

Bezugspreis. Wöchentlich 70 Pfennig, monatlich 2.50 Reichsmark voraus zahlbar. Unter Kreuzband für Deutschland, Tschechien, Böhmen und Rumänien, Österreich, Ungarn, Litauen, Lettland, Estland 4.50 Reichsmark, für das übrige Ausland 5.50 Reichsmark pro Monat.

Der „Vorwärts“ mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Wolk und Welt“ sowie den Beilagen „Unterhaltung und Wissen“, „Aus der Filmwelt“, „Frauenstimme“, „Der Kinderfreund“, „Jugend-Vorwärts“ und „Bild in die Wehrwelt“ erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegraphische Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3. Fernsprecher: Dönhoff 292-297.

Sonntag, den 21. November 1926

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3. Vertriebskontor: Berlin SW. 68, Lichtenbergstr. 10. Druckerei: Berlin SW. 68, Lichtenbergstr. 10.

Anzeigenpreise:

Die einseitige Raumverteilung 30 Pfennig. Kleinanzeigen 5.- Reichsmark. „Kleine Anzeigen“ das festschriftliche Wort 25 Pfennig (außerhalb zwei festschriftliche Worte), jedes weitere Wort 12 Pfennig. Stellenangebote das erste Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Weihnachtshefte 60 Pfennig, Familienanzeigen für Abonnenten 25 Pfennig.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Hauptvertrieb, Berlin SW. 68, Lichtenbergstr. 10, abgegeben werden. Geöffnet von 9 1/2 Uhr früh bis 5 Uhr nachm.

Zunehmende Arbeitslosigkeit in Berlin. Trotzdem Ueberstundenwirtschaft!

Die Zahl der Arbeitslosen in Berlin ist in der letzten Woche um 3628 auf 232 895 Personen gestiegen. Es waren 233 895 Personen eingetragen, darunter 148 359 männliche und 84 536 weibliche.

Zum erstenmal seit Monaten zeigt der Berliner Arbeitsmarkt nachdem in den letzten Wochen die Abnahme der Arbeitslosigkeit ein bedeutend langsames Tempo eingeschlagen hatte, eine Zunahme der Arbeitslosigkeit. Wenn auch gewisse Saison-Einflüsse nicht übersehen werden dürfen, auf die der im Wirtschaftsteil mitgeteilte ausführliche Bericht des Berliner Arbeitsamts hinweist, die Steigerung der Arbeitslosigkeit erfolgt inmitten jener Belebung aller verarbeitenden und Fertigungsindustrien, die durch die außerordentlich günstige Konjunktur der schweren Industrien ausgelöst worden ist. Sie erfolgt in demselben Augenblick, in dem die Reichsbahn sehr große Aufträge, die besonders auch für Berlin wirksam wurden, vergeben hat und in dem die Industrie mit der Aufarbeitung der Winteraufträge noch nicht zu Ende ist. Außerdem sind die Wetterverhältnisse besonders günstig geblieben, so daß der Zustrom aus den Außengewerben auf den Arbeitsmarkt verhältnismäßig noch gering bleiben konnte.

Noch sind die Verhältnisse auf dem deutschen Arbeitsmarkt im ganzen zu ungeklärt, und für eine Voraussage über die Entwicklung des Arbeitsmarktes in diesem Winter ist es zu früh.

Aber es ist außerordentlich verdächtig, daß während aus der Belebung der Gesamtwirtschaft durch die Englandkonjunktur auf Monate hinaus noch starke günstige Nachwirkungen vorausgesetzt werden, die eine Zunahme der Arbeitslosigkeit verhindern müßten, die belebenden Wirkungen schon aufgefangen zu werden scheinen. Aus dem Fernis der Zufallskonjunktur scheint die seit einigen Monaten künstlich zurückgedämmte Gesamtwirtschaftskrise wieder hervorzubrechen. Die von den Unternehmern beliebte Rationalisierung der Wirtschaft, durch Ueberstunden das Heer der Arbeitslosen noch über die durch die Leistungssteigerung erzielte Arbeitersparnis hinaus zu steigern, die Kaufkraft der breiten Massen durch verstärkten Lohndruck aber zu senken, scheint ihre gefährlichen Früchte zu zeitigen.

Sollte die in Berlin sich zeigende Verschlechterung des Arbeitsmarktes ein Symptom für das ganze Reich sein, so wird es zum Eingreifen mit den größten, von der Arbeiterschaft längst geforderten Mitteln allerhöchste Zeit. Dann kann und darf die „Wirtschaft“ nicht, wie es die Herren Unternehmer fordern, „in Ruhe gelassen werden“. Aus dieser Ruhe, die sich das Privatkapital wünscht, erwachse der Sturm. Das von den Gewerkschaften geforderte Rotgesetz zur Arbeitszeitfrage muß sofort verabschiedet werden. Mit dem „laissez faire“ der Regierungen in der Durchführung des Rotstandsprogramms muß es ein Ende nehmen.

Goldregen für Zeitungen.

Der „Geheimfonds“ des Reichs. — Heimliches Offizientum

Festreden sind bekannt dafür daß sie immer ein wenig an Ueberdramatik leiden. Deshalb wird jedermann auch gewisse Abstriche machen, wenn bei festlichen Gelegenheiten von Regierungssprechern den Vertretern der Presse — seien es Verleger oder Redakteure — die berühmten Versicherungen über den „Wert der sachlichen Kritik“, über die Unantastbarkeit der „Unabhängigkeit der Presse“ und über dergleichen schöne Dinge abgegeben werden.

Man merkt die Absicht und wird nicht einmal verstimmt. Denn es liegt im Wesen jeder Bürokratie, daß sie jede Art von Kritik verabscheut, daß sie besonders die gedruckte Kritik an Vorgängen aus ihrem Amtsbereich als einen Einbruch in geheiligte Sphären betrachtet. Und wenn sie zeitweilig gute Miene zum bösen Spiel macht, so besagt das wenig gegenüber der Tatsache, daß sie in Wirklichkeit eine sozusagen berufsmäßige Abneigung gegen jedes bedruckte Papier hat, das nicht ihr eigenes Lob singt.

Nun hat die Veröffentlichung über die sehr erheblichen Unterstufungen, die aus Fonds der Reichsregierung der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ gewährt wurden, begriffliches Aufsehen erregt. Die Reichsregierung, besonders aber das vor allem genannte Reichsministerium für auswärtige Angelegenheiten, hat bisher auf noch so dringliche Fragen nach Ursprung und Zweck dieser Unterstützung beharrlich geschwiegen. Den Vermutungen blieben Tür und Tor geöffnet. Jetzt hat das „Berliner Tageblatt“ zu den bisher bekannten noch folgende Einzelheiten erfahren:

An der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“, die beträchtliche Zuschüsse erforderte, nahm Reichsminister Dr. Stresemann Interesse. Es war zunächst notwendig, die Fehlbeträge zu decken, und um das zu erreichen, traf Dr. Stresemann mit dem damaligen Staatssekretär der Reichsfinanz, Dr. Kempner, eine Vereinbarung, nach der diese Fehlbeträge aus den Fonds der Reichsfinanz und des Auswärtigen Amtes in der Weise zu decken waren, daß die Reichsfinanz ein Drittel, das Auswärtige Amt zwei Drittel beisteuern sollte. Da sich Fehlbeträge in erheblichem Umfange ergaben, mußten außerordentlich hohe Beträge von der Reichsfinanz und dem Auswärtigen Amt tatsächlich zur Verfügung gestellt werden. Formell geschah das über Herrn Jakob Goldschmidt, wie denn ja auch die Darmstädter- und Nationalbank ihren Direktor Bernhard in den Aufsichtsrat der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ entsandt hat.

Die Verpflichtung der Reichsfinanz ist dem Reichskanzler Marx erst später zu Ohren gekommen. Infolgedessen sind die Zahlungen der Reichsfinanz nur unter Vorbehalt erfolgt, und der Reichskanzler hat gegen die eingegangene Verpflichtung Protest eingelegt. Infolgedessen sollte die Sache im Kabinett zur Sprache kommen. Nur die Erkrankung Dr. Stresemanns hat die störende Aussprache verhindert. Inzwischen ist es Dr. Stresemann gelungen, anderweitige Gelder flüssig zu machen, die für die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ Verwendung finden sollen, und zwar, wie es scheint, aus industriellen Kreisen. Besonders der Abgeordnete Bögl er soll für die Bereitstellung dieser Mittel Sorge getragen haben. Man kann annehmen, daß die Zuschüsse der Reichsfinanz aus diesem Fonds zurückgezahlt sind. Ob das auch mit den Zuschüssen des Auswärtigen Amtes geschehen ist, steht noch dahin. Die so erfolgte Zurückzahlung ändert natürlich an der Tatsache der unbefugten Verwendung von Reichsgeldern nichts, enthält vielmehr das Eingeständnis, daß man sich des Charakters dieser heimlichen Zuwendungen wohl bewußt war. Uebrigens steht mit der Bildung dieses Fonds auch die Subvention der „Täglichen Rundschau“ in Höhe von einer Million Mark in Verbindung, die ebenfalls durch Jakob Goldschmidt als Mittler erfolgt ist.

Auf diese Einzelheiten hat zunächst Jakob Goldschmidt, der Leiter der Darmstädter und Nationalbank, zu erklären, daß seine Bank keinerlei Eigeninteresse an der „D.A.Z.“ habe und alle Geldangelegenheiten nur infolge Kundenauftrags erledigte.

Endlich, in später Stunde am Sonnabend, fand auch die Reichsregierung wieder Worte. Sie ließ amtlich folgende Mitteilung verbreiten:

„Die in der Sonnabend-Abendausgabe des „Berliner Tageblatts“ ausgeführten Einzelheiten über finanzielle Beziehungen zwischen amtlichen Reichsstellen und der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ geben den Sachverhalt nicht richtig wieder. Die Reichsregierung wird die erste sich bietende Gelegenheit benutzen, um den hierfür zuständigen Stellen jede gewünschte Auskunft zu erteilen.“

Dies Dementi bestätigt endlich, wenn auch gewollt nur indirekt, daß die Subventionierung eines rechtsstehenden Organs erfolgt ist. Es bestreitet nicht die Höhe der bisher in der Defensivität genannten Summen. Es will nur die „Einzelheiten“ nicht gelten lassen.

Das Zugeständnis erfolgt mit der harmlosesten Miene, als ob es sich um irgendeine landläufige Angelegenheit handle, von der keinerlei Aufhebens zu machen sei. Man ist sogar

Internationale Pressekonferenz in Berlin. Besprechung sozialistischer Pressevertreter.

Im Saal des Parteivorstandes ist am gestrigen Sonnabend die von der Sozialistischen Arbeiter-Internationale einberufene Konferenz zum Ausbau der Beziehungen zwischen der sozialistischen Presse aller Länder, wo sie besteht, zusammengetreten. An der Konferenz nehmen als Vertreter der Parteipresse ihrer Länder teil die Genossen:

- William Mellor, England; Robert Williams, England; Oskar Jørgensen, Dänemark; Johann Kowoll, Polen (Deutsche); A. Warre, Lettland; Georg Szapiro, Polen; H. Celesers, Belgien; Jakob Weltner, Ungarn; Joseph Stovin, Tschechien; Siegfried Taub, Sudetendeutsche; Heinrich Kremser, Sudetendeutsche; Kaarlo A. Heino, Finnland; Toivo Mähönen, Finnland; Albin Wirtonen, Finnland; E. Schwarz, Rußland; A. Judin, Rußland; Julius Braunthal, Deutschösterreich; Valentin Vittoni, Deutschösterreich.

Der internationale Sekretär Genosse Friedrich Adler beteiligte sich gleichfalls an den Verhandlungen des ersten Tages, um dann nach Luxemburg zur Sozialistischen Vierländerkonferenz weiterzureisen. Selbstverständlich nehmen auch die Vertreter des Parteivorstandes und der Parteipresse Deutschlands an der Arbeit der Konferenz teil, die am heutigen Sonntag weitergeht.

Beginn der Vierländerkonferenz.

Ankunft der Delegierten. — Unfall des Genossen Breitscheid.

V. Sch. Luxemburg, 20. November. (Eigener Drahtbericht.) Im Laufe des heutigen Tages sind die Delegationen zur Vierländerkonferenz eingetroffen. Bedauerlicherweise erlitt Genosse Breitscheid bei der Abreise aus Berlin einen Unfall, der leicht die schlimmsten Folgen hätte haben können. Beim Einsteigen in den noch nicht ganz stillstehenden Kölner D-Zug am Bahnhof Zoo glitt er vom Treppentritt ab und fiel auf die Schienen. Zum Glück hielt der Zug sofort im gleichen Augenblick, so daß ein größeres Unheil vermieden wurde. Breitscheid konnte, wenn auch mit heftigen Schmerzen, die Reise antreten, doch wurden nach seiner Ankunft in Luxemburg durch Röntgenaufnahme ein Bruch des rechten Oberarmes und eine Schnenngerrung am linken Fuß festgestellt. Breitscheid wird zwar noch an der Eröffnungssitzung der Konferenz am Sonntag vormittag teilnehmen, jedoch auf Einraten der Ärzte bereits am Sonntag nachmittag nach Berlin zurückfahren müssen. Auch dürfte infolgedessen an Stelle Breitheids Genosse Hermann Müller als erster Redner der Fraktion in der Auswärtigen Debatte am Dienstag sprechen.

Der Franken steigt weiter.

Wachsende Arbeitslosigkeit begleitet ihn dabei.

Paris, 20. November. (Eigener Drahtbericht.) Der französische Franken hatte am Sonnabend an der Pariser Börse eine neue starke Hausse zu verzeichnen. In der Pariser Stadtkonventionenversammlung hat am Sonnabend ein Stadtverordneter an den Polizeipräsidenten die Anfrage gerichtet, wie sich die Pariser Stadterwaltung und die französische Regierung verhalten werden, wenn der Franken weiter steigen und infolgedessen größere Arbeitslosigkeit eintreten sollte. Im besonderen verlangte er zu wissen, was mit den zahlreichen ausländischen Arbeitskräften geschehen werde, die zu Tausenden und aber Tausenden in den Fabriken der Pariser Banneville beschäftigt sind. Der Polizeipräsident antwortete ausweichend: er habe Mittel, um die Interessen der französischen Arbeiter wahrzunehmen. Der Stadtverordnete erklärte, sich mit dieser Antwort nicht zufriedengeben zu können. Er wisse, daß z. B. in einer großen Pariser Automobilfabrik in den letzten Tagen fast 2000 Arbeiter entlassen worden sind. Eine andere Automobilfabrik, die bisher 200 Automobile täglich herstellte, habe in der letzten Woche nur zwei verkauft. Es müsse alle damit gerechnet werden, daß, wenn die Franken-Hausse andauere, von einem Tag auf den anderen Tausende von Arbeitern aus Pfaffen stiegen.

Terrorniederlage in Bulgarien.

Trotz allem Regierungsdruck Wahlerfolg der Opposition.

Sofia, 20. November. (Eigener Drahtbericht.) Das Ergebnis der bulgarischen Kreiswahlwahlen vom 14. November war mit größter Spannung erwartet worden, da es ein Anzeichen für die Sobranje-Wahlen im Frühjahr ist. Die regierende „Demokratische“ Vereinigung, die sich nach dem blutigen 9.-Juli-Putsch 1923 aus drei Gruppen zusammenschloß, hat 48 Proz. aller Stimmen erlangt; in den Städten 33 Proz. gegen 46 Proz. bei den letzten Wahlen, also ein starker Stimmenverlust bei der aufklärten städtischen Bevölkerung. Auf dem Lande dagegen waren es fast 67 Proz., da dort der Postjettoroe besser nachhelfen konnte.

Von den Oppositionsparteien schlossen am besten die zwischen den Liberalen, Demokraten und Bauern eingegangenen Wahlbündnisse ab, die ein Viertel aller oppositionellen Stimmen erlangen konnten. Im ganzen waren 13 Oppositionslisten vorhanden.

Die Sozialisten konnten nicht nur ihre alte Stärke behaupten, sondern an vielen Plätzen eine beträchtliche Zunahme feststellen. Die „weltbürgerlichen“ Sozialdemokraten erhielten 39 560 und die Sozialistische Föderation im Bunde mit den unabhängigen Gewerkschaften 7057 Stimmen, insgesamt etwa 9 Proz. der Opposition. Die Föderation hatte nur in drei Städten, darunter in Sofia, eigene Listen aufgestellt. Die Erfolge der Sozialdemokraten sind als günstig zu beurteilen, wenn man berücksichtigt, daß die Wahleinschüchterungen und Gewalttätigkeiten besonders gegen die arbeitenden Schichten gerichtet waren. Wie die vielen Telegramme an den Parteivorstand bekunden, gehörte an vielen Orten ein heroischer Mut dazu, offene Agitation für die Sozialistische Partei zu treiben. Durch die ewigen Wählerleien und Heherleien der Kommunisten ist ein Zwiespalt in die proletarische Bevölkerung hineingetragen worden, unter dem sie noch jahrelang zu leiden haben wird.

gnädigst bereit, den „hierfür zuständigen“ Stellen jede gewünschte Auskunft zu erteilen. Borerst aber hat man die Lesart ins Land gesetzt, daß die ungeheuerliche Unterstüfung eines Blattes, das dauernd Fehlbeträge aufweist, aus dem „Geheimfonds“ des Auswärtigen Amtes stamme und daß dieses Amt über die Verwendung des Geheimfonds keine Rechenschaft schuldig sei!

Der Reichstag als die Vertretung des gesamten Volkes hat den geheimen Dispositionsfonds bewilligt. Diese Bewilligung geht aus von dem Zutrauen, daß der Fonds für die besonderen Zwecke des Auswärtigen Amtes verwendet würde. Die laufende Unterstüfung von mehr oder weniger völksparteilichen Blättern gehört aber sicher nicht in den Kreis der Aufgaben, für den der Reichstag jene Mittel zur Verfügung stellte. Herr Stresemann wird also der „hierfür zuständigen Stelle“, nämlich dem Reichstage, wohl oder übel „jede gewünschte Auskunft geben“ müssen. Selbst wenn er die Mittel — ganz oder zum Teil — aus Industriequellen wieder ersetzt bekommen haben sollte.

Die Angelegenheit berührt aber nicht nur das Amt Dr. Stresemanns. Sie trifft auch die Reichskanzlei. Ist es richtig, daß der Anfang der Unterstüfungsaktion schon in die Zeit der Kanzlerschaft Dr. Luthers fällt? Daß der völksparteiliche Staatssekretär Luthers, Dr. Kempner, die Angelegenheit gemeinsam mit dem Reichsaußenminister in Fluß gebracht hat? Ist es ferner richtig, daß Dr. Marx gegen die Zahlung der Gelder Protest erhob? Die knappe Regierungserklärung schweigt über diese Dinge. Dies Schweigen darf doch wohl als Bestätigung gedeutet werden?

Es ergibt sich also eine etatsrechtliche Frage, ob der Dispositionsfonds des Auswärtigen Amtes tatsächlich zur willkürlichen Verwendung bereitstehen darf oder ob nicht auch für ihn gewisse Linien innegehalten werden müssen.

Darüber hinaus aber erhebt sich die politische Frage, ob die Reichsregierung die ihr bewilligten Mittel überhaupt zu dem Zwecke verwenden darf, die Presse in einem ihr gefälligen Sinn zu beeinflussen. Die Meinung, es sei wünschenswert, daß die Regierung ein soziales offizielles Blatt zur Verfügung habe, ist nicht unbestritten. Immerhin läßt sich über die Frage diskutieren. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, die Vorläuferin der „N.A.Z.“, hat jahrzehntelang allen Regierungen seit Bismarck zur Verfügung gestanden. Das Urteil über ihr Offiziosentum ist nicht immer sehr schmeicheltüchtig gewesen, besonders nicht in jenen Kreisen, in denen noch etwas nachklang von der wirklich politischen Unabhängigkeit der Journalisten. Aber man wußte doch, mit wem man es zu tun hatte, wenn man die „Norddeutsche Allgemeine“ zur Hand nahm. Man wußte, daß das Blatt jeder amtlichen Erklärung oder Verdunkelung zur Verfügung stand. Und man wußte auch, daß ein Mann wie Wilhelm Liebknecht diesem Blatte schmeichelt den Rücken lehrte, als er dessen politische Käuflichkeit entdeckte.

Wenn also die Reichsregierung ein offizielles Blatt vom Charakter der alten „Norddeutschen Allgemeinen“ wieder haben will, dann soll sie es offen bekennen. Sie soll aber nicht Schleierwege gehen und aus geheimen Fonds unterstüfen, die nach außen zwar als privatkapitalistische Unternehmungen erscheinen und die Interessen der Privatwirtschaft auch z. B. in Arbeiterfragen auf das rücksichtslosste vertreten, während sie in Wirklichkeit vom Reiche aus Reichsmitteln ausgehalten werden.

Nach dem allen ergibt sich aus den Vorgängen auch eine journalistische Frage. Auch der Redakteur und Mitarbeiter eines Blattes muß wissen, welchen Zwecken er seine Arbeit und seine Feder leiht. Die liberale Theorie von der absoluten Freiheit des Journalisten hat durch die kapitalistische Entwicklung des Zeitungswesens längst eine grundlegende Korrektur erfahren. Die Forderung nach einem Journalisten gesetz galt vor allem der Notwendigkeit, die im

Dienste von großkapitalistischen Verlagen tätigen Redakteure vor Gesinnungszwang zu schützen. Galt dem Wunsch, daß die politische Tendenz des Blattes für politische Mitarbeiter klar zu erkennen sei und nicht einseitig gemischt werden dürfe, ohne dem Mitarbeiter die Möglichkeit zu geben, sofort ohne Gefährdung seiner Existenz von der Mitarbeit zurückzutreten. Das Tarifwerk, das zwischen den beteiligten Verleger- und Redakteurverbänden abgeschlossen und für allgemein verbindlich erklärt worden ist, verpflichtet die Verleger oder Verlagsanstalten für Tageszeitungen, die „grundfäßliche Einstellung“ des Blattes im Dienstvertrag der Redakteure unzweideutig mitzuteilen.

Wo sind die Verleger in Deutschland, die diesen von ihrer Organisation abgeschlossenen Tarifvertrag ausgeführt haben, wo sind die Verträge, in denen die „grundfäßliche Einstellung“ niedergelegt ist? In Berlin ist kaum einer von ihnen aufzufinden und im Reiche schon gar nicht. Der Fall der „N.A.Z.“ aber ist wieder ein Beweis dafür, wie notwendig ein Schutz der Redaktion gegen gewisse Beeinflussungsversuche von außen her ist. Die Gesinnungspressen, die das offizielle Sprachrohr von Parteien oder Wirtschaftsverbänden sein will, wird solchen Beeinflussungsversuchen leicht widerstehen. Gefährlich aber werden für die Gesinnungskorruption des Volkes jene Organe, die nur als Geschäftsunternehmungen bestehen und deshalb jeder Einwirkung industrieller oder — sonstiger Geldgeber preisgegeben werden.

Die Reichsregierung ist dem Reichstag und durch ihn dem ganzen Volke verantwortlich. Sie soll sich die reine Frackweste bewahren. Sie darf nicht durch heimliche Zuwendungen — mögen sie nun in die Millionen oder nur in die Hunderttausende gehen — zur Korruption der Presse beitragen. Sie wird deshalb Rede stehen und Abhilfe schaffen müssen.

Sie darf es ruhig einem System Moskau oder Mussolini überlassen, die Presse im Inland zu knebeln und dafür ausländische — auch deutsche! — Blätter mit Subsidien zu beglücken!

Katholiken gegen das Schundgesetz. Das Ergebnis einer Zentrums-Rundfrage.

Die „Germania“ hat eine Reihe von Führern des katholischen Schrifttums aufgefordert, zum Schund- und Schundgesetz Stellung zu nehmen. Die Antworten lassen, wie das Blatt mitteilt, übereinstimmend erkennen, daß der vorliegende Gesetzentwurf in seiner jetzigen Fassung auch bei den im katholischen Literatur- und Kulturleben führenden Persönlichkeiten starken Bedenken begegnet. Aus den Zuschriften, die die „Germania“ veröffentlicht, sind die Äußerungen des bekannten Jesuitenpaters Muckermann und des bayerischen Landtagsabgeordneten und Dichters Leo Weismantel besonders beachtenswert.

Muckermann führt u. a. aus:
Durch das vorliegende Gesetz zur Bewahrung der Jugend vor Schund- und Schundliteratur kann wohl in einigen, wahrscheinlich seltenen, Fällen erreicht werden, daß ein der Jugend gefährliches Buch auf den staatslichen Index gesetzt wird. Da dieser Index offensichtlich ist, wird durch ihn zunächst eine ungeheure Kellame für das betreffende Buch gemacht. Auch Jugendliche werden ohne Schwierigkeit die Titel dieser Bücher erfahren. Da es außer dem persönlichen Kaufakt noch viele andere Möglichkeiten gibt, in den Besitz der verbotenen Bücher zu gelangen, so ist nicht einzusehen, welchen Nutzen das Gesetz bringen könnte. Wenn schon einmal ein möglicherweise Urteil ausgesprochen wird, ein Buch sei Schund und Schund, dann möge man folgerichtig ein solches Nachwerk überhaupt einziehen und einstampfen. Nur dies hilft wirklich.

In der Zuschrift Leo Weismantels heißt es u. a.:
Ich habe Maßnahmen, unter Umständen auch ein Gesetz in dieser Richtung für notwendig. Den vorliegenden Entwurf aber sehe ich nicht als eine geeignete Grundlage an, aus der eine Ueber-

wandlung der vorliegenden Note uns zukommen könnte. Sie fragen, ob der Gesetzentwurf „verbesserungsbedürftig“ sei. Es fragt sich, ob er verbesserungsfähig ist oder ob er nicht in seiner inneren Struktur abwegig ist und deshalb Verbesserungen an ihm letzten Endes belanglos bleiben. . . Ihre Frage: „Haben Sie das Gesetz in vorliegender Form für die Gefährdung des freien Schaffens für Schrifttum und Verlag?“ Antwort: „Unbedingt!“ . . . Ihre Frage: „Haben Sie es für ertragbar, daß ein einzelnes Land eine Schrift auf die Liste setzen und damit für das ganze Reich verbieten kann?“ Antwort: „Ich bin für keine unbedingte Diktatur des Reiches über die Länder, aber auch für keine Diktatur der Länder über das Reich. Die Entscheidungen von Landprüfstellen dürften auf alle Fälle nur für den betreffenden Landbezirk Geltung besitzen und müßten auf Gegenentscheid der Reichsstelle aufgehoben werden. Ich verweise auf den Parallellfall des Potemkin-Filmes.“

Selbst in den Kreisen des Zentrums stößt der Gesetzentwurf auf keine Gegenliebe. Es scheint, daß sich die geistigen Väter des Entwurfs bald mit den Deutschnationalen allein auf weiter Flur befinden werden.

Gegen den Rechtsblock.

Eine Warnung des „Deutschen“ zur Arbeitszeitfrage.

Der „Deutsche“, das Organ des Herrn Siegewald, setzt fort, was Siegewald in seiner Rede in Osterfeld gegen die Deutschnationalen begonnen hat. Er macht den Deutschnationalen — und unausgesprochen auch der Deutschen Volkspartei — klar, daß sie auf keinen Fall damit rechnen könnten, in einem Bürgerkrieg die Arbeitszeitfrage im Sinne der Scharfmacher zu lösen. Er schreibt:

„Es gibt Leute, die glauben, wenn die Große Koalition ohne die Sozialdemokratie zustande käme, würde die Lösung der Arbeitszeitfrage den Forderungen der Unternehmer eher gerecht werden. Leute solchen Glaubens könnten sehr leicht eine schwere Enttäuschung erleben. Ohne für oder gegen die Einbeziehung dieser oder jener Partei in die Große Koalition einzutreten, sei mit aller Offenheit gesagt, daß jede Partei, ganz gleich welcher Richtung, mit dem stärksten Willen der christlich-nationalen Arbeitnehmerschaft zu rechnen hat, die Arbeitszeitfrage in einer, nicht nur für die sogenannte „Wirtschaft“, sondern auch für die Arbeitnehmerschaft tragbaren Form zu lösen. So wie die Arbeitszeitfrage heute von den Unternehmern praktisch „gelöst“ wird, kann es unmöglich weitergehen.“

Man wird abwarten müssen, ob der Einfluß der christlichen Gewerkschaften in der Arbeitszeitfrage in den Regierungsparteien sich stärker erweisen wird als in der Frage der Erwerbslosenfürsorge.

Bayern gegen das Reich.

Bayerische Volkspartei und Koalition.

Wie der „Demokratische Zeitungsdienst“ erzählt, trifft es zu, daß der bayerische Ministerpräsident Held bei seiner Anwesenheit in Berlin die Absicht zu erkennen gegeben hat, den Staatsgerichtshof anzurufen. Der bayerische Ministerpräsident glaubt vor dem Staatsgerichtshof das Reich anklagen zu können, den Bestimmungen des Artikels 8 der Weimarer Verfassung zuwider gehandelt zu haben, und zwar lautet dieser Satz: „Nimmt das Reich Abgaben oder sonstige Einnahmen in Anspruch, die bisher den Ländern zustanden, so hat es auf die Erhaltung der Lebensfähigkeit der Länder Rücksicht zu nehmen.“

Bemerkenswert ist die Darstellung der deutschnationalen Partei-Korrespondenz, in der gesagt worden ist, daß es Helds Bestreben sei, vor allem die Bayerische Volkspartei aus der Regierungskoalition des Reichstags herauszulösen. Damit sei nicht nur für die Deutschnationalen, sondern auch für die Mittelparteien eine neue Situation geschaffen. Die Einstellung der Deutschnationalen in dieser Frage dürfte die sein, daß sie durchaus entschlossen sind, die Berechtigung der bayerischen Forderungen anzuerkennen und hieraus die Folgerungen zu ziehen.

Den unbekanntenen Toten.

Die Gräber schmückt ihr heut der Toten, die ihr kanntet und die auch lieb und teuer sind, weil sie euch Eltern, Bräute, Kinder, Freunde waren, eh' sie der Tod von eurer Seite riß. Und ihrer still gedenkend steht ihr vor ihren Gräbern.

Sch aber will der Toten heut gedenken, die ich nicht kannte und deren Namen ich nicht weiß, bis auf den einen, den ich frage, und die des Lebens heilige Blut mit diesem Namen von einer Generation zur anderen überliefert haben . . . bis sie nach Jahrhunderten an mich gelangte.

Meiner Vorfahren will ich heut gedenken. Kein Stammbaum gibt von ihnen Kunde, wann sie geboren wurden, wann sie starben, und welche Taten ihres Lebens Inhalt waren. Denn arme Menschen kennen keinen Stammbaum. Sie kennen nicht den Dünkel der „Geschlechter“. Sie kennen nur der Armut Not und Plage. Darum weiß ich nicht, wer meine Ahnen waren, und weiß es dennoch und ich kannte sie!

Kein Vater war ein armer Zieglmacher, so wie sein Vater, den ich noch kannte und der mir Bubens oft erzählte, wie er zur Winterrzeit in harter Arbeit Fron beim Bahnbau dort und da sein Brot verdiente. Hier ist mein Stammbaum schon zu Ende. Doch weiß ich, daß mein Urgroßvater, auch der Arbeit folgend, durch die Gänge zog und, wo er Arbeit fand, sich redlich mit ihr mühte. Und auch sein Vater war der anderen Knecht, der um geringen Lohn für die Arbeit tat, gleich seinem Vater, seinem Urgroßvater. Und wenn sie auch nicht alle Ziegel machten, Dämme für die Eisenbahnen bauten, so trug der eine Sand und Kalk herbei zum Bau von Häusern, Brücken und Palösten, der andere streute wiederum die Saat in Felder, die ihm nicht gehörten, und barg die Ernte dann in fremde Scheunen. Ich kannte meine Ahnen Mann für Mann und sehe sie im Geiste. Es waren Arbeitsmenschen, die für andere werkten. Ich kannte auch die Frauen, deren Schöb die Kinder sich entrongen, meine Ahnen. Es waren Bauernmägde, Dienstmädchen, Näherinnen, Waschfrauen.

Es waren Arbeitsmenschen, die Frauen wie die Männer. Ihr Leben war ein Ringen mit der Not und eine Kette harter, harter Arbeitstage. Gar manchen zwang wohl auch die Not, daß er als Legehund durchs Leben und die Lande zog; als Landsknecht sich für Sold verdingte und für die „Herren“ socht und starb. Und manche ihrer Frauen mühten auf dem Schloß dem Herrn, dem sie leibeigen waren, geschäftig sein, weil es das „Recht“ und auch sein Sinn verlangte. Zur Robot trieb der Büttel sie mit Spott und Peitschenschlägen an, den Zehent trugen sie in Demut in vollen Körben in das Schloß zum Herrn, dem Grafen, Bischof oder Abt. Jahrhunderte hindurch.

Das waren meine Ahnen. Sie sind tot, verschollen. Ich weiß nicht, wo sie lebten, welchen Grund sie pflügten und mit ihrem Schweiß netzten. Doch ich weiß, daß sie des Lebens wunderbare

Blut gleich einer Fackel weitergaben, bis sie an mich gelangte, daß ich lebe, damit ich sie an andere lobend weiterreiche.

Mein Gruß gilt diesen Toten, meinen Ahnen, die namenlos nach ihrem Tode wurden und deren Leben hart und elend war. Sind sie nicht unser aller Ahnen? Heinrich Heide, Wien.

Der Keuschheits-Brunner gegen das Schundgesetz!

Die „Deutsche Gesellschaft von 1914“ veranstaltete einen Diskussionsabend über das Schund- und Schundgesetz, der durch ein Referat des Professors Dr. Karl Brunner eingeleitet wurde, und an dem namhafte Persönlichkeiten der verschiedensten Parteirichtungen und Anschauungen zu Worte kamen.

Brunner sprach sich sehr energisch gegen den zur Debatte stehenden Gesetzentwurf aus, der in der Öffentlichkeit eine große Beunruhigung hervorgerufen habe. Er sei — sagte er — dazu angehen, durch unklare Begriffsbestimmung die gesamte Literatur zu kontrollieren. In der Monarchie wäre ein derartiger Gesetzentwurf direkt undenkbar gewesen. Des weiteren bedauerte Brunner, daß infolge der verkehrten Regie des Gesetzgebers der Jugendschutz in Gefahr und in Mißkredit gebracht worden sei. Ferner bezweifelte er, daß es augenblicklich noch Milliarden Schmutz- und Schundhefte gebe, wie es in den Begleitgeschreiben zu dem Gesetzentwurf heiße. Viele dieser Schriften seien bereits eingegangen und nicht mehr im Handel zu haben, also nicht mehr zu erfassen. „Auf der Liste der verbotenen Schundhefte, die dem Entwurf beigegeben worden sei, befände sich durchaus gute Literatur. Auf der ersten Schundliste seien auch gute Zeitungsrömane von ersten Schriftstellern angegeben, die in billiger Aufmachung verlegt worden seien. Die wirklich gefährliche, aber der Jugend gar nicht zugängliche erotische Schundliteratur werde trotzdem nicht erfaßt. Das ganze Gesetz versuche eine Geschmackskur einzurichten, die der Redner, wie er selbst betonte, während seiner Amstättigkeit als Deserent im Polizeipräsidium stets abgelehnt habe. Das Gesetz sei der Ausdruck der Anschauungen eines englischen Volksschullehrers, der überall fortgeritten müsse. Auch zu der Organisation der Prüfstelle und der Beteiligung der Kirche als Sachverständige machte der Redner zahlreiche Bedenken geltend.“

Schauspieler in Ketten. Dieses Stück eines Franzosen namens Deval heißt „Die Frau in der Kette“. Es ist natürlich die verleihte Dame, die nun durch einen besondern Trieb den Mann ihres falschen Herzens überwinden will. Sie engagiert sich nämlich einen Liebesfriedensförderer, der immer dann in Aktion zu treten hat, wenn die Sache brenzlig wird. Da der erste Liebhaber ein lederner Kerl ist, der dem engagierten Friedensförderer nicht ein paar hinter die Ohren haut, so läuft die Geschichte natürlich zugunsten des angeworbenen Jünglings aus. Er war erst ein Kommis im Dienste einer galanten Frau und landet, wie zu erwarten war, unter ihrer Bettdecke. Die Idee ist ganz lustig, wenn sie nur nicht gar so dümmlich in ein schmieriges Französisch umgesetzt und wieder ins Deutsche überfetzt und dann wieder in eine besondere Sprache nochmals überfetzt worden wäre, damit das Theater am Kurfürstendamm seine Bombenpremiere für Frau Käthe Dorisch hat. Aber es ist doch ganz überflüssig zu sagen, daß die Talente der

Frau Dorisch, ihre ungeheuer liebenswürdigen, ja sogar bezauobernden Vorstadialente wirklich eingeleitet werden, wenn sie dieses Virtuosenstück hinlegt. Wirklich, die Leistung ist fabelhaft, sie bogt sich durch das Stück, obwohl sie eine ununterbrochene Reihe von Verlöbten gegen ihre Begabung und den besseren Geschmack begeht. Ebenso ist Herr Harald Paulsen an eine Rolle gefettet, die ihm gar nicht paßt, und die er trotzdem schmeißt. Er hat nämlich einen grünen Jungen zu spielen, zunächst ein kleines Vamplein, das allmählich zur Tugend kommt, weil es Liebesfeuer fängt. Herr Paulsen ist seinem schauspielerischen Temperament nach der Mann für die forschen Lebemannner. Ralität muß er heucheln, in einer fabelhaften Leidenschaft schließlich explodieren und parodistisch weinern. Man verlangt von ihm Anstrengungen, während das Legere seine Art ist. Wilhelm Dieterle gar ist so verfertigt und verleiht in eine unmögliche Rolle, daß man beinahe die Rolle mit dem Schauspieler verwechselt und vermeint, es stehe da ein ganz trockener Schauspieler auf der Bühne. M. H.

Die Aufführung von Hauptmanns „Dorothea Angermann“ in Wien. Die Wiener Aufführung von Gerhart Hauptmanns „Dorothea Angermann“ in dem von Max Reinhardt geleiteten Theater in der Josephstadt fand dank der glänzenden Regietunst Reinhardts und der meisterhaften Darstellung stürmischen Beifall. Hauptmann wurde lebhaft gefeiert und mußte nach jedem Akt auf der Bühne erscheinen.

Schmutz und Schund. Preisfrage: Welche der beiden Stellen fällt unter das Gesetz vom Schmutz und Schund?

„Das Kleid, das ihren frisch knopenden jugendlichen Leib in edelster Keuschheit umponnte, ließ Geheimnisse ahnen, deren sinnverwirrende Schwüle in Edgars Seele Stürme trug.“

Oder
„Sie beschah einen einwandfreien Popo.“
(Aus der neuesten, dem Schmutzgesetz gemilderten Nummer d. „Simplicissimus“.)

Vollstübne. Die Aufführung des beliebten Märchenstückes „Hummel-Bummi“ oder „Goldkette und der gute Fridolin“ findet am 24. nachmittags 8 Uhr, im Theater am Schiffbauerdamm unter der Regie von Viktor Schwanneke statt.

Gez. Palucca mit ihrer Gruppe wird am Sonntag, 28. nachmittags 11 1/2 Uhr, in der 3. Langmatinee der Volkshöhne im Theater am Baloplatz neue Länze vorführen. Einlaßkartes 1,30 M.

Gesellschaft für freie psychoanalytische Forschung. Am 22. abds. 8 Uhr, spricht Dr. Walter Stuge über „Die Jugendkrise der Frau und die Psychoanalyse“ im Salmannsaal des Jahnringhauses, Balowstr. 104. Unkostenbeitrag 50 Pfennig.

Im Rahmen der Veranstaltungen der Gemeinnützigen Vereinigung zur Pflege deutscher Kunst findet zum ersten der Sonntagsonnagerte für die Stalngelungen am 27. abds. 8 Uhr, im Herrenhaus ein Vortrag des Prof. Wilhelm Doegen, Direktor der Kunstabteilung an der Staatshochschule, über „Stimmen der Völker“ mit Laut- und Lichtbildemonstrationen statt.

In der Klasse, Kantstr. 25, wurde eine Kunstausstellung eröffnet, die veranstaltet ist von der „Interessengemeinschaft“ des Charlottenburger Bezirks des RWVR-Berlin. Die Ausstellung ist als monatlich wechselnde Dauerausstellung gedacht und soll dazu beitragen, der in den Künstlerkreisen herrschenden Not zu wehren. Sie ist täglich, auch Sonntag, von 1/2 11 Uhr noon geöffnet. Der Eintritt ist frei.

Sozialismus und Ethik.

Professor Vorländer in der Freien Sozialistischen Hochschule.

Im Rahmen der Freien Sozialistischen Hochschule sprach gestern abend im Herrenhaus Genosse Professor Vorländer aus Münster in Westfalen über „Die ethische Idee im Sozialismus“.

Genosse Vorländer gab zunächst einen Überblick über die sozialistischen Theorien vergangener Jahrhunderte. Er wies auf die sozialistischen Bestrebungen in China hin, als in Europa noch tiefes Mittelalter herrschte. Er kennzeichnete die soziale Kritik der Propheten im Alten Testament, streifte die Ideen Platos und die spärlich überlieferten Reste sozialer Kritik bei den Römern. Das Christentum, wie es uns in der Ueberlieferung Jesu gepredigt haben soll, ist weit davon entfernt, Sozialismus im heutigen Sinne zu sein. Die kommunistischen Gemeinschaften der Urchristen in Jerusalem entsprangen nur einer augenblicklichen Begeisterung und waren im besten Fall Konsumsozialismus.

Als dann ging der Redner auf die sozialen Ummwälzungen in der Reformationszeit ein und behandelte die Stellung Luthers zu diesen Fragen. Luther, der scharfe Worte gegen Bücher und Händler gefunden hatte, begriff noch nicht die weltwirtschaftlichen Zusammenhänge aller dieser Dinge. Erst Karl Marx und Friedrich Engels untersuchten diese Zusammenhänge, und es wird ihr unsterbliches Verdienst bleiben, daß sie sich an die Arbeiter wandten und sie aufriefen, ihre Sache selbst in die Hand zu nehmen. Erst dadurch haben sie den Grund zum modernen Sozialismus gelegt, der gekennzeichnet ist durch die Forderung der Bergesellschaftlichung der Produktionsmittel und den Begriff des Klassenkampfes. Klassenkampf ist nicht besonders zu fordern. Er wird täglich und stündlich durchgeführt, aber ihn als Mittel zum Ziel erkannt zu haben, das ist eines der Verdienste des modernen Sozialismus.

Genosse Vorländer wies dann auf die Arbeiten des jungen Marx und des jungen Engels hin, die noch von idealistischen Anschauungen durchdringt sind und stellte dem die sehr sachliche Art gegenüber, die sich bewußt von jeglicher ethischen Phrase fernhält, mit der die beiden Vorläufer des Sozialismus zum weitaus größten Teil ihre späteren Schriften abfakten. Er wies auf die Wurzeln des deutschen Sozialismus, auf Kant, Hegel und Fichte hin, und begründete psychologisch das Streben von Marx und Engels nach Sachlichkeit. Sie hatten anzukämpfen gegen die Anschauungen der Sozialisten ihrer Zeit, die ihre Forderungen fast ausschließlich ethisch begründeten, während sie weit davon entfernt waren, die wirtschaftlichen Zusammenhänge zu begreifen. Trotz dieser gewollten Sachlichkeit aber, die sich vor allem in dem „Kapital“ von Marx findet, bricht immer wieder das ethische Werturteil im einzelnen durch.

So ist es denn nicht verwunderlich, daß sowohl Kant als Marx eine Gesellschaft fordern, in der die Freiheit eines jeden unter Berücksichtigung der Freiheit aller anderen gewährleistet wird. In zahlreichen Beispielen zeigte der Redner ferner, wie echter Sozialismus und echter Idealismus keine Gegensätze sind, sondern sich gegenseitig bedingen, wie die Erhebung der Gemeinschaft durchaus nicht Einengung, sondern Erweiterung der Kraft des einzelnen bedeutet. Daher ist auch keine Vernichtung des Marginalismus möglich, sondern nur ein Aufsuchen seiner tiefsten Quellen. Ohne wirkliche Kulturpolitik fehlte dem Sozialismus das Beste, seine Seele, und er sank zu einer bloßen Magenfrage herab. Marx und Engels haben den Sozialismus aus der Welt des Traumes herausgehoben, jetzt aber gilt es weiter zu schreiten zum Sozialismus der Tat. Das ist nur bei täglicher rastloser Arbeit zu erreichen. Das Ziel bleibt unverändert bestehen, wenn auch die Einzelwege wechseln, wenn auch die politischen Träger weit hinter der Idee zurückbleiben. Gerade das kennzeichnet den stillosen Gehalt des Sozialismus, daß wir Politik um der Gemeinschaft willen treiben und echte Politik verdirbt nicht den Charakter, sondern verlangt geradezu einen Charakter. Und darum hat niemand das Recht müde zu werden, trotz aller Hemmungen. Gerade die stillosen Idee im Sozialismus ermöglicht es uns, dieser Weltanschauung treu zu bleiben.

Das Reich und die Länder.

Eine Entscheidung des Staatsgerichtshofs.

Leipzig, 20. November. (Eigener Drahtbericht.) Unter Vorsitz des Reichsgerichtspräsidenten Dr. Simon fand am Sonnabend eine interessante Verhandlung vor dem Staatsgerichtshof des Deutschen Reiches statt. Das Gericht hatte sich mit dem Rechtsstreit des Deutschen Reiches gegen Bayern mit der Auslegung des § 33 des Staatsvertrages vom 30. April 1920 zu befassen. Das Deutsche Reich, vertreten durch das Finanzministerium, ist der Auffassung, daß bei einem Streitfall zwischen dem Reich und einem Beamten eine Entscheidung des Schiedsgerichts nach § 33 Absatz 5 des Staatsvertrages dann nicht mehr in Frage komme, wenn Land und Reich darüber einig sind, daß der Beamte keine durch den Staatsvertrag gewährleisteten Beförderungsmöglichkeiten im Sinne des Absatz 1 und 2 des § 33 des Staatsvertrages hat. Es hält in diesem Falle den Antrag der Beamten auf Einberufung des Schiedsgerichts für unzulässig und lehnt deshalb die Berufung von Schiedsrichtern des Reiches ab. Der Vertreter des bayerischen Finanzministeriums vertrat den Standpunkt, daß das Schiedsgericht auf Antrag eines Beamten in Sachen der Beförderung und Gehaltserhöhung einberufen werden muß, weil das in den Bestimmungen des Absatzes des § 33 des Staatsvertrages verankert ist. Nach längerer Beratung verkündet das Schiedsgericht den Beschluß. Der Antrag des Deutschen Reiches wird abgewiesen. Das Schiedsgericht kann nach dem Wortlaut des § 33 des Staatsvertrages nicht nur von den im Rechtsstreit verwickelten, sondern von allen Beamten angerufen werden. Der Forderung des bayerischen Finanzministeriums wird somit entsprochen.

Die Frage der Auslandskredite.

Keine Aufhebung der Beratungsstelle.

In der am Sonnabend fortgeführten Beratung des Antrags wegen Aufhebung der „Beratungsstelle“ über die Aufnahme von Auslandskrediten durch Länder, Gemeinden und Gemeindeverbände erläuterten im Unterausschuß des Reichsausschusses für Wirtschaft und Finanzen der Reichsausschussmitglieder Vertreter des Reichsausschusses und des Finanzministeriums ausführlich die Handhabung der Geschäfte bei der Beratungsstelle und die Gründe, von denen diese sich bei der Beurteilung der an sie gebrachten Gesuche leiten lassen. Auch wurde dargelegt, daß die Stelle keine Reichsinstitution, sondern ein Vertretungsausschuß der Länder sei, den die Länder mit Dreimanntsausschuß bilden könnten. Bisher sei dies in keinem Falle geschehen. Im Gegenteil seien die Länder mit dem Wirken der „Beratungsstelle“ durchaus zufrieden. Von allen bisher eingegangenen Gesuchen seien bis heute etwa 500 Millionen abgelehnt worden, und diese wären überwiegend für nichterwerbende, wenn auch vielfach sehr gute und nützliche Zwecke verlangt worden. Von mehreren Mitgliedern des Ausschusses wurden im weiteren Verlauf der Debatte längere Ausführungen über das Währungs-, Transfer- und Reparationsproblem gemacht, auf die der Reichsant-

Polen unter Pilsudski.

Diplomatenschub. — Strzyński künftiger Gesandter in Berlin.

Warschau, 20. November. (Eigener Drahtbericht.) Wie verlautet, wird auf Beschluß der neu entstandenen konservativen „Nationalen Rechtspartei“, die als Ergebnis der Rieszwiezer Beratungen entstanden ist, der gegenwärtigen Regierung und vor allem Pilsudski nahesteht, eine Reihe von Personalveränderungen in der polnischen Außenpolitik eintreten. Man spricht davon, daß Fürst Janusz Radziwill nicht, wie ursprünglich beabsichtigt, als Gesandter nach Bukarest gehen, sondern Außenminister werden wird und daß die Berliner Gesandtschaft der ehemalige Ministerpräsident und Außenminister Strzyński übernehmen soll. Es steht jedenfalls fest, daß die Befehung dieser Gesandtschaft nicht vor dem Abschluß der gegenwärtigen Handelsvertragsverhandlungen gewechselt wird, um durch die Schwierigkeiten in diesen Dauerverhandlungen den neuen Gesandten nicht im voraus zu belasten.

Verständigung mit Rußland?

Moskau, 20. November. (Sowjet-Agentur.) Dem polnischen Außenminister ist die Antwortnote auf die Note vom 28. Oktober wegen des russisch-litauischen Vertrages überreicht worden. Die Note erinnert daran, daß die Sowjetregierung im Rigaer Vertrage mit Polen auf ihre Rechte und Ansprüche hinsichtlich des Wilnagesbiets verzichtet und sich verpflichtet hat, jede Vereinbarung anzuerkennen, die die polnische und die litauische Republik über zwischen ihnen strittige Gebiete etwa abschließen würden. Die Note stellt fest, daß die Sowjetregierung bisher keinerlei Mitteilungen von der polnischen oder litauischen Regierung über eine derartige Vereinbarung erhalten hat. Dagegen habe die litauische Regierung mitgeteilt, daß sie den polnisch-litauischen Grenzstreit für unentschieden halte. Die Note lehnt die Berufung der polnischen Note auf den Beschluß der Bolschewikerkonferenz ab und weist darauf hin, daß die Sowjetregierung durch die Note vom 5. April 1923 die polnische Regierung davon in Kenntnis setzte, daß die Sowjetregierung sich nicht für verpflichtet halte, die Zuständigkeit irgendeiner dritten Macht in dieser Frage, insbesondere der Konferenz von Vertretern einiger dritter Staaten, anzuerkennen. Es sei der Sowjetregierung auch bekannt, daß die Kompetenzen der Bolschewikerkonferenz von der litauischen Regierung bestritten werden. Die Sowjetregierung erklärt, daß sie durch die Unterzeichnung des Vertrages mit Litauen am 28. September keinesfalls beabsichtigt habe, die Gültigkeit der im Rigaer Vertrag vorgenommenen Grenzziehung zwischen der Sowjetunion und Polen in Zweifel zu ziehen.

Hierzu meldet unser Warschauer Korrespondent, dort sei bekanntgeworden, daß das Moskauer Regierungsblatt „Iswestia“ schreibe, der russisch-litauische Vertrag sei in keiner Weise gegen Polen gerichtet und solle auch nicht eine Entscheidung in der Wilna-

präsidents in interessanten Darlegungen antwortete. Am Schluß der Beratung wurde der sozialdemokratische Antrag zurückgezogen, weil die „Beratungsstelle“ eine Instanz der Länder ist. Außerdem rechtfertigten die Erklärungen der Regierungsvertreter und des Reichsantpräsidenten die bestimmte Erwartung, daß, soweit die Ritzstände, wie sie in der Begründung des Antrags dargelegt werden konnten, noch bestehen, diese durch Vereinbarungen zwischen der Reichsleitung und der Beratungsstelle beseitigt werden sollen.

Sanierungskampf in Danzig.

Bewegte Dauerung des Volkstags.

Danzig, 20. November. (Eigener Drahtbericht.) Der Kampf um die Sanierung des Freistaates Danzig hat eine wesentliche Verschärfung erfahren. Der neue Bürgerblock hat erstrebt ein Ermächtigungsgesetz, um die vom Völkerrundrat verlangten Sparmaßnahmen auf dem Berordnungswege unter Ausschaltung des Parlamentes durchzuführen zu können. Die in dem neuen Senat dominierenden Deutschnationalen haben sich durch ihre Opposition gegen das Sanierungsprogramm des früheren sozialistisch beeinflussten Senats so festgelegt, daß sie ihren Unwillen — sie müssen jetzt die gleichen Maßnahmen durchführen, die sie bisher bekämpft haben, so u. a. auch die Einführung eines Tabakmonopols — der Öffentlichkeit möglichst verschleiern möchten. Da die neue Regierungskoalition über eine qualifizierte Mehrheit nicht verfügt, ist sie willens, sich über die Bestimmungen der Verfassung hinwegzusetzen und das Ermächtigungsgesetz mit einer einfachen Majorität zur Annahme zu bringen.

Zu diesem Verfassungsbruch hat die Opposition, bestehend aus Sozialdemokraten, Kommunisten, Böhmen, Hausbesitzern und Polen eine entscheidende Kampfstellung eingenommen. Diese führte jetzt zu einer fast 24stündigen Dauerung des Senatsparlamentes. Von Freitag nachmittag 3 1/2 Uhr bis Sonnabend nachmittag 2 1/2 Uhr tobte die in der Hauptsache von der Sozialdemokratie besetzte Redebühne. Die Nacht wurde durch eine fünfstündige Dauerrede des Genossen Rau und stundenlange namentliche Abstimmungen ausgefüllt. Die Regierungsparteien hatten in ihrer schwachen Mehrheit Mühe, das Eintreten einer Beschlussumfähigkeit zu verhindern; sie mußten schließlich ihre Absicht, die zweite Lesung des Ermächtigungsgesetzes zu Ende zu führen, aufgeben. Die Sitzung wurde auf Dienstag vertagt. Die rechtzeitige Fertigstellung des Sanierungsprogrammes, das dem Völkerrundrat bereits Anfang Dezember zur Erteilung einer Anfechtungsempfehlung vorgelegt werden soll, erscheint unter den jetzigen Umständen sehr in Frage gestellt.

Vorbereitung der Weltwirtschaftskonferenz.

Die Stellung der Arbeitervertreter.

Genf, 20. November. (Eigener Drahtbericht.) In großer Eile hat der vorbereitende Ausschuß der Weltwirtschaftskonferenz das Programm für die Konferenz fertiggestellt. Obwohl schon eine ganze Reihe von international bedeutenden Wirtschaftsfragen überhaupt nicht in ihm enthalten ist, werden auch noch die wenigen Fragen, die übrig geblieben sind, so vorfristig gestellt, daß die Aufmerksamkeit der Wirtschaftskonferenz im Mai des Jahres 1927 ganz automatisch auf diejenigen Probleme konzentriert werden wird, die bereits im voraus als der eigentliche Kern ihres Programmes angesehen wurden, die Probleme der internationalen Industrietartellierung. Für diesen Punkt der Tagesordnung läßt das Programm an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig.

Gewiß hat die internationale Arbeiterbewegung von vornherein von einer Konferenz nicht viel in ihrem Interesse Wertvolles erwartet, da die vorbereitende Konferenz in ihrer großen Mehrheit aus Delegierten zusammengesetzt war, die in ihren Heimgängen der Welt der Arbeiter fernstehen. Aber auch die geringen Hoffnungen, die vielleicht noch vorhanden waren, sind zerstört worden. Die vorbereitende Konferenz hat es rundweg abgelehnt, das Problem der Arbeitssolidarität auf das Programm der Weltwirtschaftskonferenz zu setzen. Sie hat es fernerhin nicht für notwendig erachtet, ihrem Vorschlag zur Prüfung internationaler Kartellfragen den Wunsch nach Errichtung einer scharfen Kontrolle der artiger Industriezusammenschlüsse anzufügen. Auf diese Weise ist den Resultaten, die die Konferenz im Mai 1927 haben

Frage herbeiführen. Eine derartige Interpretation, die durchaus falsch sei, wurde Polen, so erklären die „Nimstija“, von denjenigen unterschoben, die in einer Verschärfung der polnisch-russischen Beziehungen Vorteile für sich erblickten. Dieser Hinweis enthält eine deutliche Spitze gegen England. In dem Artikel wird Polen ferner aufgefordert, die russischen Bemühungen zu unterstützen, die ein gutes nachbarliches Verhältnis zwischen beiden Ländern herzustellen suchen. Der freundschaftliche Ton der russischen Note wird als eine Abkehr von Rußlands von seiner bisherigen Politik aufgefaßt, was hier, wie unser Korrespondent bestätigt, große Zufriedenheit hervorruft. Die Verständigung mit Rußland sei jetzt, so wird hier angenommen, erheblich erleichtert worden.

Der Fall Moraczewski.

Warschau, 20. November. (Eigener Drahtbericht.) Das Zentrale Vollzugsamt der PPS. beriet die Erklärung des Ministers Moraczewski, daß er aus der Regierung nicht austrete. Es wurde beschlossen, die Niederlegung des Abgeordnetenmandats durch Moraczewski sowie den Austritt aus dem Parteirat zur Kenntnis zu nehmen. Die Parteimitgliedschaft wurde Moraczewski nicht entzogen, doch wird sie vorübergehend suspendiert. Die endgültige Regelung der Angelegenheit wurde dem Parteirat überwiesen. Hierzu schreibt der sozialdemokratische „Robotnik“, daß die Partei diesen Beschluß schon deshalb fassen mußte, um auch nicht den leisesten Verdacht auf den ausgeprochen oppositionellen Charakter gegenüber der Regierung fallen zu lassen. Diese Opposition äußert sich bereits darin, daß die parlamentarische Fraktion der PPS. die ihr in der Budgetkommission zugesprochenen Referate des Justizministeriums und des Ministeriums für öffentliche Arbeiten abgelehnt hat, um ihre Loslösung von Moraczewski, dem Minister für öffentlichen Arbeiten, und dem konservativen Justizminister Rejzstowicz auszudrücken.

Einer bürgerlichen Korrespondenz hatten wir dieser Tage die Meldung entnommen, der Warschauer „Robotnik“ habe den deutschen Wahlsieg in Ostoberschlesien als Beweis dafür bezeichnet, daß Ostoberschlesien eine deutsche Mehrheit habe und seine Abtrennung ein Unrecht gegen Deutschland gewesen sei. Diese Widergabe ist, wie wir inzwischen aus dem „Robotnik“ feststellen mußten, falsch; das Blatt hat vielmehr geschrieben, die ostoberschlesischen Deutschen hätten durch ihre Abstimmung demonstrieren wollen, daß das Land eine deutsche Mehrheit hätte und seine Abtrennung ein Unrecht gegen Deutschland gewesen wäre.

wird, schon eine ganz bestimmte Tendenz gegeben. Die Bestimmung, daß jeder Staat nur fünf Delegierte auf die Konferenz entsenden kann, wird bestimmt zur Folge haben, daß man in allen Ländern, in denen die Arbeiterbewegung nicht sehr kräftig ist, versuchen wird, Arbeitervertreter von der Teilnahme an der Weltwirtschaftskonferenz auszuschließen.

In keinem Fall werden die Arbeitervertreter auf der Weltwirtschaftskonferenz den Einfluß haben, der ihnen an sich zukommt. Wie schon im vorbereitenden Ausschuß, werden sie sich darauf beschränken müssen, Rat zu erteilen und Warnungen auszusprechen. Für die Ergebnisse der Konferenz werden sie jedoch niemals mitverantwortlich gemacht werden können.

Völkerrechte in Rußland.

Klagen auf der Reichstagsung.

Moskau, 20. November. (DG.) Auf der jetzigen Session der Zentralkonferenz der Allrussischen Sowjetrepublik (der neben dem größeren Teil des europäischen Rußland noch Nordkaspien, Sibirien und die autonomen Gebiete der Sowjetrepubliken Zentralasiens angehören) brachte Kalinins Eröffnungsrede über die Errungenschaften des Sowjetismus auf politischem, sozialem und kulturellem Gebiet nichts Neues. Einige der auf der Tagesordnung stehenden Fragen gaben aber Gelegenheit zu teilweise recht lebhaften Debatten über die Abgrenzung der Rechte der Teilstaaten der Allrussischen Sowjetrepublik gegenüber der Moskauer Zentrale. Bei Erörterung der Bildungs- und Schulfragen erhoben mehrere Vertreter von Teilstaaten Klagen wegen mangelnder Berücksichtigung der kulturellen Räte der abgelegenen asiatischen Länder und forderten Unterstützung aus den Mitteln der Sowjetunion. Hierbei wies der Vertreter der Tatarenrepublik darauf hin, daß dort 1800 Sowjetschulen bestehen, denen aber mindestens die doppelte Zahl von Schülern unter Aufsicht der mohammedanischen Geistlichkeit gegenüberstehe. Weit lebhafter wurde die Diskussion über das Gerichtswesen. Der Generalkaassanwalt Krikenko legte das Projekt einer teilweisen Umgestaltung des Gerichtswesens vor, dem die Tendenz zugrunde liegt, dem Justizkommissariat in Moskau ein weitgehendes Kontrollrecht über die Rechtsprechung in den Teilstaaten einzuräumen und u. a. die Ernennung der Staatsanwälte zu bestätigen bzw. abzulehnen. Hiergegen opponierten mehrere Vertreter von Teilstaaten, u. a. auch der Republik der Wolgodeutschen, in teilweise recht scharfer Form, der Delegierte des zentralasiatischen Gebiets von Kaspien sagte sogar, das Projekt sei ohne Befragung der Nationalitäten von Bureauren am grünen Tisch ausgearbeitet worden. Das Projekt wurde aber trotz diesem Widerspruch angenommen.

Regergericht in Moskau.

Die Komintern und die Opposition in der RPD.

Moskau, 19. November. (Dt.-Expres.) Zur nahe bevorstehenden Tagung des erweiterten Plenums des Exekutivkomitees der Komintern bringt die „Pravda“ einen längeren Artikel, in welchem darauf hingewiesen wird, daß die Hauptaufgabe der diesmaligen Tagung zwar in dem Kampf gegen die Machenschaften der westeuropäischen Bourgeoisie und in der Entscheidung ihrer pseudopazifistischen Politik bestehe, wobei besonders die heuchlerische Rolle der Sozialdemokratie geißelt werden müßte — daß aber die Komintern nicht minder energisch in der Abwehr „sozialdemokratischer Abirrungen“ in den eigenen Reihen vorgehen müsse. Vor dieser Session tagte in Moskau auch das Exekutivkomitee der Kommunistischen Jugendinternationale, und dabei ergab es sich, daß die oppositionelle Strömung, trotz der auf der Parteikonferenz wiederum erfolgten Beurteilung, auch hier zu Wort zu kommen versuchte. Die wenigen Redner, die sich als Verteidiger der Opposition betätigten, wurden allerdings scharf zurückgewiesen, wobei u. a. ein Vertreter der deutschen Jugendorganisation ebenfalls für die Rechtsrichtung eintrat.

Unternehmer und Achtstundentag.

Die Vereinigung Deutscher Arbeitgeberverbände sieht sich durch unseren Artikel in der Sonnabend-Morgenausgabe unter gleichem Ueberschrift veranlaßt, durch B.Z.B. folgende Mitteilung zu verbreiten:

„Der „Vorwärts“ veröffentlicht in seiner Morgenausgabe vom 20. d. M. unter obiger Ueberschrift Ausführungen zu den Verhandlungen über die Arbeitszeitfrage, in deren Rahmen er auch von einer Stellungnahme der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände zu dem von den Gewerkschaften geforderten Notgesetz spricht. Hierbei sagt der „Vorwärts“, daß die Vereinigung offenbar eine sachliche Kritik geübt und sich daher darauf beschränkt habe, die „für dienstbare Geister der Rechtspresse“ über ihre Absichten zu informieren. Hierzu stellen wir fest, daß die Lebermittlung des Materials sich keineswegs auf die sogenannte Rechtspresse beschränkt hat und daß auch dem Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund am 13. November 1926 acht Exemplare dieses Materials zur Förderung der Gewerkschaften auf Vorlage eines Notgesetzes über die Arbeitszeit zur Verfügung gestellt worden sind.“

Auch diese Erklärung reißt sich würdig jener Politik der Irreführungen an, die in der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände, sei es aus Berechnung oder sei es aus Unfähigkeit, betrieben wird. Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund hat in der Tat die Denkschrift erhalten, mußte aber der Meinung sein, daß sie lediglich für die Beratungen bestimmt war, war jedenfalls nicht ohne weiteres berechtigt, dieses Material der Unternehmer an die ihm befreundete Presse weiterzugeben. Im A.D.G.B. herrscht ja nicht die Tradition, die von Herrn Weisinger zu hohen Ehren gebracht wurde, daß man das als vertraulich anzusehende Material an die große Glocke hängt. Infolgedessen brachte selbst die „Gewerkschaftszeitung“ vom 20. November, das Organ des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, keinen Hinweis auf die „Denkschrift“.

Im Gegensatz zu diesem Verhalten hat, das befreit die Arbeitgebervereinigung auch gar nicht, ein Teil der bürgerlichen Presse, und von ihm besonders die Rechtspresse, die tendenziöse Drucksache der Arbeitgebervereinigung erhalten und ihren Kritikern zugrundegelegt, ohne die Einzelheiten, auf die sich ihre Darlegung gründet, der öffentlichen Kritik vorzulegen.

Es gehört also schon ein erhebliches Maß von — sagen wir: Weichherzigkeit — dazu, zu behaupten, die Uebergabe der Denkschrift an den A.D.G.B. sei gleichbedeutend mit der Preisgabe des Materials an die sozialdemokratische Presse.

Unser Urteil stützt sich ja nicht auf diesen einzelnen Vorgang. Es ist vielmehr bekannt, daß auch zu den Pressebesprechungen bei der Vereinigung Deutscher Arbeitgeberverbände im Gegensatz zu allen ähnlichen Veranstaltungen großer Verbände nur ein beschränkter Kreis von Pressevertretern eingeladen wird, und es ist doch sicherlich kein Zufall, daß die sozialdemokratische Presse und die Publikationsorgane der freien Gewerkschaften dazu überhaupt keinen Zutritt haben. Selbst der neue Geschäftsführer der Arbeitgebervereinigung hat sich von dieser Praxis noch nicht freigemacht. Da übrigens auch andere linksgerichtete Organe zu derartigen Veranstaltungen, die angeblich der Aufklärung der breiten Öffentlichkeit dienen sollen, nicht zugelassen werden, kann damit nur der Eindruck entstehen, daß die Arbeitgebervereinigung in ihrer bewährten Methode der unfachlichen Beeinflussung fortfährt, anstatt auf eine sachliche Klärung der strittigen Fragen hinzuwirken.

Das muß einmal eindeutig festgestellt werden. Für die Pressepolitik der Arbeitgebervereinigung zeichnet ein Herr v. Mackensen verantwortlich, der ein Gewerkschaftsbureau noch nicht einmal von einer Zeitungsredaktion unterscheiden kann! Diese Feststellung muß man aus der oben wiedergegebenen Aufschrift entnehmen. Sie kennzeichnet aber zugleich die Methoden, mit der die Arbeitgebervereinigung öffentliche Meinung „macht“.

Gegen die Ueberstundenwirtschaft.

Ein Schreiben an die Landesregierungen.

(B.Z.B.) Das Reichsarbeitsministerium hat in diesen Tagen in einem Rundschreiben an die Landesregierungen erneut auf die Notwendigkeit hingewiesen, wegen der großen Arbeitslosigkeit die Ueberstundenarbeit nach Möglichkeit einzuschränken. Dies gilt einmal für die mit dem Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung zusammenhängenden Arbeiten, für Reglearbeiten und alle sonstigen Vergewohnungen von Arbeiten durch öffentliche Stellen. Wichtiger aber ist, daß die Landesregierungen gebeten werden, auch allgemein die Gewerbe- und Bergaufsichtsbeamten anzuweisen, bei der Bewilligung von Arbeitszeitverlängerungen mit äußerster Vorsicht vorzugehen, und dabei die gegenwärtig ungünstige Lage des Arbeitsmarktes mit zu berücksichtigen.

Das Rundschreiben schadet gewiß nichts, doch sind wir der Meinung, daß Rundspitzen hier nicht mehr helfen kann. Es muß geprüffelt, das geforderte Notgesetz geschaffen werden.

Der A.D.B. zur Befoldungsfrage.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Beamten in den mittleren und insbesondere in den unteren Gruppen haben sich im Laufe der letzten zwei Jahre außerordentlich verschlechtert. Seit Dezember 1924 sind die Lebenshaltungskosten nicht unwesentlich gestiegen ohne daß diesem Umstand durch Gewährung einer entsprechenden Zulage Rechnung getragen worden wäre. Im Gegenteil! Die Beamten in den unteren Befoldungsgruppen haben sogar in diesem Jahre eine Kürzung ihres Einkommens von zirka 2 Prozent gegenüber dem Vorjahre erfahren. Auch von der Möglichkeit, den Wohnungsgeldzuschuß den gesteigerten Mieten folgen zu lassen, hat die Reichsregierung keinen Gebrauch gemacht. So kommt es, daß die schon in der Vorkriegszeit außerordentlich niedrigen Einkommen in den unteren Befoldungsgruppen heute — gemessen über dem Reindex der Lebenshaltungskosten — nur noch eine Kaufkraft von beispielsweise 67 Prozent (Gruppe III) und 69 Prozent (Gruppe V) haben. Die hierdurch hervorgerufene wirtschaftliche Not, die unter anderem auch zu einer um sich greifenden Verschuldung großer Teile der Beamtenschaft geführt hat, drängt angeichts des beginnenden Winters unbedingt auf Abhilfe.

Der Allgemeine Deutsche Beamtenbund hat daher angeichts der bisherigen ablehnenden Haltung der Reichsregierung und des Reichsfinanzministeriums sich unter Darlegung des Sachverhalts an den Reichstag gewandt mit der Forderung, dieser Kotlage durch Gewährung entsprechender Zulagen an die in erster Linie bedürftigen Beamtengruppen zu steuern.

Delegiertenwahlen im ZbA.

Die Wahl von Delegierten zur örtlichen Generalversammlung des Zentralverbandes der Angestellten für das Jahr 1927 betreffend, hatte die Ortsverwaltung des Zentralverbandes der Angestellten mit Bekanntmachung vom 27. Oktober 1926 einen Wahltermin angelegt. Eine Wahl braucht nicht stattzufinden, da für die 13 Wahlgruppen (Nachgruppen bzw. Bezirke) nur je ein gültiger Wahlvorschlag eingegangen ist. Die auf diesen Listen aufgeführten Kandidaten gelten in der Reihenfolge ihrer Nennung in der Zahl als gewählt, in der die betreffenden Wahlgruppen Delegierte in die Generalversammlung zu entsenden haben. Die auf den Wahlvorschlägen verbleibenden Kandidaten gelten als

Erfolgsbelegte. Die gewählten Delegierten erhalten unmittelbare Nachricht durch Zustellung des Ausweises.

Diese Erledigung der Delegiertenwahlen verbürgt eine reibungslose Tätigkeit der Generalversammlung, da sämtliche als Delegierte gewählte Mitglieder auf dem Boden der Kollektiven Verbandsratsbeschlüsse des ZbA. stehen und Gegner der kommunistischen Politik in den Gewerkschaften sind.

Die Liquidation des Bergarbeiterstreiks.

London, 20. November. (Fig. Drahtber.) Die Delegiertenversammlung der Bergarbeiter, die mit ihrem am Freitag nacht gefaßten Beschluß, den Distrikten die Aufnahme von Distriktsverhandlungen zu empfehlen, ihren Willen kundgetan hat, den Streik so schnell als möglich zu beenden, trat am Sonnabend abends zusammen. Der Zweck dieser Sitzung war, die „allgemeinen Grundsätze“ festzulegen, welche nach dem Wunsch der Bergarbeiter in familiären abzukühlenden Distriktsabkommen Anwendung finden sollen. Die Delegiertenversammlung einigte sich auf sechs solcher allgemeinen Grundsätze. Drei hiervon beziehen sich auf die Festlegung der Distriktsprozentätze, den Verteilungsschlüssel zwischen Profiten und Löhnen und drittens den Mindestprozentatz für Löhne.

Die Vorschläge der Delegiertenkonferenz lehnen sich bis zu einem gewissen Grade an die von der Regierung formulierten Friedensgrundlagen an. Sie unterscheiden sich jedoch von den Regierungsvorschlägen darin, daß die Abkommen beiderseitig ein monatlich kündbar sein sollen. Des weiteren enthalten sie die Weisung an die Distrikte, auf die völlige Wiedereinstellung aller vor dem Beginn des Arbeitskampfes beschäftigten Arbeiter hinzuwirken. Jeder Distrikt wird nunmehr unmittelbar distriktsweise die Verhandlungen mit den Unternehmern aufnehmen, doch dürfen diese Verhandlungen von den Bergarbeitern nicht abgeschlossen werden, ehe sie der am nächsten Freitag wieder zusammentretenden Delegiertenversammlung vorgelegt sind. Der Bergarbeiterverband sucht auf diese Weise eine Art von zentraler Kontrolle des Verbandes über die Distriktsverhandlungen aufrechtzuerhalten.

Die Regierung hat sich noch nicht darüber entschieden, ob der nationale Schiedsgerichtshof zurückgezogen werden soll oder nicht.

SPD-Fraktion C. Ravens, Tempelhof. Sitzung! Dienstag, 22. November, nachmittags 5 Uhr, wichtige Fraktionsversammlung im Hotel Colonnade Tempelhof, Berliner Straße. Alle Genossinnen und Genossen müssen erscheinen. **Der Fraktionsvorstand.**

Königs, Dr. Paul Reger, Kronprinz-Str. Morgen, Montag, nachmittags 4 Uhr, bei Fräulein Drouheimers Str. 4, Rufnummer 1111 oder SPD-Genossen. Wichtige Fraktionsversammlung. **Der Fraktionsvorstand.**

Königs, Dr. Paul Reger, Kronprinz-Str. Morgen, Montag, nachmittags 4 Uhr, bei Fräulein Drouheimers Str. 4, Rufnummer 1111 oder SPD-Genossen. Wichtige Fraktionsversammlung. **Der Fraktionsvorstand.**

Gruppe des A.D.B. Morgen, Montag, 7 1/2 Uhr: Beirat Schloß-Prepaw: Quardheim Reichsberger Str. 66, Böttcherstr. Wende (Wachow). — Beirat Norden: Quardheim Schule Denziger Str. 2, Beilohsen. **Reise Gewerkschaftsjugend, Morgen, Montag, 2. November, pünktlich 7 1/2 Uhr, vor der Arbeitsreise für Funktionäre der SPD im A.D.B.-Haus, Glatzenerstr. 1, Gewerkschaftshaus, Engelauer 24/25, 4. Et. Thema: „Reiseverhältnisse“.**

Verantwortlich für Politik: Dr. Carl Geget; Wirtschaft: Ernst Saterhaus; Gewerkschaftsbewegung: Reich; Kultur: Paul Reger; A. S. Böhm; Politik und Sonstiges: Erik Karkhdt; Anzeigen: H. Bloch; Familien in Berlin: Berlin: Formis-Berlin G. m. b. H., Berlin; Druck: Formis-Berlin; Druckerei und Verlagsanstalt Paul Geget u. Co. Berlin, S. 22, Lindenstraße 2, Stern 4, Döberitz, „Unterhaltung und Wissen“ und „Was der Himmel“.

WEIHNACHTS-VORVERKAUF

A. Brauel

BERLIN C, SPANDAUERSTR. * KÖNIGSTRASSE

4 außergewöhnlich preiswerte Angebote

Wollmusselin aparte Druckmuster Mtr. 1.45	Eolienne Wolle mit Seide in neuen Ballfarben, 100 cm breit .. Mtr. 3.75	Wintermäntel Serie I aus guten Qualitäten 9.75	Serie II 19.50	Serie III 32.00
Reinw. Kammgarnstoffe aparte Streifen, 100cm breit ... Mtr. 1.75	Reinwoll. Mantelstoffe vorzügliche Flammgeschützt mit Akvella, 130 cm. . Mtr. 3.75	Jumperbluse aus bunt. Pull- overstoff m. Täschchen u. Knöpfen garn. 3.90	Kleid aus reinw. Popeline mit weißem Kragen u. Knöpfen garn. 13.50	Tanzkleid aus reinesiden. Crêpe Georgette, reich m. Paris besetzt 49.00

Reste und Abschnitte zu äußerst billigen Preisen

Seide u. Samt	Strümpfe	Wirt- u. Strickwaren
Damast Kunstseide mit Baumwolle in großer Muster- und Farben- Auswahl, ca. 85 cm. Mtr. 2.40	Damen-Strümpfe Seidenfaser farbig 1.35	Unterhemdchen für Damen feingestrickt, 75 cm 0.55
Armure façonné Kunstseide mit Baumw. in klein. Effekt, schwz. u. viele Farben, 85 cm breit Mtr. 4.20	Damen-Strümpfe Kunstseide farbig 1.85	Unterkleider für Damen aus kunstseid. Trikot in vielen Farben 1.95
Crêpe Satin reine Seide, schwarz, weiß und moderne Farben, ca. 100 cm Mtr. 10.80	Herrn-Socken rein Wolle, Kaschmir schwarz oder farbig 1.95	Kragenschoner Kunstseide, gestreift ... 1.85
Wollplüsch für Mäntel u. Jacken, schwz. od. braun 120 cm Mtr. 12.80	Damen-Hüte aus Velours in vorzüglichen Qualitäten mit Band garniert Serie I ... 5.90 Serie II 9.75	Sportgamaschen f. Herren Reinwolle, gestrickt 2.75
		Pullover für Herren rein Wolle, gemust. gestrickt 15.50

Haus u. Küchenwäsche	Weißes Wäschestoffe
Stubenhandtuch halbl. Dreif. 45x100 0.75	10-Meter-Stücke in gefälliger Geschenkaufmachung Wäschetuch Hemdentuch Madapolam Linon Makotta
Halbl. Gerstenkorn 48x105 cm 0.80	10 Mtr. 3.75 4.75 5.75 6.75 7.75
Halblein. Jacqu. 48x100 cm 0.85	Bettgarnituren Linon Gestr. Satin Damast für 1 Deckbett=4,10 Mtr. 7.75 10.75 14.75 für 2 Kissen =3,05 Mtr.
Reinlein. Jacqu. 48x100 cm 1.20	Laken-Kupons Haustuch, 140x220 cm 2.75
Frottierhandtuch weiß-rot kariert 50x110 1.55	Laketuch , 150x225 cm 3.75

Damenschirm 17 teilig, schwarz u. farbig, festes, feinfilzige Halbwolle ... 6.90	Daunendecke aus buntem Foulard Satin m. Perkalinlag. Rückseite einfarbig. Daunensatin, Gänse- daunenfüllung. 73.50	Leinene Taschentücher leicht defekt. f. Damen u. Herren Serie I 0.45 Serie II 0.55	Leder-Klubsessel Vollrindleder ... 125.-
Herrenschirm schwarz mit Futteral ... 6.90			Schreibtischsessel Eiche gebögt, gepolstert Sitz, mit Stoff bezogen 19.50

Herrenzimmer-Krone 32.00



Herrenzimmer-Krone Messing, braun, 3 flammig ohne Glühlampen, wie Abb. 32.00 Dieselbe 5 flammig ... 39.00



Elektr. Holztischlampe in Künstlerfarben, mit Schirm und Zuleitung ... 2.65

Heizsonne elektr. Messing vernickelt, mit Zuleitung ... 9.75



Stabgarderobe Messing, 100 cm lang, mit 4 Stäben, wie Abbildung ... 9.75



Messing-Schirmständer wie Abbildung 7.50



Rauchtisch Eiche gebögt, mit Glas-
kasten und Metallplatte,
Durchm. 60 cm, Höhe 67 cm 19.50

Rauchservice Messing mit Tablett .. 6.45

Nächtisch Eiche gebögt m. 2 Schubkästen, Platten-
größe 36x55 cm, Tisch-
höhe 76 cm, wie Abb. ... 19.50

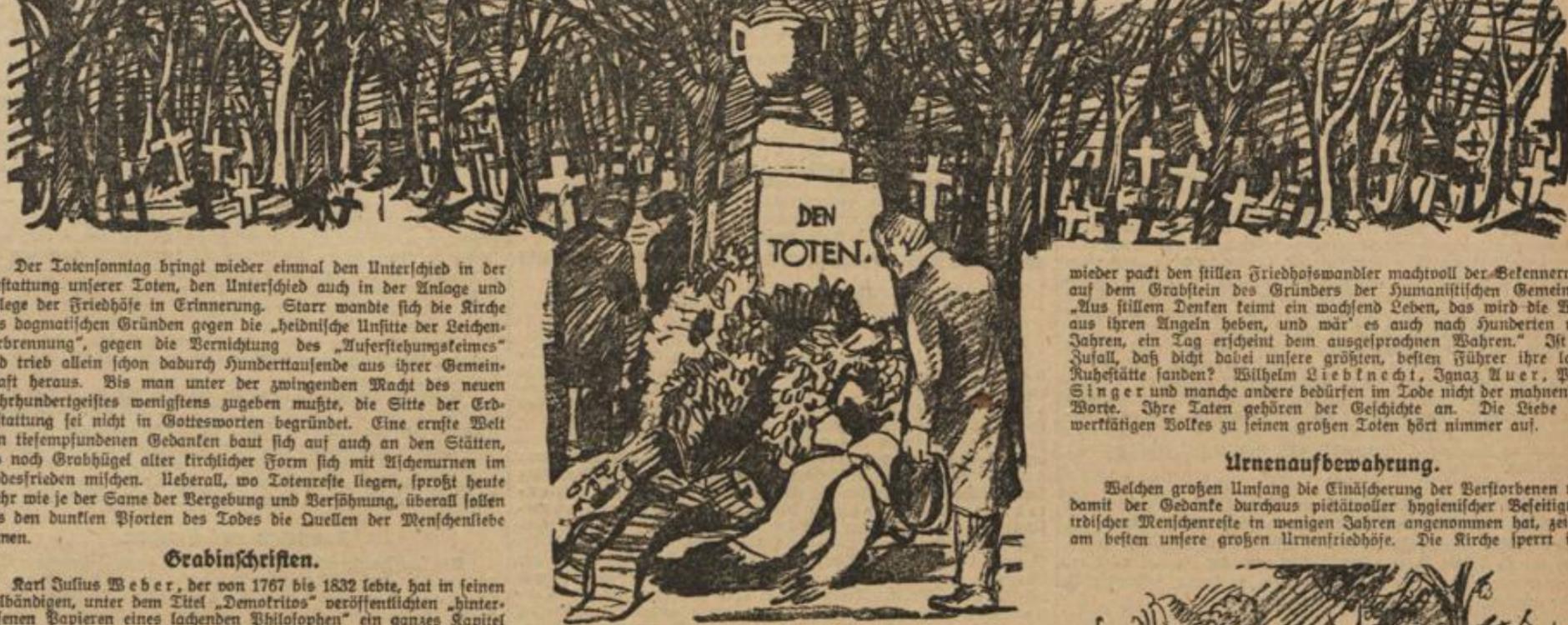
Bücher-Schränke Eiche gebögt, Größe 70 cm breit, 153 cm hoch, 29 1/2 cm tief. 39.00

Besonderes Einrichtungshaus 4 Stockwerke Möbel



Sessel bequeme Form, mit geripptem Cord-
velvet, in verschiedenen
Farben, wie Abb. 49.00

GÄRTEN DER TOTEN.



Der Totensonntag bringt wieder einmal den Unterschied in der Bestattung unserer Toten, den Unterschied auch in der Anlage und Pflege der Friedhöfe in Erinnerung. Starr wandte sich die Kirche aus dogmatischen Gründen gegen die „heidnische Unsitte der Leichenverbrennung“, gegen die Vernichtung des „Auferstehungskeimes“ und trieb allein schon dadurch Hunderttausende aus ihrer Gemeinschaft heraus. Bis man unter der zwingenden Macht des neuen Jahrhundertgeistes wenigstens zugeben mußte, die Sitte der Erdbestattung sei nicht in Gottesworten begründet. Eine ernste Welt von tiefempfundenen Gedanken baut sich auf auch an den Stätten, wo noch Grabhügel alter kirchlicher Form sich mit Aschenurnen im Todesfrieden mischen. Ueberall, wo Totenreste liegen, sproßt heute mehr wie je der Same der Vergebung und Versöhnung, überall sollen aus den dunklen Pforten des Todes die Quellen der Menschenliebe rinnen.

Grabinschriften.

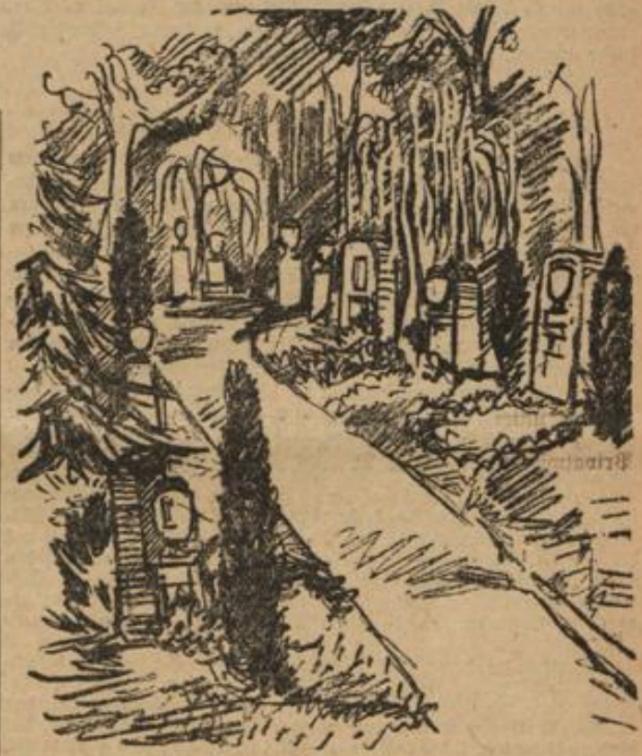
Karl Julius Weber, der von 1767 bis 1832 lebte, hat in seinen vielbändigen, unter dem Titel „Demotritus“ veröffentlichten „hinterlassenen Papieren eines lachenden Philosophen“ ein ganzes Kapitel auch über Grabinschriften verfaßt. Wohl die markanteste Stelle ist hier die Uebersetzung des Ausspruches eines Popen: „Es ist in der Grabinschriften Poesie stets viel gesagt gewesen, doch die eine Hälfte glaubt man nie, die andere wird nimmer gelesen.“ Zu jener Zeit und noch früher war man in der Wahl der Grabinschriften von Skrupeln wenig gequält. Teils wurden Verstorbene, die all ihren Lebensglanz, alle ihre Reichtümer und Würden hinter sich zurücklassen mußten, unerbittlich gelobt, teils goß man noch über den Toten mit derben Schriftworten beißenden Spott aus. So sagt eine der bekanntesten, früher oft nachgeahmten Grabinschriften dieser Art: „Mein Weib deckt dieser Grabstein zu, für ihre und für meine Ruh.“ Noch derber heißt es auf dem Grabstein einer alten Jungfer: „Ich suchte lang vergebens einen Mann, zuletzt nahm mich der Totengräber an“, und auf einem anderen verwitterten Stein: „Hier ruht der Gastwirt Morgenrot, an dessen Tisch man schlecht gegessen, jetzt lüftet er selber Table d'hôte, an der die Würmer besser essen.“ Sehr satirisch klingt es: „Hier liegt Hans Klein, das wird bezeichnend sein.“ Reife Spott redet auch der Grabstein eines Schneiders zu Riltach in Bayern: „Der Kleider hat er viel gemacht, doch kein unsterbliches vollbracht; dazu gehört ein größerer Meister, der Kleiden kann nur pure Geister mit ewig schönem Feitgewand im andern bessern Vaterland.“ Die Pleidät neuerer Zeit hat sich von der Verspottung und Verhöhnung der Toten an ihrer letzten Ruhestätte immer mehr entfernt, soweit nicht in politisch bewegten Perioden tierisch verrohte, nur pathologisch zu bewertende Kreise ihre Todesopfer wie das trepitierte Vieh behandeln oder gar die Gräber längst Verstorbener wie die Bandalen verwüsten. Man kennt zwar noch auf gewissen Kirchhöfen die Unduldsamkeit, eine kirchliche Zensur über Grabinschriften auszuüben und nur Bibelprüche zuzulassen, aber sonst hat sich, von ganz gelegentlichen Ausfällen orthodoxer Grabredner abgesehen, überall das schöne Herzensgefühl durchgesetzt, das Leben mit dem Tode zu versöhnen und zu handeln nach dem Worte: „Im Tode sind wir alle gleich, groß, klein, klug, narisch, arm und reich.“ Alle deutschen Dichter haben sich lebhaft mit dem Tode be-

schäftigt. Was ihrem Geiste entsprang, ist heute das gebräuchlichste und sinnigste Vorbild für Grabinschriften, wobei häufigere Wiederholungen durchaus nicht stören. Eine Fülle herrlicher Worte aus Dichtermund ist beispielsweise auf dem Berliner Gemeindefriedhofe in Friedrichsfelde den Toten in die Ewigkeit mitgegeben. So manches richtet sich ernst und eindringlich wohl noch mehr an die Lebenden, daß sie das Leben sich selbst und den Mitmenschen gut und schön machen. Schon gleich hinter dem Portal mahnt und warnt aus Findlingsgestein Freiligraths unsterbliches: „O Lieb', solange du lieben kannst . . . die Stunde kommt, wo du an Gräbern stehst und klagst!“ Wer weiß, ob es immer auch im Leben stimmte, wenn auf so vielen Grabsteinen steht: „Die Liebe hört nimmer auf.“ Ueberzeugender ist es, wie Hinterbliebene Goethes „Edel sei der Mensch . . . umgewandelt haben in „Edel war er, hilfreich und gut.“ Schön berührt auch der vielfach in einfachen Stein und in Marmor gemeißelte Spruch: „Wer im Gedächtnis seiner Lieben lebt, der ist nicht tot. Er ist nur fern. Tot ist nur, wer vergessen wird.“ Und wie viele sind so bald vergessen! An wie vielen offenen Gräbern der Freistellen-Rassenhügel hat nicht ein einziger Leidtragender gestanden! Fern wird als letztes Geleitwort aus Epitaf gewählt: „Der Tod ist nichts Schreckliches, nur die Vorstellung vom Tod macht ihn furchtbar“, oder Körners „Durch Todeschlag bricht ewiges Morgenrot“. Auch Goethes „Dieser ist ein Mensch gewesen, und das heißt ein Kämpfer sein“ lehrt oftmals wieder. Im Anhang hieran preist eine Grabinschrift: „Sie alle, die dich einst gefannt, haben dich einen Mann genannt.“ Aus vielen Goldbuchstaben spricht freudigste Lebensbejahung mit den Worten: „Und wenn einer tröschlich sein will, der sei es heut . . . morgen ist es ungewiß.“ Leppiger Efeu auf wuchrigem Gestein überwuchert fast die Klage: „Er liebte die Sonne so sehr, darum war er so glücklich . . . und so elend, als ein Mensch auf Erde sein kann.“ Oder es leuchtet von hoher Marmorfüße mit gestürztem Kapital der Chorgesang aus Schillers „Braut von Messina“: „Was sind Hoffnungen, was sind Entwürfe?“ Dann

wieder packt den stillen Friedhofswandler machtvoll der Befennermut auf dem Grabstein des Gründers der Humanistischen Gemeinde: „Aus stillen Denken teimt ein wachsend Leben, das wird die Welt aus ihren Angeln heben, und wär' es auch nach Hunderten von Jahren, ein Tag erscheint dem ausgesprochenen Wahren.“ Ist es Zufall, daß dicht dabei unsere größten, besten Führer ihre letzte Ruhestätte fanden? Wilhelm Liebknecht, Ignaz Auer, Paul Singer und manche andere bedürfen im Tode nicht der mahnenden Worte. Ihre Taten gehören der Geschichte an. Die Liebe des wertfertigen Volkes zu seinen großen Toten hört nimmer auf.

Urnenaufbewahrung.

Welchen großen Umfang die Einäscherung der Verstorbenen und damit der Gedanke durchaus pietätvoller hygienischer Beseitigung irdischer Menschenreste in wenigen Jahren angenommen hat, zeigen am besten unsere großen Urnenfriedhöfe. Die Kirche sperrt ihre



Ein Urnenhain

Die Wunder der Klara van Haag.

18] Von Johannes Buchholz.
Aus dem Dänischen übersetzt von Erwin Magnus.
Petreas Mutter hatte ihre Einwilligung davon abhängig gemacht, daß Sivert auch sie versorgte.
Auf den Vater machte der Bericht keinen Eindruck. Was bedeutete ein wahnsinniger Traum, wenn man erst erwacht ist.
Die Gnädige strich Emanuel übers Haar.
Anna kam mit verschiedenem Eingemachtem auf kleinen Schüsseln. Sie hatte Stachelbeergelee, das nur ein paar Jahre jünger als Emanuel war, und sie hatte etwas, das gleichen nicht einmal Staatsrats aufzuweisen hatten: eingemachte Walderdbeeren.
Die Gnädige war begeistert und Anna glücklich über all das Lob, das über sie herniederströmte. Es kam ein solches Gefühl der Sicherheit über sie, daß sie zu sagen wagte, was sie wollte.
„Sind das nicht auch schreckliche Pössen, ein Kind mit einem solchen Auftrag wegzuschicken?“
„Ja, was soll der arme Mann machen, wenn herr Sivert es nicht wagt.“ lachte die Gnädige.
„Dann soll er entweder selbst gehen oder mich schicken.“
„Du wärst ein schöner Bote! Wo du ihn vor mir verstedst und mir die Leiter weggreifst, wenn ich endlich . . .!“
„Die Sache ist vergessen!“ sagte die Gnädige gebieterisch.
„Ja, ja, das ist sie.“ sagte Egholm hastig.
„Wenn aber Sivert nach Hause kommt, geräst du doch wieder außer dir.“
„Das ist noch nicht sicher . . .“
Die Gnädige wuchte Rat. O, sie befand sich in ihrem Element. Hier gab es doch etwas zu regieren, etwas, das nicht in ziellich beschnittenen Buchsbaumhecken stand, wie das kleine, langweilige Gärtchen des Zolamtes.
„Darf man nicht Sivert jetzt gleich begrüßen?“ fragte sie.
„Ja, wenn wir ihn nur finden könnten, aber . . .“
„Ist er nicht auf dem Boden?“ entfuhr es Emanuel, der gelauscht hatte, ohne zu verstehen.
„So, du kennst den Boden auch, du Schlingel! Nein, er ist durch mein gutes Dach gedrohen und weggelaufen.“
„Dann liegt er unter deinem alten Boot. Das hatten wir verabredet, wenn . . .“
„Hol ihn,“ sagte die Gnädige.

Fünf Minuten später kam Emanuel wieder. Er ließ die Küchentür offen.
Draußen stand Sivert, räusperte sich und zog an seinem dünnen, weißen Schnurrbart.
„Komm herein, du!“
Da kam Sivert, in krampfhaft strammer Haltung, den Mund zusammengedrückt und die Stirn gerunzelt, aber doch nicht besonders imponierend anzusehen. Das grüne Zeug hatte sehr darunter gelitten, daß es mehrere Wochen ununterbrochen auf seinem Körper gefressen hatte. Er blickte nicht auf, sondern schritt, von einem Instinkt geleitet, geradeswegs auf Frau van Haag zu und kniete tief in einer Verbeugung zusammen, die ihn fast umgeworfen hätte.
„Die gnädige Frau will, daß du am Leben bleibst,“ sagte Egholm.
„Dafür bin ich sehr dankbar.“ sagte Sivert ernst.
„Du weißt nicht, wem du gegenüber stehst?“
„Doch. Und es stimmt, was Emanuel gesagt hat.“
„Was hat Emanuel gesagt?“
„Daß sie einer Herzogin gleicht.“
„Nun ja,“ sagte die Gnädige, die ein wenig rot geworden war, „ich muß wohl etwas Herzoginnenhaftes tun. Jetzt soll jeder einen Wunsch sagen, und ich will versuchen, ihn zu erfüllen. Es darf nichts allzu Großes sein; mein Herzogtum ist bescheiden. Mütterchen muß anfangen. Was wünschst Mütterchen sich?“
Aber Anna weiß nichts, was sie locken kann. Nein, ihr fällt nicht das geringste ein — es sei denn, daß sie sich wünschen darf, die gnädige Frau möge ihnen viele glückliche Tage wie heute verschaffen. . . .
„Sofort bewilligt!“ sagte die Gnädige und streicht ihr mit einem Finger über die Wange. „Und Rasper Egholm wünscht sich wohl ein kleines Rittergut?“
„Lieber ein großes!“
„Damit müssen wir ein bißchen warten, aber gibt es nichts anderes, mit dem wir gleich anfangen können?“
Nein, Egholms Phantasie hat durch das eine Wort, das sie genannt hat, eine so reizende Fahrt angenommen, daß sie sich nicht aufhalten läßt. Er findet, daß ihm nur dies eine in der Welt mangelt: ein Rittergut. Da geht die Gnädige zum Nächsten, Sivert. Er macht wieder seine sonderbare Verbeugung und sagt, indem er die eine Hand flach ausstreckt: „Nach Amerika!“
Es ist, als erwarte er, daß die vornehme Dame eine Rune in seine Hand schreibe, die ihn zum Amerikaner mache. Nach Amerika! Ja, das wäre wirklich die beste Lösung, denn die

Gnädige und ändert augenblicklich ihr Urteil über den mervürdigen, weißhaarigen Menschen.
„Da sollen Sie hinkommen, Sivert,“ sagte sie und drückt ihm die ausgestreckte Hand.
Emanuel wurde rot, weil jetzt die Reihe an ihn kam, und ehe er gefragt wurde, fuhr der Wunsch aus ihm heraus: „Ich möchte gerne Pastor werden!“
„Das ist ja eine schrecklich anspruchsvolle Familie!“ sagte die Gnädige streng. Als aber Emanuel den Kopf beugte und noch röter wurde, fuhr sie lächelnd fort: „Nun ja, auch für dich wird wohl Rat werden!“
Kurz darauf ging Frau van Haag, Egholm und seine Frau begleiteten sie über die Grabenbrücke, jedem von ihnen hatte sie eine ihrer Hände überlassen, über die sie mit Eifer so lange wie möglich wachten. Ihnen war, als wäre ihr Lebensroman umgeblättert zu einem neuen entscheidenden Kapitel, in dem es allen Handelnden gut ginge. Frau van Haag fühlte etwas Entsprechendes, nämlich, daß sie ein Dichter wäre und einen eigenartigen Stoff in die Feder bekommen hätte.
Hedwig würde sich wundern, wenn sie erfuhr, wie der Versuch ausgefallen war. Sie sollte nicht angeführt werden, sondern ihren Wunsch haben wie die anderen. Sie hatte wohl nur einen Wunsch: einen Mann mit einem großen Hut und einer Geige. Den sollte sie bekommen, wenn Klara van Haag irgend etwas dazu tun konnte. Das Leben hatte diese Klara gelehrt, daß Liebenden geholfen werden müsse.
Während sie diese Gedanken dachte, entdeckte sie plötzlich verwundert, daß sie von Freude und Elastizität erfüllt war. Etwas Hehnliches hatte sie viele Jahre lang nicht gefühlt. Und sieh, wie der Frühling in den letzten Tagen vom Himmel gefallen war! Das Gras, die Hecken und Gärten dufteten. Ueber den Wäldern, die jetzt leuchtend grün waren, standen schimmernd weiße Wolken, und der frische Belt wanderte und wanderte.
Klara van Haag legte den Kopf in den Nacken. Sie spürte stolz die Schwere ihrer kastanienbraunen Haarpracht und war dankbar, daß sie noch jung und stark war. Hier ging sie mit leichten Schritten über die Fliesen des Pflasters. Jetzt trat sie froh in ihr reines, luftiges Haus . . . nun ja, oben in der Ecke der einen Stube sah wohl ein lebender Veichnam.
Aber was — in der Küche ging Hedwig Egholm mit trottsblauen Augen. Hör, sie sang . . . Malle Dufes herbe Liebetrophäe. Ja, Hedwig und sie wollten schon den Leichnam unter die Erde singen!
(Fortsetzung folgt.)

Kirchhöfe, wenn auch Geästliche an Einäscherungsfeiern teilnehmen dürfen, sofern nicht ein Sprecher ohne Talar vorgezogen wird, gegen Urnen nach Möglichkeit ab. Nur in ländlichen Gegenden, auch hier nur verhältnismäßig selten, wird die Beisetzung von Aschentöpfen im Grabhügel eines nahen Anverwandten gestattet. So blieb und bleibt es den Gemeinden vorbehalten, alle Gemeindefriedhöfe in Urnenfriedhöfe mit Krematorium umzuwandeln und neue Beisetzungsfelder dieser Art einzurichten. Das erste Berliner Krematorium wurde auf dem Gemeindefriedhof in der Gerichtstraße erbaut. Heute werden allein hier täglich im Durchschnitt 15 bis 20 Leichen eingeholt, ebensoviel in Baumschulenweg, etwas weniger in Blümersdorf, zusammen also täglich etwa 40 bis 50 Leichen. Durch die technische Vervollkommnung der Ofen ist die Verbrennungsdauer auf eine halbe Stunde gesunken. Das Krematorium in der Gerichtstraße mußte mehrfach umgebaut werden, um Schritt zu halten mit der Technik. Der die in Straßbreite angrenzenden Wohnhäuser der Hofstraße überragende Schornstein bedroht in seiner Weise durch Geruch oder Rauch. Die Anwohner haben sich auch längst gewöhnt an das für sensible Gemüter peinliche Gefühl der Verbrennung von Menschenkörpern in unmittelbarer Nähe. Der Urnenfriedhof in der Gerichtstraße ist heute der größte und schönste Berlin, nähert sich mit seinen Bauten, zum Teil bis in die Krone hinauf von Efeu umspannenen Bäumen trotz des umgebenden steinernen Häusermeeres schon dem Charakter des Waldfriedhofes. Die Reihengrabhügel sind bis auf etwa hundert verschwunden, ebenso die meisten alten Erdbegräbnisstätten. So wird fast das ganze Gelände von Urnen in der verschiedensten Form und Lagerung eingenommen. Neben dem System der Urnenhalle und des Urnenhauses ist eine vielbenutzte Kreuzung die an zwei Seiten des Friedhofquadrates unter freiem Himmel mit einfachsten architektonischen Mitteln erbaut, für mehrere laufend Urnen berechnete Urnenwand, die sich harmonisch in den Urnenhain einfügt. Viele Anhänger der Feuerbestattung ziehen aber die Beisetzung der Aschenscheibe oder die Aufstellung der Urne abseits von den Rischen für Massenaufbewahrung vor. Man sieht zahlreiche schmucklose Ramenkäse, aber auch Sandsteinmonumente von oft hohem künstlerischen Wert. Kalkstein und Granit sind so gut wie gar nicht vertreten, weiterfeste heimische Steine wie Sandstein, Kalkstein, Muschelkalk werden bevorzugt. Handwerkskunst, nicht mehr Fabrikware ist die Lösung.

Wir denken Urnenfelder aus grauer Vorzeit auf und nehmen, zu den Bestattungsgebräuchen des Altertums zurückgekehrt, daran ein wissenschaftliches Interesse, indes aus Eberden das Häuflein Latente in alle Winde flüht. Den Aschemurnen der Neuzeit wird es, worüber wir nicht unnötig nachdenken sollen, in ferner Zukunft nicht besser ergehen. Das ist der Lauf der Welt.

Eine neue Berliner Verkehrsleihe.

Nachdem soeben die Berliner Hoch- und Untergrundbahn auf dem amerikanischen Markt für die Neubauten im Berliner Schnellbahnenwesen eine Anleihe von ungefähr 60 Millionen Mark ausgenommen hat, will jetzt auch die Straßenbahn den Anleihemarkt für ihre Zwecke ausnützen. Der Magistrat unterbreitet der Stadtverordnetenversammlung eine Vorlage, die die Übernahme der Bürgerpflicht für eine von der Berliner Straßenbahn-Betriebs-G.m.b.H. auszunehmende Zinsanleihe im Betrage von 60 Millionen Mark vorsieht. Ueber die näheren Bedingungen der Anleihe werden in der Vorlage noch keine Mitteilungen gemacht.

Sie Begründung wird in der Magistratsvorlage darauf hingewiesen, daß die dauernde Steigerung der städtischen Abgaben, die die Straßenbahn zu leisten hat, es der Gesellschaft nicht mehr erlaubt, im gleichem Maße wie in den Jahren 1924 und 1925 die Erneuerungsarbeiten und auch die Erweiterungen aus den laufenden Betriebseinnahmen zu decken. Die Vorlage gibt an, daß bereits für das Jahr 1926 ein Anleihebedarf von 13 Millionen Mark erforderlich sei, der sich im Jahre 1927 mit Rücksicht auf die starken Erweiterungsbauten auf 34,7 Millionen Mark erhöhen wird. Selbstverständlich beabsichtigt der Magistrat, durch die Aufnahme einer solchen Anleihe auch die Betriebsmittel mit seinen gewöhnlichen Aufgaben im Berliner Verkehrsnetze entsprechend aufzufüllen.

Man muß sich vor Augen halten, daß allein die im Bau befindlichen Arbeiten an der Nord-Südbahn und der U.S.B. Bahn Kosten von mindestens 80 Millionen Mark verursachen. In den nächsten Wochen wird eine neue Vorlage über die Inangriffnahme der Schnellbahn Lichterberg - Alexanderplatz erwartet, deren Kosten mit rund 75 Millionen Mark veranschlagt werden. Hinzu kommt, daß die Hochbahn für die bauliche Erneuerung ihrer Anlagen, soweit sie dem immer stärker werdenden Verkehr nicht mehr gemessen sind, jedenfalls nicht unerhebliche Beträge benötigt. Rechnet man dazu, daß gleichzeitig in Berlin die Elektrifizierung der Stadt- und Ringbahn in Arbeit ist, die mit rund 150 Millionen Mark veranschlagt wird, so kommt man zu ganz gewaltigen Summen. Dabei wird niemand behaupten können, daß diese Arbeiten in irgendeiner Weise nur über das Allermäßigste hinausgehen. Sie stellen erst einen Anfang dar. Nachdem der von der Sozialdemokratie seit langem erstrebte Zusammenschluß der Berliner Verkehrsunternehmen jetzt erreicht ist, muß und wird in die Arbeit ein beachtenswertes Tempo hineingebracht werden.

Roheitsakt eines Kutschers.

Einen Krüppel absichtlich überfahren.

Es ist schwer zu glauben, daß ein Wagenführer einen Menschen absichtlich überfährt. Der folgende aufregende Fall, der sich am Freitag nachmittag um 3 Uhr vor dem Hause Hermannstraße 111 zu Neukölln abspielte, hat, scheint oder beweisen zu wollen, daß es doch derartige unbegreiflich rohe Menschen gibt. An jener Stelle schleifte sich ein 80 Jahre alter Löffler Viktor Kl. aus der Jonasstraße, der an beiden Beinen gelähmt ist, mit großer Mühe über den Fahrdamm, um die andere Straßenseite zu gewinnen. Da kam ein mit zwei Fächern bespannter Arbeitswagen, dessen Führer den hilflosen Greis unbedingt sehen mußte, in übermäßig schneller Fahrt daher. Rückwärts blickte der Führer seine Fahrtrichtung bel, ohne auch nur im geringsten auszuweichen. Im nächsten Augenblick lag der Greis unter den Rädern. Das empörte Publikum suchte das Gespann anzuhalten, der Kutscher schlug jedoch wie wild auf die Pferde ein, jagte davon und entkam unerkannt. Der Überfahrene wurde zunächst in einem benachbarten Lokal geborgen, mußte dann aber wegen der Schwere seiner Verletzungen nach dem Krankenhaus gebracht werden. Angaben zur Ermittlung des unmenslichen Kutschers, eines etwa 50 Jahre alten Mannes mit kurzem dunklen Vollbart, nimmt die Kriminalpolizei im Zimmer 63 des Polizeiamts Neukölln entgegen. Auch Augenzeugen des Vorfalls werden gebeten, sich dort zu melden.

Nochmals: „Die verlängerte Polizeistunde.“

In unserem Artikel „Die verlängerte Polizeistunde“ hat sich infolgedessen ein Fehler eingeschlichen, als der angeführte Fragebogen über die Erfahrungen mit der verlängerten Polizeistunde, den wir erwähnten, nicht von dem Gastwirt, sondern vom Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten an seine Mitglieder verschickt worden ist. Die „Deutsche Gastwirts-Zeitung“, amtliches Organ des Verbandes der Gast- und Schankwirte für Berlin und Umgegend, greift den Zentralverband in der heftigsten Weise an, spricht in beispielloser Hege von einem „Dokument für schändlichen und zugleich für strafbaren Vertrauensmißbrauch“ und labusiert von „absoluter Gewissenlosigkeit“ der attachierten gewerkschaftlichen Organisation. Und

weshalb das ganze Theater? Weil der Verband sämtliche Feststellungen über die Resultate der so herbeigewünschten „langen Nacht“ von seinen Mitgliedern erbeten hat. Welt wichtiger als dies hysterische Geschrei der „Gastwirts-Zeitung“ ist der absurde Zustand, den das offizielle Organ der Gastwirte verteidigt, der von einem Großteil seiner Abonnenten als durchaus unrentabel abgelehnt wird. Der Artikel der „Gastwirts-Zeitung“ ist so ein Schlag in das eigene Gesicht. Die meisten kleinen Gastwirte gehen in der Frage des Mißerfolges der verlängerten Polizeistunde mit den Angestellten durchaus konform.

Tretet ein ins Reichsbanner!

Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold will im Laufe dieser Woche an alle diejenigen heranreichen, die bisher dem Reichsbanner zwar sympathisch gegenüberstanden, aber noch nicht den Weg zu aktiver Mitarbeit und zur Mitgliedschaft gefunden haben. Es sei dabei hier darauf hingewiesen, daß neben den aktiven Mitgliedern, die an allen Veranstaltungen teilnehmen, auch passive Mitglieder geführt werden, die das Reichsbanner bei seiner Arbeit und geistigen Arbeit unterstützen und ihm auch sonst hilfreich zur Seite stehen.

Rein Republikaner, der es ernst mit seiner Verpflichtung gegenüber dem Volkswort meint, sollte daher seine Pflicht, sich bei dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold (S. 14, Sebastianstr. 37-38) anzumelden, verjäumen.

Die Weiterführung der Nord-Südbahn.

Vorläufig bis zur Grenze von Britz.

Der bereits seit längerer Zeit gesicherte Plan, die Nord-Südbahn in Neukölln im Zuge der Berg- und der Wallerstraße von der Jonasstraße bis zur Grenzallee weiterzuführen, geht seiner Verwirklichung entgegen. Der Magistrat beantragt jetzt bei der Stadtverordnetenversammlung die Zustimmung zu der sofortigen Inangriffnahme der Vorarbeiten und die Bewilligung der erforderlichen Geldmittel in Höhe von 6.100.000 Mark. Die Ausführung dieser Neuköllner Endstrecke der Nord-Südbahn schafft die Möglichkeit, dort den Siedlungsverkehr der Reichsbahn an das Schnellbahnenetz anzuschließen. Ein solcher Anschluß bringt dem Berliner Verkehrsnetze eine sehr wünschenswerte Verbesserung und kann auch die Rentabilität der Nord-Südbahn günstig beeinflussen. Die Länge der Endstrecke von der Jonasstraße bis zur Grenzallee beträgt nur 1000 Meter. An der Kreuzung mit dem Siedling wird ein Umsteigebahnhof gebaut, der nach dem abgeänderten Entwurf nach Süden verschoben ist, so daß er unmittelbar unter der Ringbahnüberführung liegt. Gleichzeitig wird die Ringbahnüberführung umgebaut, damit die jetzt durch die Überführung sehr eingeschränkte Bergstraße so verkehrsfähig werden kann, wie der durch sie flutende starke Verkehr es erfordert. In dem Endpunkt Grenzallee wird die Nord-Südbahn mit einer Rampe in das am Neuköllner Schiffschiffkanal liegende städtische Grundstück einbezogen, auf dem ein Betriebsbahnhof zur Aufstellung der Züge vorgesehen ist. Der Magistrat wünscht die sofortige Inangriffnahme der Bauarbeiten, weil sie Erwerbstätigen die erhoffte Beschäftigung bringt. Von den 6.100.000 Mark können bei 230.000 Logowerten 550.000 Mark aus der produktiven Erwerbslosenfürsorge gedeckt werden, so daß noch 5.550.000 Mark aus Anleihemitteln zu decken wären. Hiervon sollen 2.750.000 Mark durch Darlehen von Staat und Reich und die übrigen 2.800.000 Mark durch eine neue Anleihe beschafft werden. Die Magistratsvorlage stellt bereits für die nächste Stadtverordnetenversammlung auf der Tagesordnung.

Familientragödie in Berlin N.

Die Ehefrau niedergeschossen. — Selbstmord des Täters.

Eine furchtbare Familientragödie spielte sich gestern abend gegen 10 Uhr in dem Hause Stockholmer Straße 30 ab. Der 24jährige Arbeiter Otto Sell gab nach einem vorangegangenen Streit aus einem Revolver auf seine 13jährige Ehefrau Charlotte zwei Schüsse ab und stürzte sich dann selbst aus fünf Stockwerk Höhe in den Lichtschacht hinab, wo er tot liegen blieb. Wir erfahren hierzu folgendes:

In dem Hause Stockholmer Straße 30 wohnt seit einiger Zeit im Vorderen zur Untermiete das Ehepaar Sell mit einem fünfjährigen Kinde. Während die Ehe zunächst sehr harmonisch verlief, kam es in letzter Zeit häufig zu erregten Auseinandersetzungen zwischen den Eheleuten. Die Ehegatten sprachen sich zu, daß der Ehemann am Montag dieser Woche seine Sachen packte und die Wohnung verließ. Sell bereute sein Vorgehen aber bald und suchte am Montag eine Auslösung herbeizuführen. Die Folge waren aber neue Auseinandersetzungen, so daß der Mann unerwarteter Sache davongehen mußte. Am Sonntagabend erschien Sell abermals und hörte, daß seine Frau in der im fünften Stockwerk gelegenen Waschküche beschäftigt sei. Er begab sich nach oben, um nochmals eine gütliche Beilegung des Zwistes zu versuchen. Wieder aber kam es zu Streitigkeiten. In seiner Erregung zog S. plötzlich einen verborgenen gehaltenen Revolver und gab auf seine Frau zwei Schüsse ab, von denen einer den rechten Oberarm traf und der andere in das rechte Bein eindrang. Schwerverletzt brach Frau S. blutüberströmt zusammen. Als Selle sah, was er angerichtet hatte und annahm, daß er seine Frau getötet hatte, schwang er sich über das Treppengeländer und stürzte sich in den Lichtschacht hinab. Inzwischen waren Hausbewohner auf den Knall und das Aufschlagen des Körpers auf den Fußboden aufmerksam geworden. Sie eilten herbei, sahen, was geschehen war, riefen die Polizei und einen Arzt und alarmierten die nächste Rettungswache in der Bodstraße. Der Arzt konnte bei Selle nur noch den Tod infolge Halswirbelsäulenbruchs und schwerer innerer Verletzungen feststellen. Frau S. wurde schwerverletzt in das Birchow-Krankenhaus eingeliefert. Der Bewohner des Hauses hatte sich über den schrecklichen Vorfall eine begriffliche Erregung bemächtigt, die noch lange nachklingte.

Kommunistischer Überfall.

Am der Ecke der Waldburg- und Köpenicker Straße wurde in der Nacht zum Sonntagabend gegen 12 Uhr ein Wagen der Straßenbahnlinie 3 von etwa 50 bis 60 Kommunisten, die einen politischen Adergesinnungen verfolgten, angehalten. Die Kommunisten drangen in den Wagen ein, und es entspann sich eine Prügelei, in deren Verlauf eine unbekannt gebliebene Person verletzt und vier Fenster Scheiben eingeschlagen wurden. Das herbeigerufene Überfallkommando war bald zur Stelle, konnte jedoch nur noch den 19jährigen Glaser Fritz E. aus der Reinickendorfer Straße festnehmen, da sich die anderen Täter bereits aus dem Staube gemacht hatten. E. wurde der Abteilung I A des Polizeipräsidiums zugeführt. Wenn die Kommunisten sich zur Ausrottung ihrer Raubhorden Wildwestmethoden bedienen, bei denen gänzlich unbeteiligtes Publikum sowie öffentliches Eigentum zu Schaden kommt, so dürfen sie sich nicht wundern, wenn sie ein anderes Mal von den Behörden scharf angefaßt werden.

Hochschulwahlen an der Handelshochschule! An der Handelshochschule Berlin finden am 25. und 26. November die Wahlen zur Studentenvorrichtung statt. — Wir fordern alle sozialdemokratischen Studenten der Handelshochschule und die Kommilitonen, die der sozialistischen Bewegung nahe stehen, auf, die Liste der vereinigten linken „Republikanischer Block“, Stimmnummer 3, zu wählen, auf der die sozialistischen und kommunistischen Studenten an sicherer Stelle kandidieren. Wahlrecht ist Wahlpflicht.

Der Kampf der Tausendmark Scheinbesitzer.

Man bietet sich Ohrfeigen an.

Vor dem 29. Senat des Kammergerichts standen drei Termine an, bei denen es sich wieder um die Klagen von Tausendmarkscheinbesitzern gegen die Reichsbank handelte.

Bei den beiden ersten Sachen, die unter dem Rubrum „Janitz gegen Reichsbank“ und „Winter gegen Reichsbank“ liefen, handelte es sich um Restitutionsklagen, durch die eine Wiedereinziehung des bereits durch Reichsgerichtsurteil abschlägig beschiedenen Aufwertungsverfahrens gefordert wurde. Bei der dritten Sache, die unter dem Rubrum „Schwanke gegen Reichsbank“ geführt wurde, handelte es sich um eine Verurteilungsverhandlung. Der Kläger hatte gegen die Reichsbank Verurteilung auf Aufwertung der rot gestempelten Tausendmarkscheine erhoben und führte zur Begründung an, daß das neue Reichsbankgesetz ungünstig sei, weil es einer entschädigungslosen Enteignung gleichkomme. Die Reichsbank habe während des Krieges die Bevölkerung zur Goldbesitznahme aufgefordert und dabei versprochen, daß es wieder zurückgegeben würde. Hierin werde eine Täuschung und unrechtmäßige Bereicherung erblickt. R. M. Rügler als Vertreter der Reichsbank bestritt diese Darlegungen und betonte, daß das neue Reichsbankgesetz zu Recht bestehe, was auch das Reichsgerichtsurteil anerkannt habe. Die Reichsbank habe nie versprochen, das Gold zurückzugeben, sondern nur im Rahmen des Reiches gehandelt und selbst keinerlei Verpflichtung übernommen. Eine unerlaubte Handlung seitens der Reichsbank komme also überhaupt nicht in Frage. Des weiteren bestritt der Vertreter der Reichsbank, daß die alten Tausendmarkscheine Schuldverschreibungen gewesen seien. Die einschlägige Literatur siehe auf dem Standpunkt, daß sie nur Geldzeichen darstellten.

Die Entscheidung konnte nach den bisherigen Urteilen des Reichsgerichts nicht zweifelhaft sein, sie lautete auf Abweisung der drei Klagen.

Nach der Beweisaufnahme für die drei Streitfragen gegen die Reichsbank kam es auf dem Korridor zu lebhaften Auseinandersetzungen zwischen den Angehörigen der Aufwertungsverbände, die in zwei Richtungen gespalten sind und sich auf das heftigste gegenseitig beschuldigen. Schließlich hat man sich Ohrfeigen an. Zum Austrag dieses Beschuldigungsduells kam es jedoch nicht, da der Justizwachmeister die Aufwertungskonkurrenten auseinandertrieb und den Korridor räumte.

Kanarienvogel und Tauben.

Ein Treffpunkt erstklassiger Sänger ist jedes Jahr gegen Weihnachten die große Allgemeine Ausstellung des Vereins „Kanaria“, gegründet 1882, die diesmal im „Deutschen Vereinshaus“, Landsberger Straße 89, stattfindet. Die Liebe zum Kanarienvogel, der besonders in Deutschland gezogen wird, ist bei allen Vögelliebhabern ziemlich tief eingewurzelt. Sogar man doch, daß allein im Vorjahre 300.000 Kanarienvögel die Reise über den großen Teich angetreten haben. Amerika ist aber nicht nur ein Liebhaber von Kanarienvögeln, es beansprucht auch sehr oft etwas Neues und verlangt jetzt den reinen gelben Kanarienvogel. Der wurde mal vor Hunderten von Jahren, als man vornehmlich auf Farbe sah und nicht den Gesang besonders beachtete, in Spanien in Reinkultur gezogen, wie noch viele Gemälde beweisen, auf denen die reiche Dame den quittgelben Kanarienvogel auf dem Zeigefinger der rechten Hand hält. Unter den Gesangskanarienvögeln war einst der sogenannte Harzer Köhler der bevorzugte, er ist inzwischen durch den sogenannten Hohlköhler verdrängt worden. Die Sportzüchter des Vereins „Kanaria“ machen es sich zur Aufgabe, den Gesang zu verebeln, und sie fanden heraus, daß der grüne Vogel, der in seinem Federkleid dem Wiedling, dem ersten Kanarienvogel am ähnlichsten ist, den tiefsten Gesang abgibt. Von den ausgestellten 132 Kanarienvögeln waren 13 gelbe, jedoch nicht rein gelbe, sondern solche mit dunklen Abzeichen, ferner waren 51 Schellen und 68 grüne vorhanden.

Diesmal ist es eine wahre Riesenschau, die der „Club Berliner Taubenzüchter 1906“ in Erbes Festhallen, Hallesche, seinen Besuchern bietet. Ueber 3000 kleiner Ausstellungsbesucher sind eingetroffen, ohne die zurückgewiesenen Ausländer, deren Einfluß in letzter Stunde wegen Seuchengefahr verboten wurde. Aber auch die heimischen Züchter bieten ausgezeichnetes und reichliches Material. Der Riesenvogel, ursprünglich in Paris gezüchtet, aber hier verbessert, ist allein mit 80 seiner schönsten Vertreter vorhanden, dann die ihm verwandte Montanbautaube. Die Ausstellung bringt viel interessante Tiere, die sich durch eigenartige körperliche Reize auszeichnen. Die Huhntauben ähneln zum Beispiel in Gestalt und Körperform sehr stark dem Huhn, die Rübberger und französischen Bagdets, wovon die letzteren einen ausgesprochen papageienartigen Kopf besitzen, verdanken ihren Namen ihrer Heimatstadt Bagdad und ein Kaffir war ihr erster Züchter. Die englischen Corrier (Wortentauben) haben um Augen und Schnabel richtige Fleischproffeln, die wie eine Art schmutziger Verzierung wirken. Unter den Kröppern sehen die Amsterdamer Ballons ungemein posierlich aus, besonders im Stadium der Etsafe. Sie pusten bei solchen Anlässen den Kropf zu einem Reisenballon auf, betten den Kopf mit der Gelentigkeit eines indischen Jogh nach hinten und klammern dazu aus Leibeskräften. Sehr hübsch sind auch die Plautauben, die ein richtiggehendes Rad schlagen, das am Ende noch dazu Naturrotation trägt. — In den Residenz-Festhallen, Landsberger Straße, ist die heimische „Berliner Vögel-Meinung“ in einer Ausstellung des Spezialclubs langjährig tüchtiger Züchter. In 450 Exemplaren zeigt der Klub, was er in den 19 Jahren seines Bestehens an edlem Material gezüchtet hat. Natürlich fehlt es auch hier am nötigen Geld und trotz aller Liebe und Sorgfalt können diese Menschen ihre kleine Liebhaberei nicht nach ihren Wünschen ausbauen. Aber sie lassen es sich, trotz allem, nicht verdrießen.

Selbstmorde bei Reichswehr und Schutzpolizei.

Erst in der Nummer vom Sonntagabend früh konnten wir von dem Aufsehen erregenden Selbstmord eines Reichswehrmajors, der sich in seiner Wohnung in der Gortelstraße 17 erhängte, berichten. Sonntagabend früh hat wieder ein Angehöriger der Reichswehr Hand an sich gelegt. An der Ecke Biantenburger und Goslarer Straße zu Steglitz ertönte morgens kurz vor 1/4 Uhr ein weithin vernehmbarer Knall. Kurz darauf fanden hier Vorübergehende den 22jährigen Reichswehrsoldaten Willy Fromm aus Fürstentum, der beim 9. Reiterregiment diente, mit durchschossener Schläfe bewußtlos auf der Erde liegend vor. Der Schwerverletzte, der noch schwache Lebenszeichen von sich gab, wurde in das Schöneberger Krankenhaus gebracht, wo er kurz nach der Einlieferung starb. Das Motiv zu der Verurteilung ist, wie das bei so vielen Selbstmorden in der Reichswehr, unbekannt! — In der Kaserne in der Friesenstraße erschoss sich der Polizeiuwachtmeister Beier von der 3. berittenen Bereitschaft. Das Motiv zur Tat ist Lebensstummheit. Die Leiche wurde nach dem Staatskrankenhaus übergeführt.

Die Stadtverordnetenversammlung hat ihre nächste Sitzung am Donnerstag um 15 Uhr.

Wer will guten Kaffee machen,
Der braucht keine sieben Sachen:
Farbe, Würze, Duft und Kraft
Weber's Carlsbader ihm schafft

Europas Wiederaufbau und Genf.

Weltwirtschaftliche Rundschau.

Das Faustrecht des Krieges, die Wohlstand vernichtenden Inflationen in den europäischen Ländern haben die Grundlagen einer gesunden Gütererzeugung und Kapitalverwertung in der Weltwirtschaft zerstört. Auf dem Wege zu ihrer Wiederherstellung hat der schutzöllnerische Selbstschutz, mit dem sich die Wirtschaftsnationen umgeben, die Anarchie in der Weltwirtschaft vergrößert. Wie in den einzelnen Volkswirtschaften die Staatsregierungen in die freie Wirtschaft ordnend eingreifen mußten, so ergibt sich diese Notwendigkeit auch für die Gesamtwirtschaft der Völker. Die Arbeiterschaft darf dabei nicht tatenlos beiseite stehen. Sie muß zum Schutz ihrer Interessen und um den Sieg der Vernunft gegen privatkapitalistische Gruppen und nationale Sonderinteressen sich aktiv an der Arbeit zur Rationalisierung der Weltwirtschaft beteiligen. Diese Woche lagte in Genf die Vorbereitende Weltwirtschaftskonferenz. Sie hatte die Aufgabe, das Programm der im Mai 1927 stattfindenden Weltwirtschaftskonferenz festzustellen und für diese allgemeine Richtlinien auszuarbeiten. Für den Erfolg dieser Konferenz sind gründliche Vorarbeit und Materialordnung, aber auch eine klare Erkenntnis der weltwirtschaftlichen Notwendigkeiten die entscheidende Voraussetzung. Die Vertreter der internationalen Arbeiterschaft sind mit einem scharf umrissenen Programm in der Vorbereitenden Konferenz hervorgetreten.

Vorarbeiten für die Weltwirtschaftskonferenz.

Für die Einsicht in die weltwirtschaftlichen Verhältnisse, wie sie sich seit dem Kriege gestaltet haben, ist die wissenschaftliche Bearbeitung des Materials, welche sich auf die Probleme der Weltproduktion, des Welthandels, der internationalen Handels- und Zollpolitik usw. bezieht, von großer Bedeutung. Wertvolle Vorarbeit dafür haben schon früher der englische Balfour-Bericht sowie die Berichte der englischen Kohlen-, der Lebensmittelkommission geleistet. In Deutschland hat das Institut für Konjunkturforschung im laufenden Jahr zwei Untersuchungen über Weltproduktion und Welthandel veröffentlicht, die allerdings nur bis einschließlich 1924 reichen. Das Internationale Arbeitsamt und der Völkerbund waren von jeher bestrebt, Material für weltwirtschaftliche Probleme zu sammeln und zu verarbeiten. Außer den früheren umfangreichen Veröffentlichungen über die Weltproduktion und die Leistungsfähigkeit der Industrie, die viel zu wenig beachtet wurden, legte das Internationale Arbeitsamt der Konferenz jetzt eine Arbeit über die internationale Lohngestaltung vor. Der Völkerbund veröffentlichte im vergangenen Jahr eine Untersuchung über den Welthandel, außerdem Denkschriften über die Entwicklung von nicht weniger als 62 Ländern, und hat jetzt eine Arbeit vorgelegt, in der er auch den Umfang der Weltproduktion zu schätzen sucht. Fünfzig Spezialarbeiten des Völkerbundes behandeln verschiedene Probleme der Weltwirtschaft, vor allem die industrielle Produktion und die Lage der hauptsächlichsten Industrien. Auch das Internationale Landwirtschaftliche Institut in Rom hat der Konferenz Material geliefert.

Einige Ergebnisse.

Die Feststellungen des Völkerbundes sind aufschlußreich genug: Sie zeigen, daß die Rohstoffproduktion der Welt bei einer

fünfprozentigen Vermehrung der Bevölkerung seit 1913 im Jahre 1924 um 6,7 Proz., 1925 um 16,8 Proz. größer, der Welthandel dagegen 1924 um 2 Proz. geringer war, als vor dem Krieg, 1925 um 5 Proz. größer. Sehr ungünstig steht der Anteil Europas an dieser Entwicklung, wo bei einer Bevölkerungszunahme von 4 Proz. seit dem Krieg die Rohstoffproduktion in den Jahren 1924 und 1925 94 bzw. 104,5 Proz. der Welthandels aber nur 83 bzw. 94 Proz. der Vorkriegsziffern erreichte. Für Europa ist bezeichnend, daß der Außenhandel in viel größerem Maße zurück ging als die Produktion, was angesichts der gegenseitigen Absperrung durch Zölle und andere Maßnahmen wohl verständlich ist. In Amerika und Asien ist im Gegensatz zu Europa nicht nur eine sehr gesteigerte Rohstoffproduktion, sondern in noch größerem Ausmaß die Erhöhung des Welthandels festzustellen.

Zwei Manifeste aus kapitalistischen Lagern.

Zwei Dokumente, wozu das eine für die Vorbereitende Weltwirtschaftskonferenz bestimmt war, haben die allgemeine Aufmerksamkeit der öffentlichen Meinung auf sich gezogen: das sogenannte Freihandelsmanifest und der Bericht der Internationalen Handelskammer an die Weltwirtschaftskonferenz. Im Freihandelsmanifest kommt die Erkenntnis, daß der Welthandel kein Krieg, sondern ein Tauschprojek und das Wohlergehen unserer Nachbarn die Vorbedingung unseres eigenen ist, zum Durchbruch. Trotzdem hat dieses theoretisch gehaltene Manifest viel von seinem Wert eingebüßt. Die Unterchriften aus Frankreich und Italien waren bereits im Manifest mit Einschränkungen gegeben, später haben eine Anzahl der Unterzeichneten ihre Unterschrift zurückgezogen. Der Präsident der Vereinigten Staaten Coolidge erklärte, daß die im Manifest dargelegten Grundzüge für Europa sehr wertvoll seien, sich für die Vereinigten Staaten aber nicht eignen. Am meisten leidet jedoch das Manifest darunter, daß dieselben Leute, welche sich darin zu einer internationalen Kundgebung zusammenschließen, in ihrem eigenen Lande nicht für den Abbau der Schutzzölle eingetreten sind. Die Internationale Handelskammer hat sich für die Herabsetzung der übermäßigen Zölle ausgesprochen und hierfür eine Anzahl konkreter Vorschläge gemacht: Abschaffung der Wertzölle, Einheitlichkeit der Zolltariffklassifikation, allgemeine Restriktionslosigkeit, Abschluß von Tarifverträgen auf längere Zeit.

Zuher mit dem Zollproblem beschäftigt sich die Internationale Handelskammer mit der Rohstoff- und Kartellfrage. Sie verurteilt Ausfuhrverbote und fordert den freien Gebrauch der Rohstoffe für alle Völker. Als Einigkeit dafür sollen die Länder, die Rohstoffe hervorbringen und auch verbrauchen, in den Ländern, die ihre Rohstoffe abnehmen, eine verständliche und günstige Zollbehandlung ihrer Veredelungszeugnisse finden. Daß die recht unklaren Vorschläge der Internationalen Handelskammer zu einer Lösung der Rohstofffrage führen könnten, wird niemand behaupten. Zu ihrer Verteidigung könnte man nur anführen, daß die internationalen Rohstoffprobleme für eine Lösung zurzeit noch nicht reif sind.

Einiges Aufsehen hat die Stellungnahme der Internationalen Handelskammer in der Kartellfrage erregt. Sie ist den internationalen Kartellen sehr freundlich gesinnt und erhofft von ihnen Verbesserungen der Erzeugungsmethoden, bessere Ausnutzung des Produktionsapparates, Förderung der Rationalisierung wie

auch einen Zollabbau. Damit wird es allerdings einige Weile haben. Zu beachten ist immerhin, daß selbst die Internationale Handelskammer die Berücksichtigung der Interessen der Arbeitnehmer, der Verbraucher und des Handels durch die internationalen Kartelle fordert, was ohne eine Kartellkontrolle nicht möglich ist. Auch der sowohl im französischen wie im internationalen Wirtschaftsleben maßgebende Großindustrielle und Wirtschaftspolitiker Loucheur hat jüngst eine internationale Kartellkontrolle als unerlässlich bezeichnet.

Die Forderungen der Arbeitnehmer.

Die Forderungen der Arbeitnehmer von der Weltwirtschaftskonferenz werden vom Internationalen Gewerkschaftsbund und getragen, der diese nicht erst zu diesem Anlaß, sondern bereits seit vielen Jahren vertritt und vertreten hat. Wenn die Arbeitnehmer der Welt auch heute den Abbau der Zölle fordern, so wirkt das freilich ganz anders überzeugend, als wenn er von den Vertretern des Kapitals verlangt wird. Forderte doch die Arbeiterschaft auch in Zeiten, wo die Wellen des Hochschutzes besonders hoch gingen und die Unternehmer sich mit Wünschen nach weiterer Zollerhöhung nicht genug tun konnten, die Abtragung der Zollmauern. Sie erkannten darin ein Mittel zum Weltfrieden und einen Ausdruck internationaler Solidarität. Die Arbeitnehmer fordern die Durchführung der Währungsstabilisierung, womit sie eine andere wichtige Forderung, die Stabilisierung der Preise, verbinden. Diese soll die Beständigkeit der Produktion und der Arbeitsgelegenheiten zu sichern helfen. In der Rohstofffrage vertritt der Internationale Gewerkschaftsbund die Forderung der internationalen Verteilung der Rohstoffe. Die Arbeiterschaft wünscht ferner die Prüfung der Frage der Ein- und Auswanderung durch die Weltwirtschaftskonferenz. Es scheint jedoch, daß das Rohstoffproblem ebenso wie die Frage der Ein- und Auswanderung und der landwirtschaftlichen Produktion von der Weltwirtschaftskonferenz nicht behandelt werden. Selbstverständlich ist, daß die Arbeiterschaft als Abwehr gegen die internationalen Kartelle die Einführung von Kontrolleinrichtungen zum Schutz sowohl der Konsumenten wie der Rechte der Arbeiterschaft fordert und diese Frage vor der Weltwirtschaftskonferenz zu bringen wünscht. Endlich wurde vom Internationalen Gewerkschaftsbund die Schaffung eines ständigen Wirtschaftsammtes, eines Organs für die Ausführung der von der Weltwirtschaftskonferenz zu fassenden Beschlüsse und für die Fortführung ihrer weiteren Arbeiten unter Teilnahme der Arbeiterschaft und der Konsumenten vorgeschlagen.

Die Forderungen der Arbeiterschaft sind die Forderungen der Stunde. Maßnahmen, die geeignet sind, die zerrissenen Fäden des Wirtschaftsverkehrs zwischen den Völkern wieder anzuknüpfen und die schlimmste Ausbeutung durch internationale Kartelle zu verhindern. Unbeschadet ihrer allgemeinen Ueberzeugungen, die eine ganz andere Organisation der Weltwirtschaft erheischen würden, kann es sich die Arbeiterschaft nicht nehmen lassen, auch an der Lösung dieser für den Augenblick brennenden Fragen im Sinne der internationalen Solidarität mitzuarbeiten. U. S.

Das Programm der Weltwirtschaftskonferenz.

Die am 4. Mai 1927 zusammentretende Weltwirtschaftskonferenz soll sich den Beschlüssen der vorbereitenden Konferenz zufolge in erster Linie mit der allgemeinen wirtschaftlichen Weltlage befassen und die Ursachen der gegenwärtigen Störungen im Handel und in der Industrie untersuchen. Unter den wirtschaftlichen Tendenzen, die den Weltfrieden beeinflussen können, dürften die handelspolitischen wie auch die Kartellprobleme erörtert werden. Die

Solche Mäntel



kosten bei



Königstr. 33 Chausseestr. 113
Am Hof, Alexanderpl. Beim Stettiner Bahnhof
Oranienstr. 40
Am Oranien-Platz

mit



Unstreifig hochschick wirkt dieser elegante Velours-Mantel, dessen ringsum geführter Pelzsaum die gerade Linie fast betont; selbst die entzückende Blasen- u. Ausschüttarbeit. Pelzkragen
26.-

Jugendlich - fast gekleidet erscheinen Sie in diesem erstrahlenden, schmeigamen Velours-Mantel, dessen opulente Pelzsaum die gerade Seitenpartie und reicher Pelzbesatz die neue Mode voll charakterisiert
26.-

Jede Einzelheit sehr schön, das Ganze hochmodern, das ist auch Ihr Urteil über diesen prächtigen Velours-Mantel mit reichem Pelzsaum, spartan Diceschleifen mit Ausschnittarbeiten
26.-

Lieben Sie leichte Eleganz? Sie ist das Merkmal dieses vornehmen Mantels aus molleigen Velours in herrlichen Modellen u. neuester Modelllinie, mit schönem Pelz sehr spartan u. wirkungsvoll besetzt
26.-

Die obigen Angebote stehen Ihnen ab Montag zur Verfügung! - Schriftliche Bestellungen können nicht berücksichtigt werden!

Nachdruck von Wort und Bild verboten!

Finanz- und Kreditfragen werden nicht für sich, sondern bei den einzelnen Punkten, für die sie von Bedeutung sind, behandelt. Auf Wunsch der Arbeitnehmer werden die Probleme der Kaufkraft, die Rückwirkung der Verminderung der Kaufkraft auf den internationalen Handel diskutiert, und auch die Entwicklung der Kaufkraft der Landwirte wird zur Sprache kommen. Die Weltwirtschaftskonferenz wird sich angesichts der Tatsache, daß die wirtschaftlichen Schwierigkeiten in erster Linie die europäischen Länder angehen, vornehmlich mit den Fragen zu beschäftigen haben, die die europäische Wirtschaftslage betreffen.

Passive Handelsbilanz im Oktober. Starke Zunahme der Wareneinfuhr.

Der deutsche Außenhandel war im Monat Oktober dieses Jahres nach der amtlichen Veröffentlichung mit 110,4 Millionen Mark im reinen Warenverkehr (ohne Edelmetalle) passiv. Es betrug die

	Einfuhr		Ausfuhr		Differenz
	Ok.	Sept.	Ok.	Sept.	
Lebende Tiere	15,7	14,4	96,2	1,2	0,8
Lebensm. u. Getränke	384,8	255,9	2892,1	43,4	28,0
Rohstoffe und halbfertige Waren	484,5	438,3	3802,1	232,6	224,2
Fertige Waren	155,7	114,8	1040,4	602,6	585,8
Rein-Warenverf. auf	990,3	823,4	7890,8	879,8	886,4
Gold und Silber	137,9	107,0	464,2	2,6	3,5
Zusammen	1148,1	930,4	8355,0	882,4	889,9

Diese Zahlen geben aber kein ganz zutreffendes Bild. Nach Erhebungen des Statistischen Reichsamts tritt nämlich regelmäßig bei der Einfuhr eine Überbewertung von circa 3 Proz., bei der Ausfuhr eine Unterbewertung von circa 1 1/2 Proz. ein. Nimmt man die entsprechende Berichtigung vor, so ermäßigt sich die Passivität der Warenbilanz auf 67,4 Millionen Mark. Für die ersten zehn Monate 1926 betrug der Ausfuhrüberschuss über 600 Millionen Mark. Im Oktober 1925 betrug dagegen der Einfuhrüberschuss 161,3 Millionen Mark, in den ersten zehn Monaten 1925 über 3 Milliarden Mark. In der Krise des Jahres 1926 ist also eine außerordentliche Verschiebung im Außenhandel um 3,6 Milliarden Mark eingetreten. In den ersten zehn Monaten 1926 war die Wareneinfuhr um rund 2,7 Milliarden kleiner als im Vorjahr, die Ausfuhr um rund 900 Millionen größer.

Der Einfuhrüberschuss des Oktober paßt vollständig in das Bild unserer gegenwärtigen Wirtschaftslage. In Handel und Industrie ist unverkennbar eine Besserung eingetreten, und der Besserung der Wirtschaftslage entspricht die sogenannte „Verschlechterung“ der Handelsbilanz, wie die Krise zu ihrer „Verbesserung“ führte. Die Einfuhr ist um über 100 Millionen gegenüber der Septembereinfuhr gestiegen. Davon entfällt fast die Hälfte auf eine Mehreinfuhr von Lebensmitteln, vor allem Reis, Getreide, Weizen, Fleisch, Obst, Süßfrüchten, Schmalz, über ein Viertel auf Rohstoffe, darunter Baumwolle, Hopfen, Häute, Tabak, Eisenerze, der Rest auf Fertigwaren, vor allem Wasserfahrzeuge und Textilwaren. Die Ausfuhr stieg um über 40 Millionen, davon die Hälfte Fertigwaren. Lebensmittel- und Rohstoffverbrauch der deutschen Wirtschaft sind also im Anstieg begriffen, und das gesamtwirtschaftliche Bedürfnis zur Abstoßung

von Waren ins Ausland ist weniger dringend geworden, so notwendig auch weiterhin die Steigerung des Exports ist. Die Außenhandelsbilanz spiegelt jetzt die Belebung des Inlandsmarktes wider, die zum großen Teil eine Folge der künstlichen Anregung unseres Wirtschaftslebens durch den englischen Bergarbeiterstreik ist.

Die Arbeitslosigkeit steigt wieder. Über 3600 neue Arbeitslose in Berlin.

Die beiden letzten Berichte vom Berliner Arbeitsmarkt ließen bereits deutlich erkennen, daß das Tempo, in dem die Arbeitslosen in die Betriebe zurückgefaßt wurden, ziemlich stark abnahm. Dennoch kommt die Nachricht sehr überraschend, daß schon jetzt die bisherige Abnahme der Arbeitslosigkeit in Berlin in eine Zunahme um über 3600 Personen umgeschlagen ist. Das Landesarbeitsamt Berlin berichtet dazu:

Die Entwicklung des Arbeitsmarktes neigt zur Verschlechterung. Erstmals ist die Arbeitslosigkeit wieder gestiegen. Die Zunahme der bei den Arbeitsnachweisen eingetragenen Personen beträgt in der Berichtswache 3628, so daß sich die Arbeitslosigkeit zurzeit auf insgesamt 232 895 Personen beläuft. Naturgemäß wirkt sich eine Zunahme der Arbeitsuchenden bei den Erwerbslosenunterstützungsempfängern infolge der gesetzlichen Bestimmungen nicht sofort aus, trotzdem ist hier die Abnahme von rund 100 Personen so gering, daß sie bei einer Gesamthöhe von 156 366 einem Stillstand gleichkommt. Ob diese Entwicklung als Zeichen einer dauernden Abwärtsbewegung auf dem Arbeitsmarkt zu werten ist, muß vorläufig dahingestellt bleiben, da bestimmte Saisonercheinungen ihre Einflüsse geltend machen, so daß die Lage zurzeit wenig übersichtlich ist. Fest steht jedoch, daß die bis jetzt angehaltene Aufwärtsbewegung gegenüber früheren Perioden in ihrer Dauer sowie ihrer Auswirkung verhältnismäßig nicht erheblich gewesen ist. So ist in der Besserungsperiode von Ende Juli dieses Jahres bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt die Arbeitslosigkeit nur um insgesamt 17,5 Proz. zurückgegangen. Die diesjährige Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt deutet jedenfalls darauf hin, daß in Zukunft unter Berücksichtigung der Umstellung der Wirtschaft und der Rationalisierungsmahnahmen mit anderen Normen zu rechnen ist als in früheren Zeiten. Aufgabe der Arbeitsmarktpolitik wird es sein, auf diese Verhältnisse nach Möglichkeit vorbeugend und ausgleichend einzumwirken.

Es waren 232 895 Personen bei den Arbeitsnachweisen eingetragen, gegen 229 267 der Vormoche. Darunter befanden sich 148 359 (146 386) männliche und 84 536 (82 881) weibliche Personen. Unterfütigung bezogen 102 763 (103 136) männliche und 53 603 (53 339) weibliche, insgesamt 156 366 (156 475) Personen. Außerdem wurden noch 36 522 (36 332) Personen durch die Erwerbslosenhilfe der Stadtgemeinde Berlin unterstützt und 8911 (8682) Personen bei Rotstandsarbeiten beschäftigt.

Die Aufnahmefähigkeit der Land- und Forstwirtschaft geht immer mehr zurück. Die Vermittlungen standen in keinem Verhältnis zu dem Zugang.

Die Metallindustrie weist gegen die Vormoche einen Rückgang des Beschäftigungsgrades auf. In den bisher besser beschäftigten Berufsgruppen, namentlich der im Hausbau tätigen Gruppen der Elektromonteur, Schlosser und Klempner, haben sich die Vermittlungsmöglichkeiten verringert. Der Bedarf an weiblichen Arbeitskräften in der Glühlampen- und Radioindustrie ist gleichfalls zurückgegangen. Auch der Rückgang in den Arbeitslosenzahlen bewegte sich in engeren Grenzen, so daß im allgemeinen ein Stillstand in der Aufwärtsbewegung eingetreten ist.

Im Bekleidungs-gewerbe sind die Beschäftigungsmöglichkeiten zurückgegangen, was besonders in der Damenkonfektion in Erscheinung tritt.

Der Beschäftigungsgrad im Baugewerbe bewegt sich weiter in absteigender Linie, so daß die Arbeitsmöglichkeit in einigen Gruppen, wie bei den Malern und Zimmerern, schon einen ziemlich hohen Stand erreicht hat. Zementierer und Steinseher können noch immer gut untergebracht werden.

Die Reichsbank Mitte November. Nach dem Reichsbankausweis zum 15. November hat die Inanspruchnahme der Reichsbank in der zweiten Novemberwoche weiter abgenommen. Die gesamte Kapitalanlage ging um 62,7 auf 1387,4 Millionen zurück. Die Bestände an Wechseln und Schecks sanken um 67,1 auf 1280,9 Millionen, während der Stand der Lombarddarlehen leicht um 4,4 auf 15,2 Millionen zunahm. Die große Flüssigkeit des Geldmarktes, die zu zweimaliger Ermäßigung des Privatdiskonts führte, kommt auch in dem Anwachsen der Kundengelder auf Girokonten von 681,8 auf 829,6 Millionen zum Ausdruck. Der Reichsbanknotenumlauf ging um 175,1 auf 3009,7 Millionen zurück, der Umlauf an Rentenbankscheinen um 60,4 auf 1198,7 Millionen. Die Goldbestände wurden weiter um 17,7 auf 1754,7 Millionen erhöht, während die Bestände an deckungsfähigen Devisen sich um 62,9 auf 394,7 Millionen ermäßigten. Die Deckung der Reichsbanknoten durch Gold und Devisen zusammen wuchs von 67,5 auf 69,9 Prozent.

Das Ende der Rombacher Hüttenwerke. Mit der Kapitalzusammenlegung der Rombacher Hüttenwerke von 51 auf 5,1 Mill. und der Umfirmierung auf den Namen „Concordia Bergbau A.-G.“ werden die Rombacher Hüttenwerke aus dem deutschen Wirtschaftsleben verschwinden. Die zusammengelegten und die zur Kapitalerhöhung auszugebenden 16 Mill. neuer Aktien der Concordia-Gesellschaft gehen auf die Oberschlesische Koks- und Chemische Fabriken A.-G. über. Zur Tilgung der bei der Concordia Bergbau A.-G. noch verbleibenden Schulden wird eine Obligationenanleihe von 20 Mill. M. aufgenommen, von denen 6 Mill. in dem Sinne eine Wandelanleihe (convertible bonds) sein werden, daß mit je 3000 M. Obligationen das Recht auf den Bezug von 1000 M. Aktien verknüpft wird.

Berliner Maschinenbau A.-G. vorm. Schwachkopf. Nach dem Geschäftsbericht für das am 30. Juni beendete Geschäftsjahr ging der Umsatz im vergangenen Jahre etwas zurück. Gegen die Tiefkonjunktur im Lokomotivbau konnten nur ausreichende Aufträge der Reichsbahngesellschaft einen Ausgleich schaffen. Anfang November sei ein größerer Auslandsauftrag hereingekommen. Dagegen sei für gewisse Spezialfabrikate des Maschinenbaus (wohl Sechsmaschinen) teils gute, teils sehr gute Beschäftigung gegeben. Es sei gelungen, die Gesellschaft in geldlicher Beziehung flüssig und unabhängig zu erhalten. Es verbleibe ein Reingewinn von 595 000 M., der vorgetragen wird. Wir kommen auf den Abschluß noch zurück.

Die Kleidung darf nicht billiger werden. Die außerordentlich günstige Baumwollerte dieses Jahres hätte zu einem starken Sturz der Baumwollgarn- und Gewebepreise führen müssen. Die amerikanischen Farmer geben sich im Zusammenhang mit den Banken alle Mühe, diese dem Verbraucher günstige Entwicklung zu verhindern, indem sie das Warenangebot künstlich verfeinern. Eine Reihe von Finanzgruppen in den Südstaaten der U. S. A., in denen insgesamt 162 Millionen Dollar Kapital zur Verfügung stehen, wollen nunmehr, laut „Konfektionär“, mit der Belebung von 4 Millionen Ballen Baumwolle auf 1 1/2 Jahr beginnen; als Basis werden 45 Dollar per Ballen angegeben.

HERMANN TIETZ

LEIPZIGER STRASSE + ALEXANDERPLATZ + FRANKFURTER ALLEE



Sprechapparat „Puck“
voller Ton,
grosse Aluminium-Schalldose

14 50



Sprechapparat
mit Haube, Eiche, Luxusplattenteller, grosse Aluminium-Schalldose

47 50

Sprechapparat
Buche, Ebnel gehobelt, Klappbägel-Tonarm, vernickelt, Konzert-Schalldose, ca. 35x35 cm

27 50

Derselbe einfacher, ohne Töne

21 50

Qualitätsnadel „Hertie“
in drei Lautstärken, Dose (200 Stk)

40

„Hertie“-Schallplatte Liliputform
18 cm Ø, die neue Volksplatte

75

Schrankapparat
Eiche, Holz-Tonarm, Doppelschnecken-Federwerk, grosser Luxussteller, Höhe ca. 95 cm, Tiefe 50 cm, solide Ausführung

110 00

Unsere **„Hertie“-Schallplatte**
aus reinem Schellack-Vollmaterial, 25 und 30 cm Ø

2 25 und 3 25

Schrankapparat
Eiche, Höhe ca. 95 cm, Tiefe 44 cm, Klappbägel-Tonarm, vernickelt, Doppelschnecken-Federwerk, Luxusplattenteller

90 00



Sie reden begeistert, sie loben viel.
Sie schwärmen nämlich für Ozonil.

OZONIL

das selbsttätige Waschmittel

reinigt besser
müheloser
schonender.



FUNKWINKEL

Ludwig Hardt, fraglos einer der markantesten Regitatoren der Gegenwart, bestritt den ersten Teil der Sonnabenddarbietungen. Unter dem Goetheschen Motto „Die Welt ist durchaus lieblich anzuschauen“ durchlebte man eine reiche Stunde von gut gewählter Poesie und Prosa. Der ausgezeichnete Sprecher und Gestalter, der uns von Podium her so oft beiseite, enttäuschte auch vor dem Mikrophon in keiner Weise. Im Anschluß an seinen Vortrag hörte man „Stimmen verstorbener Künstler“. Grammatikopiplatten übermittelten den Gesang Girardis, dessen berühmtes „Fiatertied“ im Rundfunk erklang, die Stimmen Carusos, Marie Göthes und anderer anderer einstiger Größen. Raining hörte man den großen Monolog aus „Hamlet“ noch einmal sprechen und Joseph Joachim, der gefeierte Geigenkünstler, spielte uns den „Ungarischen Tanz Nr. 2“ von Brahms. Gewiß wurden manche technische Mängel bei diesen oft vor Jahrzehnten gemachten Aufnahmen fühlbar. Trotzdem war diese halbe Stunde weit mehr als ein pietätvolles Gedenken derer, denen die Nachwelt im allgemeinen keine Kränze sticht — wenn ihre Gegenwart sie auch noch so enthusiastisch feierte. Für diesen ausgezeichneten Wochenklus sei der Rundfunk bedankt. — Ministerialrat Dr. Alfred Beyer setzte im Rahmen der Hans-Bredow-Schule seine Vortragsreihe über Lebensstüchtigkeit und Lebenserfolg fort. Er versuchte mit einer Definition des menschlichen Charakters Wege zur Charakterbildung und damit zum Glück, soweit es von subjektiven Einflüssen abhängt, zu weisen. Den Charakter, obwohl angeboren, hält Dr. Beyer für entwicklungs- und umformungsfähig. Durch Ueberkompensationen ist der Mensch zu Leistungen imstande, die seiner Veranlagung zu widersprechen scheinen. Im allgemeinen warnte aber Dr. Beyer vor einer Verfernung der Charakterbildung, da sie bei einem plötzlich eintretenden Ereignis doch wieder durchbricht und dann häufig Unheil stiften wird. Dagegen glaubte der Vortragende an den Erfolg einer Charakterentwicklung. Er sieht hierin die Möglichkeit zur Heilung von Neurosität und anderen Nervenleiden, und darüber hinaus den Weg zum Glückselben. Selbst wenn man nicht immer unbedingt mit den Ausführungen Dr. Beyers übereinstimmt, so bedeuteten sie doch für alle Hörer wesentliche Anregungen.

Das Rundfunkprogramm.

Sonntag, den 21. November.

9 Uhr vorm.: Morgenfeier. 11.30 Uhr vorm.: Konzert. 1. Joh. Seb. Bach: Air. 2. Händel: „Laß mich mit Tränen. Arie aus „Rinaldo“. 3. Max Eisenberg: Geistliches Lied ohne Worte. 4. Schubert: Litanei. 5. W. Fitzhenagen: Ave Maria. 6. Cyrill Kistler: Vorspiel zu „Kunihild“. 7. George Bizet: Adagietto aus „L'Arlesienne“. 8. Mon Schjelderup: Tristesse. 9. Giordano: Caro mio ben. 10. Händel: Largo (Konzertmeister Julius Berger, Cello; und Ben Gysel, Orgel). 1.10 Uhr nachm.: Die Sonate. IV. Einleitende Worte: Prof. Adolf Weißmann. 1. Hans Pfitzner: Sonate für Violoncello und Klavier, Fis-Moll, op. 1. Sehr bewegt — Sehr langsam und breit — So schnell als möglich, beinahe durchweg pp — Nicht zu schnell, mit Humor. 2. Emil Bohne: Sonate für Violoncello und Klavier, Es-Moll. Energisch und mit Leidenschaft — Lebhaft bewegt (Max Baldner, Cello, und Georg Szöll, Klavier). 3 Uhr nachm.: Herbert Rosen: Die Herstellung der Briefmarke (Gummierung, Zähnung und Farbe). Anschließend: Neuheitenmeldungen. 3.30 Uhr nachm.: Funkheinzelmann. „Als die Blumen schlafen gingen“, von Hans Bodenstedt. Erzählt vom Funkheinzelmann. 4.30—6 Uhr abends: Kammermusik. Anschließend: Ratschläge fürs Haus, Theater- und Filmdienst. 7.15 Uhr abends: Prof. Dr. Jumpertz: „Die Kirchhöfe der großen Toten in Berlin“. 8 Uhr abends: „Der Einsiedler“. Kantate von Max Reger, op. 144. Gedicht von Joseph Freiherr von Eichendorff (Bariton Cornelis Bronsgeest). Fünfstimmiger Chor: Der Oratorienverein. Dirigent: Studienrat Johannes Stehmann. Berliner Funkorchester. „Ein deutsches Requiem“ nach Worten der Heiligen Schrift von Joh. Brahms, op. 45 (Magda Lüdke-Schmidt, Sopran; Cornelis Bronsgeest, Bariton). Chor: Der Oratorienverein. Dirigent: Studienrat Johannes Stehmann. Berliner Funkorchester. Anschließend: Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitanzeige, Wetterdienst, Sportnachrichten, Theater und Filmdienst.

Königswusterhausen, Sonntag, den 21. November.

9, 11.30 Uhr vorm., 1.10, 4.30 Uhr nachm., ab 8 Uhr abends: Uebertragung aus Berlin.

Montag, den 22. November.

Außer dem üblichen Tagesprogramm:
3.30 Uhr nachm.: Frauenfragen und Frauensorgen (Margarete Casemerer: Der Segen der Ruhe. 4 Uhr nachm.: Stunde mit Büchern. Henry Barbusse: Kraft. Sophus Michaelis: Das Himmelschiff. Jakob Paludan: Vogel und Feuer. Johannes von Jensen: Korne-Gast. 4.30 Uhr nachm.: Novellen. „Requiem“. Eine Mozart-Novelle von Robert Hohlbaum. Gelesen vom Dichter. 5—8 Uhr abends: Nachmittagskonzert der Berliner Funkkapelle. Leitung: Konzertmeister Franz v. Szpanowski. Anschließend: Ratschläge fürs Haus, Theater- und Filmdienst. 6.30 Uhr abends: Dr. Georg Zehden: Die linke und die rechte Hand. 7.05 Uhr abends: Oberpostamt König: Die Einführung des Selbstanschlußbetriebes in

Berlin. 7.30 Uhr abends: Dr. Emil Leimdörfer: Das Mittelmeer, ein Brennpunkt der Weltpolitik (2. Teil). 7.55 Uhr abends: Hans-Bredow-Schule (Bildungskurse). Abteilung Philosophie. Theodor Kappstein: Die Weltanschauung der Völker (Weltanschauung der Aegypter und Babylonier). 8.30 Uhr abends: Gerhart Pohl: Jack London (Zu seinem 10. Todestag). 8.45 Uhr abends: Das Lied. VI. Slawische Romantik. 1. Dvorak: Aus den biblischen Liedern. a) Höre Gott, mein Flehen, b) An den Wassern zu Babylon. 2. Dvorak: a) Als die alte Mutter, b) Mein Lied ertönt. 3. Tschakowski: a) Wiegenlied, b) Warum? c) Inmitten des Balles (Hermann Schey, Bariton. Am Flügel: Bruno Seidler-Winkler). 9.15 Uhr abends: Unterhaltungsmusik der Berliner Funkkapelle. Leitung: Konzertmeister Franz v. Szpanowski. Anschließend: Dritte Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitanzeige, Wetterdienst, Sportnachrichten, Theater- und Filmdienst. 10.30 bis 12.30 Uhr abends: Tanzmusik (Tanzorchester Etti).

Königswusterhausen, Montag, den 22. November.

2.30—3 Uhr nachm.: Kreuzer-Lampe: Weihnachtäckereien auf dem Lande. 3—3.30 Uhr nachm.: Stud.-Rat Friebel, Lektor Mann: Englisch für Anfänger. 3.30—4 Uhr nachm.: Stud.-Rat Friebel, Lektor Mann: Englisch für Fortgeschrittene. 4—4.30 Uhr nachm.: B. K. Graef: Die Kunst des Sprechens. 4.30—5 Uhr nachm.: Erziehungsberatung. 5—5.30 Uhr abends: Dr. phil. Wegner: Grundlagen der Wettervorhersage. 5.30—6 Uhr abends: Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Schuchardt: Ursprung und Wandlungen der Germanen. 6—6.30 Uhr abends: Gartenbaudirektor Grobden: Förderung des heimischen Frühgemüsebanes. 6.30—7 Uhr abends: Dipl.-Handelslehrer Wieg. und Katthein: Buchführungskursus II für Klein-, Mittel- und Großbetriebe. 7—7.30 Uhr abends: Prof. Dr. Schönemann: Grundlagen der Musikerziehung. 7.30—8 Uhr abends: Geh. Reg.-Rat Dr. Erich Marcks: Auf- und Niedergang im deutschen Schicksal. Ab 8 Uhr abends: Uebertragung aus Stuttgart.

Briefkasten der Redaktion.

J. 56. 97. Gymnasial für ältere Berufslöhner Montags abends von 8—10 Uhr Turnhalle Kaiser-Friedrich-Str. 4 (am Hermannplatz, Neutempel), Usteltung der Freien Turnerschaft Groß-Berlin.



herausragend bewährt bei:

Gicht, Rheuma, Ischias, Gelenkkrankheiten.
Grippe, Nerven- und Kopfschmerzen.

Toga hilft bei Schmerzen und lähmt die Bakterien aus. Keine schädlichen Nebenwirkungen. — Drogen Sie Ihren Arzt — In allen Apotheken erhältlich. U.S.A. L. H. 2, 46 Cholin 74.3 Acid. acet. sol. ad 100 Amyl.

MASSARY = ÜBERRASCHUNGEN

Zum Fest!

Die MASSARY-Zigarettenfabrik möchte ihren Freunden zum Fest eine besondere Freude machen.

Soeben sind die MASSARY-Geschenkpäckchen herausgekommen.

Künstlerhände schufen diese aparten Schmuckkästchen und gaben damit der jetzt so wundervoll milden, süß-aromatischen MASSARY-Zigarette ein wahrhaft festliches Gewand.



LASSEN SIE SICH DIE MASSARY-FESTPACKUNGEN, DEREN FARBENPRACHT SICH IN DER ZEITUNG NICHT VERANSCHAULICHEN LÄSST, IN DEM ZIGARETTENGESCHÄFT, IN WELCHEM SIE ALS KUNDE GESCHÄTZT SIND, ZEIGEN - HEUTE ODER WENN SIE WIEDER, VORBEIKOMMEN-

In neuer Geschmacksrichtung

95 JANDORF 95

WOCHE

Belle-Alliance-Strabe • Gr. Frankfurter Strabe • Brunnenstrabe • Kottbusser Damm • Wilmersdorfer Strabe

Soweit Vorrat

In fast allen Abteilungen sensationell billige Angebote!

Verkauf nicht an Wiederverkäufer

- 1 Halskette** echt Silber, mit verschied. Häng. **95 Pt.**
- 1 moderner Armreifen** massive Perlen **95 Pt.**
- 2 Weinkelche** geschliffen, moderne Form **95 Pt.**
- 1 Goldbörse** Ripata, in verschied. Mustern **95 Pt.**
- 1 Kinder-Armband** echt Silber, mit Hängern **95 Pt.**
- 1 Rucksack** für Knaben, mit Tasche und Klappe **95 Pt.**
- 1 Seilbügel-Tasche f. Damen** Laktuch, ca. 16 cm **95 Pt.**
- 1 Tabaksdose** aus Gummi oder Leder **95 Pt.**
- 1 Zigarren-Spitze** mit schönem Lederstiel **95 Pt.**
- 1 Besuchs-tasche** f. Damen, Laktuch, großes Format **95 Pt.**
- 4 Sport-kragen** weiß oder farbige **95 Pt.**
- 6 Taschentücher** für Herren, Linen, weiß oder farbige **95 Pt.**
- 12 Taschentücher** für Kinder **95 Pt.**
- 3 Taschentücher** für Damen, mit breiter Spitze **95 Pt.**
- 1 Nähkasten** gefüllt **95 Pt.**
- 1 Damenhemd** aus gutem Wächestoff mit Büderrisensang **95**
- 1 Gummischürze** für Damen, große Form **95 Pt.**
- 1 Mädchenschürze** gebilimte oder gestreifte Stoffe, garniert, versch. Größen **95 Pt.**
- 1 Knabenschürze** einfarbig oder gestreift, mit großer Spitztasche, verschiedene Größen **95 Pt.**
- 1 Rolltuch** grau-weiß gestreift mit farbiger Kante **95 Pt.**
- 1 Stubenhandtuch** vorzügliche Halbleinen-Qualität, ca. 50x100 cm, gestümt und gebündert **95 Pt.**
- 1 Frotterhandtuch** vorzüglicher Jacquard-Kräuselstoff, indianischen Geflecht, ca. 50x100 cm **95 Pt.**

Strümpfe, Trikotagen, Handschuhe

<p>Damen-Strümpfe echt ägyptisch Mako, mit Doppelrand, farbig und schwarz 95 Pt.</p> <p>Herren-Socken reine Wolle, grau meliert, regulär gestrickt, Ferse und Spitze verstärkt 95 Pt.</p> <p>2 Paar Schweiß-Socken für Herren, weiche, wollhalt. Qualität, gut verstärkt 95 Pt.</p> <p>2 Paar Damen-Strümpfe kräftige Qualität, Ferse und Spitze verstärkt, extra lang 95 Pt.</p> <p>3 Paar Damen-Strümpfe Fuß ohne Naht, Ferse u. Spitze verstärkt, farbig und schwarz 95 Pt.</p> <p>Unterhemdchen für Damen, weiß oder farbige, mit schmalen Rechenband 95 Pt.</p> <p>Hemdchsen für Damen, weiß, Windelform 95 Pt.</p>	<p>Damenstrümpfe prima Seidenside, feinfertig, mit beid. Doppelrand u. Doppelschle 95 Pt.</p> <p>Herren-Socken sehr gute 3-fache Mako-Qualität, farbig und schwarz 95 Pt.</p> <p>2 Paar Herren-Socken farbig, lang gestreift 95 Pt.</p> <p>2 Paar Herren-Socken farbig od. schwarz, halblange Qualität, gut verstärkt 95 Pt.</p> <p>3 Paar Herren-Socken farbig oder grau meliert, Ferse und Spitze verstärkt 95 Pt.</p> <p>Handschuhe für Damen, Schweden, mod. Manchetts, farbige, Halbfutter 95 Pt.</p> <p>Handschuhe für Herren, mit angebranntem Futter 95 Pt.</p>
--	---

- 1 Stubenhandtuch** Dreif. rein Leinen, besonders schwarze Qualität **95 Pt.**
- 1 Badelaken** für Kinder aus gutem Kräuselstoff, ca. 100x100 cm **95 Pt.**
- 1 Holzperl-Decke** verschied. Muster **95 Pt.**
- 1 Bestecktasche** für 1 Dutzend Paar Messer und Gabel, vorgezeichnet **95 Pt.**
- 1 Läufer oder Decke** aus weißem Stoff, gestickt mit Spitze gerändert **95 Pt.**
- 1 Decke oder Läufer** aus 4 Quadraten mit Einsatz u. Spitze, garniert, vorgezeichnet **95 Pt.**
- 1 Linoleum-Vorleger** ca. 60x90 **95 Pt.**
- 1 Meter Spannstoff** Fundtüll, ca. 125 cm breit **95 Pt.**
- 1 Meter Tüllgardinen** mit Volant **95 Pt.**
- 1 Kochel-Tischdecke** ca. 90x90 **95 Pt.**
- 1 Meter Wachstuchläufer** hübsche Blumenmuster **95 Pt.**
- 1 Garnitur: farbiges Vorhemd** m. Seitenteil und passendem Kragen **95 Pt.**
- 2 Stehmlegekragen** moderne Form, Mako-Qualität **95 Pt.**
- 1 Paar Hosenträger** aus kräftigem Gummi m. Lederteilen **95 Pt.**
- 1 Selbstbinder** neue Muster **95 Pt.**
- 1 Spazierstock** Rohr **95 Pt.**
- 1 Paar Dachdeckerschuhe** mit starker Bindensohle Gr. 39-44 **95 Pt.**
- 1 Paar Pantoffel** für Damen, schön gemust. Stoff mit Pompon und Linoleumsohle **95 Pt.**
- 1 Paar Damenhausschuhe** Imliert Kamelhaarstoff mit Pompon **95 Pt.**
- 3 Wäschebänder** Kunstseide im Karton **95 Pt.**
- 2 Paar Strumpfbänder** für Damen, mit weißer Garnierung **95 Pt.**
- 2 Paar Strumpfhalter** für Damen, Kunstseide **95 Pt.**
- 1 Glockenwagen** mit 2 Glocken **95 Pt.**

- 1 Kinderpost** mit reichem Inhalt, Stempel und Kleben **95 Pt.**
- 1 Bilderbankasten** mit 12 großen Würfeln, ca. 14x21 cm **95 Pt.**
- 1 Kegelspiel** schön lackiert, Kegeln große ca. 12 cm **95 Pt.**
- 1 Auto-Garage** mit 2 Autos **95 Pt.**
- 1 Kinderstuhl** m. gebogener Lehne **95 Pt.**
- 1 Kinder-Kochherd** Seltener Spiritus-Feuerung u. geschlossene Platte **95 Pt.**
- 1 Adto** mit Chauffeur, guße. Überwech, ca. 24 cm lang **95 Pt.**
- 1 große Flasche Bay-Rum** stark schäumend **95 Pt.**
- 1 gr. Fl. flüssige Teerseife** prima Qualität **95 Pt.**
- 1 Paar Sockenhalter** **95**
- 1 Paar Ärmelhalter** **95**
- 1 Rasier-Garnitur** Spiegel, Napi und Pinsel **95 Pt.**
- 1 Hand- oder Stell-Spiegel** Celluloid, Facettglas **95 Pt.**
- 1 Petroleumkanne** lackiert, ca. 7 Liter **95 Pt.**
- 1 Kleiderbürste** auf Brett **95 Pt.**
- 1 Fußbank** Hartholz mit gedrehten Füßen **95 Pt.**
- 1 Springform** mit guße. Verschluss, ca. 28 cm **95 Pt.**
- 1 Kuchenform** versilbert, verschiedene Maas **95 Pt.**
- 3 Fleischbreiter** verschiedene Größen **95 Pt.**
- 4 Stück Toilette-Selle** **95**
- 1 Fl. Kölnisches Wasser** im Karton **95**
- 1 Kasserolle** Aluminium, ca. 18 cm mit isoliertem Stein **95 Pt.**
- 1 Butter- od. Marmeladendose** ventilierter Teller u. Deckel **95 Pt.**
- 2 Kompottschüsseln** Porzellan ca. 23 cm mit modernen Delicaten **95 Pt.**
- 4 Kompottschälchen** Porzellan, weiß dekoriert **95 Pt.**
- 2 Obstteller** Porzellan, ca. 20 cm, mit reichen Fruchtdekoren **95 Pt.**
- 3 Kaffeebecher** Porzellan, groß mit breiten Kantendekoren **95 Pt.**
- 1 Kinder-Ess-Service** 4 teilig, mit Weihnachtsbildern **95 Pt.**
- 1 Waschbrett** mit starker Zinkuntlage **95 Pt.**
- 2 Blumenvasen** groß, Feinmuster oder mit Malerei **95 Pt.**
- 1 Bierkanne** ca. 2 Liter Inhalt, mit Goldband **95 Pt.**
- 6 Bierbecher** geschliffen oder mit Florabördure **95 Pt.**
- 3 Römer** auf guttem Stiel **95 Pt.**
- 6 Teebecher** mit Florabördure **95 Pt.**
- 2 Fußmatten** extra groß **95 Pt.**
- 1 Rasier-Apparat** im Luxus-Etui **95 Pt.**

Wohl-telle Leopold Gadiel

Königstr. 22-26 1 Treppe

Spezialhaus für Große Weiten

Weihnachtsangebote wirklich wertvoller Waren!

Seidenplüsch-Mäntel vorzügliche Qualität, ganz auf Damast in großen Weiten 59.- 69.- 79.-	Woll-Kleider aus feinem Welrips u. a. neuen Stoffen 15.- 20.- 25.-	Tanz-Kleider aus gutem Crêpe de chine in modern. Formen 15.- 20.- 25.-	Tanz-Kleider u. vorzügl. Crêpe de chine m. reich. Perlstickerei nur 33.-	Reinwoll. Trikot-Kleider m. farbig. Bordüre u. Trassen-Einl., 1 all. Größe nur 30.-
Winter-Mäntel ents. jugdl. Formen in den bewährten Qualitäten 25.- 30.- 39.-	Woll-Kleider in sport. Macharten, auch in ganz groß. Weiten 39.- 49.- 59.-	Nachmittags-Kleider u. vorzügl. Crêpe de chine m. lg. Armeln, Blusenform auch in großen Weiten nur 35.-	Reinwoll. Strickkleider Jumperform in vielen Farben 33.- 39.- 42.-	Velvet-Kleider reizende Neuheiten in allen modernen Farben 39.- 49.- 59.-
Frauen-Mäntel aus reinw. Velours de laine, halb auf Damast mit reichem Pelzschmuck, in allen Größen 59.-	Peiz-Mäntel hochlegante, ganz auf Crêpe de chine nur 189.-	Modell-Mäntel - Modell-Kleider Gesellschafts-Touletten in einzigartiger Preiswürdigkeit	Pullover und Westen reinwoll. in allen neuen Farben 8.- 12.- 15.-	Jumper-Blusen aus Crêpe de chine, Kunstseide-Trikot, Marocain, Wolle etc., in vielen Farben
Morgenröcke aus weich., molligen Stoffen, in größt. Auswahl 10.- 12.- 15.- 20.-	Damen-Taghemden mit Stückerl, Hoblaum oder gestickt 1.25 2.-	Damen-Nachthemden gute Qualität, weiß mit Hoblaum oder farbige 3.50 4.75	Hemdchsen farbig 2.90 m. Hobla 3.25 4.- u. Stückerl	Damen-Leibwäsche aller Art vom einfachsten bis zum elegantesten Genre
Bade-Mäntel Frotterlaken und Frotterhandtücher jetzt besonders preiswert	Haus- u. Servier-Kleider farbig Zephr schwarz Satin 3.- 5.-	Weiß u. farb. Schürzen in großer Auswahl 1.25 1.45 1.95	Herren-Nachthemden extra lang mit schön farbigen Besätzen 4.75 5.75	Kaffee-Gedecke mit 6 Servietten, weiß mit farbig 5.95 Reinleinene Künstler-Decken 6.75
Daunen-Decken in vorzügl. Satin, m. extra Nahtlicht, viele Farb. 69.- 75.-	Überschlag-Laken gestickt oder mit Hoblaum 9.- 10.- 12.-	Spezial-Gedecke in allen Größen Kaffee Decken, Tischtücher Stuben- u. Küchenhandtücher Taschentücher	Bettgarnituren (1 Deckbett, 2 Kissen) Länge 9.- 12.- Dime u. Damast 12.50 15.-	Bettlaken aus gutem Hausstoff 140x220 cm 160x220 cm 3.75 5.50
Mädchen-Woll-Kleider entsprechende Machart, unsortiert, je nach Größe 6.- 8.- 10.- 12.- usw.	Mädchen-Samt-Kleider kleidsame Formen, unsortiert, je nach Größe 15.- 20.- 25.-	Knaben-Mäntel und Pyjacks, Mädchen-Mäntel in guter Qualität	Rodel-Garnituren in vielen Farben für Damen, ferner für Kinder bis zu 8 Jahren	Kieler Anzüge in allen Größen, beste Qualität besonders billig

Jeder Käufer erhält ein schönes Weihnachtsgeschenk

Das Washingtoner Abkommen.

Wie AD. berichtet, tritt am 24. November in Paris die unter dem Vorsitz des polnischen Vertreters beim Völkerverband, Sokal, die auf der letzten Tagung des Internationalen Arbeitsamtes eingesetzte Prüfungskommission für die beschleunigte Ratifizierung des Washingtoner Abkommens über den Achttundentag zusammen.

Generalversammlung der Metallarbeiter.

Am 15. November führten die Metallarbeiter ihre bereits zweimal vertagte Quartalsversammlung zu Ende. Zunächst gab der Bevollmächtigte Ziska bekannt, daß das Mitglied Paul Hennig, Kreisleiter des Kreises Roabit, nicht identisch ist mit Paul Hennig aus Lichtenberg, Doffestr. 22, der wegen Unterschlagungen aus dem Verband ausgeschlossen wurde.

Hierauf widmete Ziska dem verstorbenen Kollegen Dörmann einen warm empfundenen Nachruf. Am heutigen Sonntag findet eine besondere Trauerfeier für die erweiterte Verwaltung in den Ruffierhäusern statt.

Bachhaus begründete den Antrag, die Ortsverwaltung soll beim Hauptvorstand dahin wirken, daß er seinen Einfluß beim ADGB geltend macht, um den Entwurf zur Erwerbslosenversicherung nicht Gesetz werden zu lassen. Der ADGB soll sich vielmehr für ausreichende Erwerbslosenfürsorge, Erhöhung der jetzigen Bezüge um 50 Proz., Unterstützung aller Erwerbslosen für die Dauer der Erwerbslosigkeit und Beschaffung genügender Hilfsarbeiten bei tariflicher Bezahlung einsetzen, darüber hinaus für Wiedereröffnung der stillgelegten Betriebe mit Staatskrediten unter Kontrolle der freien Gewerkschaften und der Betriebsräte.

Nachdem die Art dieser und ähnlicher Antragstellungen charakterisiert worden und unter Hinweis auf die Tätigkeit der Arbeitervertreter im Reichstage und die Entschliessung des Bremer Verbandstages die Ueberfälligkeit dieses Antrages dargelegt war, wurde der Antrag abgelehnt.

Schließend beantragte eine Mandatsprüfungskommission einzuführen für die Delegierten des Verbandstages. Auch dieser Antrag wurde abgelehnt. Ein weiterer Antrag, dahin zu wirken, daß der § 123 Abs. 1 Ziffer 8 und Abs. 3 der Reichs-Gewerbeordnung gestrichen wird, der die fristlose Entlassung erkrankter Arbeiter zuläßt, wurde einstimmig angenommen.

Außerdem fand einstimmige Annahme folgender Antrag Fischer:

Die Generalversammlung wolle beschließen, daß der Deutsche Metallarbeiterverband den ADGB beauftragt, schnellstens dafür Sorge zu tragen, daß durch die Arbeiterparteien im Parlament folgende Gesetzesänderungen sofort beantragt werden:

- a) § 559 BGB. (Bürgerliches Gesetzbuch) muß dahin geändert werden, daß das Lohnrecht vor dem Mietforderungsrecht der Hausbesitzer gestellt wird.
b) Durch das Parlament soll eine Regelung dahingehend getroffen werden, daß die Landesversicherungsanstalten (LVA.)

oder die Krankenkassen verpflichtet werden, die Kosten des Attestes für den Versicherten zur Verfügung in eine Heilanstalt zu tragen haben.

Die letzte Versammlung hatte die Ortsverwaltung beauftragt, noch einmal die Bezüge der Angestellten zu überprüfen. Ziska berichtete, daß die zurzeit gezahlten Gehälter den Beschlüssen der Verbandstages in Breslau, Jena und Kassel entsprechen.

Die Bevollmächtigten seien mit den Außenangestellten gleichgestellt bei Auswärtigenausstellungen.

Zur Frage, ob für Außenangestellte Einzelliquidationen oder Pauschalzüge zur Anwendung kommen sollen, empfahl die Ortsverwaltung aus Zweckmäßigkeitsgründen die Beibehaltung eines Pauschalzuges.

SPD.-Metallarbeiter! Besucht eure Wahlkörperversammlungen!

Ein Antrag Ederle, die Generalversammlung solle eine Kommission wählen, um nochmals die Bezüge zu überprüfen, wurde abgelehnt und damit der Bericht der Ortsverwaltung gutgeheißen. Die Anfrage, ob bei der Ausschuhwahl zur Betriebskrankenkasse der Firma Borfig Gelbe auf die Vorschlagsliste der freien Gewerkschaften gesetzt werden seien, wurde verneint. Auf Beschluß der Funktionskonferenz seien sechs Mitglieder des Hirsch-Dunderschen Gewerkschafts mit auf die Vorschlagsliste gesetzt worden.

Der verurteilte Magistrat.

Das Hauptgesundheitsamt berichtet nochmals.

Am 1. Oktober brachten wir den Bericht über eine Gewerbegerichtsverhandlung mit der Ueberschrift: „Der verurteilte Magistrat. Folgen des Personalabbaus in den Krankenanstalten.“ Im Hospital Buch war eine Schwester entlassen worden. Sie klagte gegen die Entlassung, und auf Grund der Zeugenerklärungen wurden Rißstände aufgedeckt, die auf Personalmangel zurückzuführen sind, so daß das Gericht den Magistrat verurteilte, die Krankenschwester entweder weiterzubeschäftigen oder aber ihr 500 Mark Entschädigung zu zahlen.

Das Hauptgesundheitsamt schickte uns daraufhin eine Berichtigung, die im „Vorwärts“ am 16. Oktober erschien und durch eine Erklärung des Reichsbundes der Beamten und Angestellten in den öffentlichen Betrieben und Verwaltungen (Mitgliedschaft im Verbande der Gemeinde- und Staatsarbeiter) näher beleuchtet wurde. Daraufhin ging uns die folgende Erklärung des Hauptgesundheitsamtes zu:

Die Ausführungen des Gemeinde- und Staatsarbeiterverbandes sind irreführend.

Die Sitzung am 11. Oktober im Hospital Fröbelstraße fand zu dem Zweck statt, die zur Einführung des Achttundentages notwendige Personalvermehrung festzustellen. Richtig Personalmangel, sondern Arbeitszeitverlängerung war also die Ursache. Die neun Verletzungen von Pflegepersonal durch Geisteskrante in den Wittenauer Heilstätten (in einem früheren Artikel des „Vorwärts“ war von 36 die Rede gewesen) sind mit Ausnahme eines Falles in Anwesenheit mehrerer Pflegepersonen erfolgt. Personalmangel konnte also nicht wohl die Ursache dafür sein, übrigens waren die Verletzungen mit einer Ausnahme ganz leicht und hätten zum Teil überhaupt keine Arbeitsunfähigkeit zur Folge. Kein Direktor einer Irrenanstalt hat dem Hauptgesundheitsamt mitgeteilt, daß er die Verantwortung nicht länger tragen könne, ein Verwaltungs-

direktor schon deshalb nicht, weil es in den Irrenanstalten keinen solchen gibt.

Daß 24 Erkrankungsfälle von Tuberkulose im Hospital Buch vorgekommen sind, ist unzutreffend, tatsächlich waren es 6 Erkrankungsfälle und Verdachtsfälle. Wenn der Magistrat in entgegenkommender Weise vor Abschluß des Unfallverfahrens einen Teil dieser 6 Fälle so behandelt hat, als handle es sich um Betriebsunfälle, so bedeutet das nicht schon die Anerkennung als Anstaltung im Betriebe. Es mag dahingestellt bleiben, ob nicht auch in Fällen, in denen ein Betriebsunfall anerkannt ist, nach rein medizinischen Gesichtspunkten ein solcher zweifelhaft ist.

Die Tragbahnen kommen für den Transport von Kranken zur Untersuchung kaum in Frage, da solche Transporte von Kranken nach Vernehmung der Untersuchungsämter sehr selten stattfinden. Für den Transport der Kranken ins Freie wird noch eine dritte beschafft, obgleich die hierfür überhaupt in Frage kommenden Patienten meist — nötigenfalls mit einiger Hilfe — sich selbst fortbewegen können. Die Kranken werden in der Tat alle 14 Tage gebadet (Tuberkulose alle 8 Tage), nur ganz vorübergehend ist vor 1 1/2 Jahren auf einigen Häusern in vier-, nicht sechsständigem Abstand gebadet worden. Wir müssen somit sämtliche Behauptungen des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter als unrichtig bezeichnen.

Der Gemeinde- und Staatsarbeiterverband hält trotzdem seine Darlegungen vom 16. Oktober aufrecht und führt hierzu aus:

„Wenn wir früher von 36 Unfällen in den Wittenauer Heilstätten gesprochen haben, so ist dabei zu beachten, daß es sich, wie aus dem Artikel unzweideutig hervorgeht, um eine längere Zeit handelte. Daß die Unfälle sich in Gegenwart mehrerer Pflegepersonen ereignet haben, ist falsch. Richtig ist, daß erst nach dem Unfall mehrere Pflegepersonen hinzugezogen sind. In den Irrenanstalten Berlins werden die Posten der Verwaltungsdirektoren gleichzeitig von den ärztlichen Direktoren versehen.“

Bei dem als Betriebsunfall anerkannten Tuberkuloseerkrankungen im Hospital Buch handelt es sich durchaus nicht um ein Entgegenkommen des Magistrats, sondern um rechtskräftige Entscheidungen der Unfallfürsorge für Arbeiter und Angestellte, an die der Magistrat der Stadt Berlin gebunden ist.

Wenn das Hauptgesundheitsamt der Stadt Berlin alle Behauptungen des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter als unrichtig bezeichnet, so kann das nur darauf zurückzuführen sein, daß dieses Amt von den untergeordneten Dienststellen nicht einwandfrei informiert wird. Wir machen zur Klärung des Sachverhalts deswegen dem Hauptgesundheitsamt der Stadt Berlin den Vorschlag, in dem in Frage kommenden Betrieben je eine Verhandlung unter Hinzuziehung der Betriebsvereinigungen und der örtlichen Verwaltungen sowie unseres Verbandes einzuberufen.“

Ablehnung der saarländischen Beamtenforderungen.

Saarbrücken, 20. November. (TL). Die Regierungskommission des Saargebietes hat die Eingabe des saarländischen Beamtenbundes auf Gewährung einer Wirtschaftshilfe und Auszahlung eines Gehaltszuschlages abschlägig beschieden. Die Regierungskommission hat sich dabei angeblich von finanziellen und anderen Gesichtspunkten leiten lassen. Die Unzufriedenheit in der Beamtenschaft ist groß, jedoch erscheint es zweifelhaft, ob es zu einem Streik kommen wird.

Musikaufträge

überträgt man nur dem Nachweis des Deutsch-Rußlandverbandes, Berlin O 27, Lindendamm 21 (Rönnigkstr. 4310, 4015), Geschäftszeit 9-12 Uhr, Sonntag 10-12 Uhr. Auf Wunsch Vertreterbesuch

Advertisement for a church choir. Text: „Unser gemeinnütziger, parteiloser Verein gewährt nach einmonatlicher Mitgliedschaft kostenlose, pietätvolle Bestattung...“ Includes a table of monthly contributions for different age groups.

Advertisement for Rum. Text: „Rum Rezept: 1/2 Liter Weingeist (Spiritus Vini 96%)...“ Includes a small illustration of a person.

Advertisement for Metzner children's furniture. Text: „Kinderwagen, Puppenwagen, Kinderbetten, Korbmöbel...“ Includes an illustration of a baby carriage.

Large advertisement for Anders furniture store. Text: „Kredithaus Anders...“ Includes a large stylized logo and details about furniture and payment options.

Advertisement for the Allgemeiner Feuerbestattungs-Verein zu Berlin. Text: „Geschäftsstelle: W 15, Umlandstraße 42...“

Large advertisement for Hoffnung clothing. Text: „„HOFFNUNG“ Bekleidungs-Industrie G. m. b. H. Berlin N 54, Brunnenstr. 188/90...“ Includes an illustration of a man in a suit.

Advertisement for kitchen furniture. Text: „Küchen auf Abzahlung...“

Advertisement for small advertisements. Text: „Besonders wirksam sind die KLEINEN ANZEIGEN in der Gesamtanlage des „Vorwärts“ und billig!“

Advertisement for furniture without payment. Text: „Auch Sie wollen, daß Ihre Wohnung so eingerichtet und ausgestattet ist...“

Advertisement for German carpets and bridges. Text: „Deutsche Teppiche u. Brücken...“

*Die öffentlichen Anpreisungen von Finanzgruppen,
die für bestimmte Geschäfte dem Publikum Credite
zum Ankauf von Waren anbieten, sowie die Erör-
terungen hierrüber in den Zeitungen veranlassen
uns zu folgender Erklärung:*

Die unterzeichneten Firmen verkaufen
nur nach ihrem bewährten

Barzahlungssystem

und verwerfen jede Form einer
sogenannten **Konsum-Finanzierung**
Nur der Barverkauf bürgt für

billigste Preisstellung

Gustav Cords	Kaufhaus des Westens	Michels & Cie
Fr. Hahn	Kersten & Tuteur	Peek & Cloppenburg
Rudolph Hertzog	Bernward Leineweber	Carl Stiller
Emil Jacoby A.G.	Leiser	Conrad Tack & Cie
A. Jandorf	R.M. Maassen	A. Wertheim



Suppen

Saucen, Puddings, Kuchen werden viel schmackhafter, wenn Sie zur Zubereitung Libby's Milch verwenden. Gebrauchen Sie stets die feine Milch anstatt Rahm und Sahne. Sie werden erstaunt sein über die Ergiebigkeit derselben. Eine jede grosse Dose enthält $7\frac{1}{2}$ Teelöffel Butterfett.



Libby's
Qualitäts-Milch

Walter Sonnet, Berlin-Grünwald, Plöner Str. 1

Berliner!

die Ihr Euch durch nichts so leicht verblüffen läßt, diesmal bieten wir eine Sensation. die jeden in freudiges Erstaunen setzen wird und die in der Geschichte unserer seit 1892 bestehenden Firma einzig dasteht.

An alle diejenigen, die uns in den vielen Jahren ihr Vertrauen, bewiesen haben, die ihren Verpflichtungen uns gegenüber pünktlich nachgekommen sind, an alle Beamte, Festangestellte wie überhaupt an alle zahlungsfähigen und zahlungswilligen Käufer ergeht unser Ruf:

Nutzt diese einzigartige, nie wiederkehrende Gelegenheit!

ca. 10 000 qm
Verkaufs- und Ausstellungsräume
Hunderte
von fachkundigen Angestellten.
Enorme Auswahl
in Möbeln u. Bekleidung aller Art

Möbel-Centrale: Brunnenstr. 1
Konfektions-Centr.: Brunnenstr. 197
Filialen: Frankfurter Allee 350 / Kottbuser Damm 103 / Chlbgr. Scharrenstr. 5



Riesen Sonder Verkauf

auf Teilzahlung

Bekleidung | Möbel
12 | **18**
Monatsraten | Monatsraten

ohne Anzahlung

Wer eine Anzahlung leisten will, erhält auf diese außerdem

20% RABATT

wir bitten, ausreichende Legitimationspapiere mitzubringen.

Jeder

SOEBEN ERSCHIENEN!

Schleswig-Holsteinisches Bauernrecht

Rechtsanwalt Dr. jur. et rer. pol. Artur Samter, Berlin
Preis M. 2.50

Brandenburg-Verlag, Berlin-Schöneberg
Martin-Luther-Straße 90

Dieses Buch des bekannten Verfassers, in der Betonung des bauernrechtlichen Standpunktes einzig in seiner Art, füllt eine längst empfundene Lücke in der schleswig-holsteinischen Literatur aus. Es stellt ausserhalb den sozialen und rechtsgeschichtlichen Werdegang unserer Bauernschaft dar und gibt wichtige Aufklärung über das Bauernvermögen. In einem Anhang sind die Bauerngesetze aus den letzten Jahrhunderten wörtlich abgedruckt.

Küchen

roh emailiert
Höhe Lotzen 42 H. 50 H.
Christine 75 - 125
mit Anrichte

Riesenauswahl
roher, lackierter, lasierter
Küchen, einzelner Kleider-
und Küchenschränke.

Himmel

Lothringer Str. 22 (Schönhauser Tor)



Zwei billige Mänteltage!!!

Montag und Dienstag

Nur Qualitätswaren!!!

Auch für stärkere Figuren.

Flotte Pelzmantel 350.- 275.- 195.- 145.-
Eleg. Püschmantel 190.- 125.- 75.- 49.-
Ottomane und
Velourmantel 155.- 110.- 85.- 42.-
Tanz- und Gesell-
schaftskleider . 95.- 72.- 48.- 25.-
Kostüme mit Pelz jetzt **spotbillig**.

Extra-Trauer-Abteilung

Gute Stoffe, bekannt für billige Preise.

Püschmantel
berühmte Westmannsche
Qualität für 3 Tage

49.-

Westmann

1. Geschäft: Berlin 2. Geschäft: Berlin
Mohrenstraße 37a Gr. Frankfurter Str. 115



Eleganter Mantel
für 3 Tage

39.-



Kalt
aufgelöst bündigt
Die Flecken
Persil die volle
Wirkung ein!

Für Weihnachten Riesen-Posten Diwanddecken

mit dazu passenden
Tischdecken
sehr preiswert!

Diwanddecken 535 1350 bis 1500
Tischdecken 165 550 bis 850
Stoppdecken 1185 1750 bis 1350
Tüllbettdecken 365 750 bis 850
Reisedecken 835 1275 bis 1250
Schlafdecken 135 585 bis 950

Eine Anzahl **Teppiche**
Diwan- und Tischdecken
mit Fehlern

Deutsches Teppichhaus
Emil Lefèvre
G. m. b. H.

Berlin S. Seit 1882 nur
Oranienstr. 158

Wir haben keine Filialen!
Spezialkatalog kostenlos.

Fernspr. Moritzpl. 235.

LIEBIG

Wenn in dieser faden Zeit

auch noch fade Speisen auf den Tisch kommen, so soll doch gleich geholfen werden! Nehmen Sie **Liebig flüssig** den gewürzten Fleisch Extrakt. Eine kleine Menge kräftigt die Speisen und macht sie schmackhaft und bekömmlich.



Spielwaren!

Keilich

19 Schaufenster nur Spielwaren
Gr. Hamburger Str. 21-23

Eckhaus Oranienburger Straße
3 Minuten vom Hackeschen Markt
Stadtbahnhof Börs
Zirkus Busch

Jede Spielwaren-Gruppe im Sonder-Raum, daher leichteste Auswahl trotz umfangreichster Ausstellung

Einzig dastehend!

SONDER-ANGEBOTE

in Damen- u. Herren-Bekleidung

Kleid aus gutem **Rips** entatekende Form **24⁵⁰**
Kleid aus **Coëpe de Chine** gute Qualität, in verschiedenen Farben **27⁵⁰**
Velours de laine-Mantel mit Seal-Electric-Kragen, Manschetten mit Pelzrolle und unterer Saum mit Seal-Electric besetzt, ganz gefüttert, frische Form **42⁷⁵**



Positivwarme Winter-Möwintel
7⁹⁰ 13⁵⁰ 16⁵⁰

Seidenhut für Damen, in neuer kunstseidener Tafelqualität, mit gestepptem Rand, in mod. Farben **2⁴⁵**

Trikotagen · Strümpfe

Hemdchen für Damen, Baumwolle, weiss, fein gewirkt, mit Bandträgern **38 P.**
Herren-Hosen woll-gemischt, 2⁴⁵ mako-farbig, 1⁹⁵
Einsatzhemden für Herren, gute kräftige Qualität **2⁴⁵**
Strümpfe für Damen, in Bw., Strapsierqualität, farb. u. schw. m. Doppels. Hochofense u. Naht, od. Jacquardsocken für Herren, in gut. Makoqualität, mod. Knst., Paar **90 P.**

Schlupfhöschen für Damen Baumwolle, farbig **95 P.**
Schlupfhöschen für Damen gute Kunstseide, neue Farben in den Größen 42-48 **1⁹⁵**



Velours de laine-Mantel mit Seal-Electric-Kragen u. Manschetten mit Seal-Electric-Rolle, unterer Saum mit Seal-Electric besetzt, frische, jugendl. Form **29⁷⁵**
Velours de laine-Mantel Hosenform, m. Seal-Electric-Kragen, halb auf Damast gemastert, Manschetten mit Pelzrolle, unter. Saum mit Pelzbesatz **37⁵⁰**
Befundmens Ohngybol
Loliumm Wolle mit Seide, ca. 100 cm breit, gute Qualität, grosses Farbensortiment Meter **4,25**
Montanhalwimb reine Wolle, ca. 180 cm brt., eleg. Qualität, Meter **4,50**
Luzga mourocain Wollem. Seide, ca. 100 cm brt., neuest. Farb., Mtr. **4,90**

Summer Pullover aus modernem Falloverstoff, mit höherer Garnierung, langen Ärmeln und Kragen **4⁷⁵**
Pullover Wolle mit Kunstseide, mit langen Ärmeln und Kragen **8⁹⁰**
Unterrock aus reißwilligem Trikot, mit plisziertem Moirévalant, in mehreren Farben **9²⁵**

Befundmens Ohngybol Püllorone
Wolle, englisch, in modernen Mustern
9⁷⁵ 10⁹⁰
Serie I Serie II



Damen-Hut in neuer kunstseidener Tafelqualität, in moderner Formen- u. Farbauswahl, mit eleg. Steppung **2⁴⁵**

Herren-Bekleidung

Herren-Winter-Ulster schwere Strapazierqualität, zweireihige Form, mit Gurt... **36⁰⁰**
Herren-Winter-Ulster schwere Qualität, zum Teil Original englische Stoffe **88⁰⁰**
Herren-Winter-Paletots schwarz, zweireihig, mit Samtkragen **45⁰⁰**
Herren-Winter-Paletots schwarz, zweireihig, m. Samtkragen, eleg. Abstrükung **68⁰⁰**
Herren-Anzüge (eine Strümpfen und karierte Stoffe, in moderner Verarbeitung) **68⁰⁰**
Herren-Haus-Jackets gute wallene Flanschqualitäten, mit eleganten Agraffen **16⁹⁰**
Perkal-Ober-Hemden gefütterte Brust, mit Kragen... **4⁹⁰**
Herren-Wollhüte moderne Formen und Farben... **4⁹⁰**

In unserer **MASS-ABTEILUNG** besonders günstige Angebote in neuest. deutschen u. englischen Stoffen, eleg. Verarbeitung u. neuest. Schnitt

HERMANN TIETZ

Richard Vogel, Berlin, Friedrichstraße 43, und Potsdamer Straße 14. Linoleum, Teppiche, Läuferstoffe, Schlafdecken.



Kein Fräulein - es stimmt:

jeder Mantel - mit reichem Pelzbesatz - halb auf Damast gefüttert:

79.-

MAASSEN
LEIPZIGERSTR. 42 ECKE MARKGRAFENSTR. ORANIENSTR. 165 AM ORANIENPLATZ

Aus der Partei.

Caurens Widholz gestorben. Im Alter von 65 Jahren ist in Wien ein Vorkämpfer und Führer der freigeistlichen Holz-... Arbeiterorganisation und der sozialdemokratischen Bewegung, Genosse Caurens Widholz, gestorben.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin.

Kühnheitsrede heute, Sonntag, pünktlich abends 6 Uhr, im Jugendheim... Thema: 'Der Weg zum Sozialismus'. Referent Dr. Otto Friedrich.

Heute, Sonntag, 21. November:

Steffan I: Besuch des Friedhofes in Friedrichshagen. Treffpunkt 1 Uhr... Treffpunkt 7 Uhr im Jugendheim... Treffpunkt 10 Uhr im Jugendheim.

Morgen, Montag, 22. November, abends 7 1/2 Uhr:

Der Jugendchor tritt pünktlich 7 1/2 Uhr im Jugendheim Lindenstr. 2.

Reisebericht I: Schule Babelsberg. 20. Vortrag: 'Karl Marx'. - Referent: Jugendheim Offenbacher Str. 5a. Vortrag: 'Moderne Erzähler'. - Referent: Jugendheim Damsitz 15.

Bildungskurse:

Reisebericht Teilwintern: 3. Abend für Männer Jugendheim Große Knie-... Thema: 'Einführung in den Sozialismus'. - Reisebericht Teilwintern: 3. Abend im Jugendheim Schornmeiderstr. 2a. Thema: 'Sozial- und Berufslehre'.

Geschäftliche Mitteilungen.

Amerika als Vorbild? Bei der geraden Augenblicklich viel erörterten Frage der Konsumfinanzierung durch Kreditgewährung wird auf der einen Seite von den Wählern dieses Verkaufswahns immer wieder auf Amerika als Vorbild hingewiesen...

Der Allgemeine Gewerkschaftsbund zu Berlin W 15, Umlandstr. 42, gewährt als gemeinnütziger Verein Neuzutretenden besondere Vergünstigungen. Bitte um deutliches Antrags.

Der Kellnermeister der Firma Bore Sohn Aktiengesellschaft, Chausseestr. 26/28, Herr Johann Verheul, ist am 22. November seinen 78. Geburtstag gefeiert. Diese Weihnachtsfeierlichkeiten werden in vier Originalpartys abgehalten...

Schuhmode und Schuhpflege. Die Firma Werner u. Nech W.-S., Mainz, veranstaltet am 4. Dez., nachm. 3 Uhr, im Berliner Sportpalast eine öffentliche Vorprobe, die unter der fachmännischen Leitung des Herrn Karl Eslerlin...

Max Neßler. Am Donnerstag, den 18. November, nachmittags gegen 4 Uhr, ist der Vorsteher unseres Personalbureaus, der Stadtoberinspektor Herr Max Neßler in trauerster, selbstloser Pflichterfüllung von einem plötzlichen gewaltsamen Tode ereilt worden.

Max Neßler. Am Donnerstag, den 18. November, nachmittags gegen 4 Uhr, ist unser aufrichtig verehrter Vorsteher, der Stadtoberinspektor Max Neßler auf tragische Weise aus unserer Mitte gerissen worden.

Statt Karten. Für die überaus herzlichen Beweise aufrichtiger Liebe und Teilnahme, die uns von allen Seiten anlässlich des Heimganges meines teuren Gatten, unseres Bruders, Vaters, Schwiegers und Großvaters, des Gewerkschaftsleiters Friedrich Himpel entgegengebracht worden sind...

Dankagung. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Hinscheidens meines lieben Mannes, unseres lieben guten Vaters Gustav Neuber...

Heilanstalt. für elektromedizinische Heilmethode, Licht- und Röntgen-therapie und Naturheilkunde, Homöopathie, Biochemie und Kräuterlehre. Sämtliche medizinischen und Radiumbäder. Vollständig giftfreie Behandlung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Achtung! Weihnachtsunterstützung. Unserer wiederholten Aufforderung an unsere Mitglieder, Weihnachtskarten zu entwerfen, ist bisher in so geringem Maße entsprochen worden...

Branchenversammlung der Metallarbeiter und Polierer. Tagesordnung: 1. Stellungnahme zum Jubiläumstag, 2. Bericht & Branchenausgaben.

Branchenversammlung aller Auto-Reparaturflößer. Tagesordnung: 1. Stellungnahme zum Jubiläumstag, 2. Bericht & Branchenausgaben.

Branchenversammlung aller Betriebsräte der Hauptgruppe IV der Metallindustrie. Tagesordnung: 1. Bericht über die Betriebsräte, 2. Beschlüsse.

Branchenversammlung. Tagesordnung: 1. Bericht über die Betriebsräte, 2. Beschlüsse.

Oefen. Eisernen Oefen - Kachelofen Herde für Kohle und Gas R. Zechlin Berlin C. 25 Alexanderplatz 49

Georg Gollmann. Am Mittwoch, den 17. November, nachmittags 3 1/2 Uhr, verstarb nach langem, schwerem Leiden mein lieber, guter Mann, unser guter Vater, Sohn, Bruder und Onkel Georg Gollmann.

Paul Schmidt. Am 17. Noobr., abends 10 Uhr, verschied plötzlich mein lieber Mann, unser guter Bruder, Schwager und Onkel Paul Schmidt.

Karoline Diederichs. Nach kurzem schwerem Leiden verschied am 17. d. M. meine liebe, unsterbliche Frau, Schwägerin u. Tante Karoline Diederichs.

Möbel-Cohn. über 25 Jahre bestehende, altrenommierte Firma, ist großzügig, leistungsfähig, kulant und stets bemüht konkurrenzlos zu sein. Es werden angeboten: ohne Anzahlung! auf Teilzahlung! bei langfristigster Ratenzahlung und billigsten Preisen! Möbel. Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Küchen, weiß und lackiert, Polstermöbel. Ergänzungsmöbel. Riesenauswahl! Riesenauswahl!

Professor Dr. med. P. Mistelesky, Arzt. NUR im Auslande ernannt, promoviert und approbiert. Mitglied der internationalen Vereinigung von Aerzten u. Naturerzten. Berlin SO16, Brückenstraße 10b.

Ohne jede Anzahlung. liefert altrenommiertes Möbelhaus Möbel. kompl. Zimmer sowie Einzelmöbel, Küchen in allen Farben, Ankleideschränke, Kleiderschränke, Sofas, Bücherschränke, Bettstellen in Holz und Metall, Teppiche und vieles andere bei denkbar bequemsten Ratenzahlungen!

Ohne jede Anzahlung. liefert altrenommiertes Möbelhaus Möbel. kompl. Zimmer sowie Einzelmöbel, Küchen in allen Farben, Ankleideschränke, Kleiderschränke, Sofas, Bücherschränke, Bettstellen in Holz und Metall, Teppiche und vieles andere bei denkbar bequemsten Ratenzahlungen!

Hotzhäuser. liefert seit 25 Jahren Dickschnitt A.-G., W 57 Wobencendhäuser - Prospekt gratis! Wald- u. Wasserpumpen - Nachweis.

Der Tod ist eine Gewohnheit.

Von Adolf Waber.

Gegenüber von meinem Pariser Hotel befindet sich ein Kinderkrankenhaus. Von meinem Fenster aus sehe ich, hinter Bäumen, die Mauern und Dächer der verschiedenen Stationen. Aber ganz vorn, frei unter meinen Blicken, breitet sich ein kleiner Hof aus, mit Kopfsteinen gepflastert, von der Straße getrennt durch ein weites Holztor. Er grenzt links an ein niedriges, graues, schmuckloses Haus. Ein Emailleschild daran mit der Aufschrift: Salle de Repos. Saal der Ruhe. Totenhalle.

Jeden Morgen um 8 Uhr, wenn ich ans Fenster trete, sehe ich einen schwarzbärtigen Mann in weißem Kittel über den Hof gehen. Sein dichter Schnauzbart und die buschigen Augenbrauen geben ihm das Aussehen eines ehemaligen Feldwebels. Gemessenen Schrittes schreitet er über das harte Pflaster, und in der morgendlichen Stille der Seitenstraße hallt jeder seiner Tritte zu mir herauf. Er ist der Aufseher der Totenhalle, der seinen melancholischen Dienst antritt.

Seine erste Amtshandlung ist das Ausschließen der Tür zur Totenhalle. Jeden Morgen im exakten militärischen Tempo dreht sich sein Schlüssel im Schloß: eins — zwei. Gewehr ab: eins — zwei. Dann drückt er auf die Klinke und öffnet die Tür ganz weit.

Von meinem Fenster aus erblicke ich zwei Särge, die anderen liegen außerhalb meines Gesichtsfeldes. Tag für Tag, immer zur gleichen Stunde, sehe ich zwei Kinderfärge. Mein erster Blick in den jungen Morgen fängt sich an den Ruhelagern des Todes. . . .

Zuerst war ich entsetzt. Wollte sofort ausziehen. Aber eine Scheu, eine eigenartige Scham verschloß mir den Mund, der die Kündigung aussprechen wollte. Ich stürmte in die Stadt, ins bunte Leben der Boulevards. Trant und tanzte im Montmartre. Ich schlüpfte vor dem Hotel mit meinem Fenster zur Totenhalle. Müde, mit bleiernen Gliedern und heißem Kopf lehrte ich in der vierten Morgenstunde heim. Fühle Dämmerung stahl sich durch die Vorhänge an meinem Fenster. . . .

Meinem Fenster. Ich zwang mich, nicht hinzusehen. Nur nicht ans Fenster treten. Nicht ans Fenster treten. Nur nicht ans Fenster treten. Coucismus in inbrünstigster Anwendung. Ich machte kein Licht in meinem Zimmer, um nicht die schwere Müdigkeit zu verschleichen. Nur schlafen wollte ich. Bis in die Mittagszeit hinein. Die achte Stunde verschlafen, da der Türschlüssel die Totenhalle öffnet. . . .

Punkt acht Uhr stand ich wieder am Fenster. Irgend etwas hatte mich hingetrieben. Ich sträubte mich, hinüberzusehen auf die andere Seite. Nichtete bewußt den Blick ferngerade nach unten auf die Straße. Aber da hatten auch schon die Schritte auf dem Kopfsteinpflaster. Ob ich wollte oder nicht: ich mußte den Blick auf den Hof richten. Kam der Schnauzbärtige im weißen Kittel. Knirschte der Schlüssel im Schloß: eins — zwei. Öffnete sich die Tür ganz weit. Zwei Kinderfärge im jungen Morgen. . . .

Am vierten Tage hatte ich meine Kerven wieder in der Gewalt. Die Vorgänge drüben im Hof und in der Totenhalle sind mir zur Gewohnheit geworden. Ohne Leidenschaft stehe ich jeden Morgen am Fenster und beobachte. Die Särge der Kinder und die Trauer der Mütter und Angehörigen haben nichts Schreckhaftes, nichts Aufpeitschendes mehr für mich. Wenn sonst so weiches Gemüt bleibt unbewegt. Ist abgestumpft durch das gleiche Erierlei an jedem Morgen, zur selben Stunde. Die Gewohnheit mildert, härt ab, macht objektiv, bringt die Seele wieder ins Gleichgewicht. Auch der Tod ist eine Gewohnheit — für den nüchternen Beschauer. . . .

Ich schillere, was ich täglich sehe: Wenn der Aufseher die Tür der Totenhalle geöffnet hat, bleibt er zunächst für einige Augenblicke im Eingang stehen. Er mustert, wie ein Feldwebel seine Kompanie, die aufgestellten Särge. Nichts scheint er auszusagen zu haben. Die Särge stehen am Fußende genau ausgerichtet auf Bahnen. Einheitsfärge in brauner Farbe. Darin ruhen, eingehüllt in weiße Laten, die Körper der kleinen Toten. Der Kopf ist frei und etwas erhöht gebettet. Sie liegen da so ruhig, so friedlich, als wenn sie traumlos schliefen. Nur die Särge verraten, daß es der letzte Schlaf ist, aus dem es kein Erwachen gibt.

Der Aufseher tritt an den ersten Sarg. Betrachtet das junge Menschlein, das so schnell wieder der Erde zurückgegeben wird. Ganz sachte ordnen seine großen Hände eine Locke am Kopf des toten Mädchleins. So behutsam und weich streicheln sie das Blondhaar aus der Stirn, wie es sonst nur die zärtlichste Mutter versteht. Dann zupft er hier und dort am Laken, glättet, richtet. Mit Händen, die rührend sind. Wie die toten Kinder sind seiner letzten Obhut anvertraut, er umgibt sie mit der Sorgfalt eines Vaters.

Unterdessen sammeln sich draußen vor dem Tor die Angehörigen. Viele, viele junge Mütter. Lange schwarze Schleier hängen über Kopf, Brust und Rücken. Oft auch junge Mütter, die ohne männliche Begleitung kommen, nur eine Schwester oder Nachbarin an ihrer Seite. Und Schülerinnen, die der toten Freundin das letzte Geleit geben wollen. Proletarierinnen, die zu arm sind, um sich Trauerkleidung zu kaufen, kleine Blumensträuße in den Händen. Das Schluchzen der Frauen aus dem Volke dringt zu mir ans Fenster. Arme Mütter, sie denken nicht, daß ihrem väterlosen Kinde ein hartes Erdendasein beschieden war, das nur der Tod in mildem Erbarmen kürzte.

Um 8¼ Uhr wird das große Tor an der Straßenseite geöffnet, und alle Wartenden gehen in die Totenhalle. Jeder und jede zu seinem geliebten Toten.

Und die Sargträger finden sich ein. Männer in grauschwarzen Jacken und dunklen Hosen und ledernen Mützen. Sie sehen aus wie die Nachtwächter der Berliner Bach- und Schiffschifferschaft. Sie bleiben auf der Straße stehen, plaudern und rauchen Zigaretten. Bis der Anführer auf die Uhr schaut und die Zeit für gekommen erachtet. Schnell noch ein paar Züge aus der Zigarette, und die Stummel werden fortgeworfen. Das Gepolter verstummt, die Mienen nehmen berufsmäßigen Ernst an, und in feierlichem Schritt begibt sich die Korona in den Hof. Zwei von ihnen gehen in die Totenhalle. Jetzt tritt der Aufseher im weißen Kittel an die Trauernden heran. Wie manche Mutter kann sich von ihrem toten Kinde nicht trennen, immer und immer wieder ein letzter, ein allerletzter Blick. Schluchzen erfüllt den Raum. Da tröstet der Aufseher, und mit sanfter Gewalt führt er die Frauen auf den Hof hinaus.

Inzwischen sind die Leichenwagen eingefahren. Schnell werden den Pferden schwarze Decken übergeschmalt. Die Aufseher ziehen sich schwarze Handschuhe an. Jeden Tag dieselben Pferde, dieselben Aufseher, die gleichen Handschuhe. Und der Gesichtsausdruck der mit dem Tod beruflich verkehrenden Männer ist mit der Zeit zur starren Maske geworden.

Die Tintenschwemme.



Das Schiff, das schwarzweißrot getafelt, liegt auf dem Trocknen. Man spektakelt.



Vielleicht bekommt es wieder Fahrt, wenn man nicht Leitartikel spart.



Die Tinte strömt. Der Graf an Bord spricht: Zwar komm' ich vom Flecke fort,



Doch einen Zweifel fühl' ich brennen: Kann man dies flott geworden nennen!

Wingige Särgelein, von einem Träger auf den Arm genommen, und größere Särge, von vieren feierlichen Schritten getragen, werden in die Wagen geladen. Dahinter gruppieren sich die Leidtragenden. Pünktlich um 9 Uhr trabt die erste Fuhr aus dem Hof. Die Träger klopfen sich den Staub von den Röcken und schreiten, je zwei an jeder Seite, neben dem Wagen einher. Der Obmann sieht nach der Uhr. Es hat wieder einmal auf die Minute geklappt.

Einen Leichenzug sah ich, da folgte ein altes Mütterchen ganz allein hinter dem kleinen Sarg. Das Leben hatte harte Furchen in ihr Gesicht gegraben. Sie trug den Kopf tief gesenkt. Die Rippen preßten sich aufeinander, und ununterbrochen rieselten stille Tränen aus wundervoll glühigen, aber unendlich traurigen Augen. Ganz allein humpelte die Frau hinter dem Sarg einher. Wer kennt ihr Leid? Wem gilt der Schmerz dieser weinenden Mütter?

Um 9¼ Uhr ist alles vorbei. Der letzte Wagen ist aus dem Hof gefahren. Der Schnauzbärtige schließt das große Tor. Greift in die Tasche, zieht ein Päckchen Frankenscheine heraus und beginnt zu zählen. Trinkgelder der Leidtragenden. Der Mann lebt von den Toten. Er streicht sich den Bart. Geht zur Leichenhalle, schließt die Tür. Der Schlüssel knirscht im Schloß: eins — zwei.

Eine Blume ist von einem Kranz abgefallen und auf dem Hof liegen geblieben. Die hebt der Aufseher im Vorübergehen auf und steckt sie ins Knopfloch seines weißen Kittels. Wie gestern und vorgestern, wie immer schon. Aus Gewohnheit. . . .

Unterwegs nach Indien.

Von Franz Josef Furtwängler.

Eine Wohnung der Textilarbeiterinternationalen unter Führung des internationalen Sekretärs Genossen Tom Shaw hat vor kurzem eine Studienreise nach Indien angetreten. Zwei Deutsche, die Genossen Karl Schradet, Vorsitzender des Textilarbeiterverbandes, und F. J. Furtwängler, Sekretär des ADGB, nehmen an ihr teil. Sie werden über ihre Reiseerlebnisse im „Vorwärts“ berichten.

Dies ist der Abend des vierten Tages an Bord. Seit fünfzig Stunden haben wir die Straße von Messina hinter uns und werden morgen früh in Port Said anlegen. Bis zur Stunde haben wir durchaus ruhige See, klaren Himmel und eine Sommerwärme, die von Stunde zu Stunde brennender wird.

Die „Rajputana“ der englischen Peninsular & Oriental Navigation Company, die uns von Marseille nach Bombay bringt, ist ein Schiff von etwa der Größe des Lloyd-Dampfers „Bremen“, zeichnet sich jedoch vor diesem und den meisten Atlantikschiffen durch größere Freigebigkeit an Kablenraum und Inneneinrichtung aus. Bemerkenswert ist indessen ein anderes Unterscheidungsmerkmal, darin bestehend, daß unser Dampfer nicht wie die gleich großen Schiffe der Amerika-Linien eine zweite Klasse und eine dritte in der Form des „Zwischendecks“ hat, sondern erste und zweite Klasse zusammen, ein Entschloß, sich die Zusammensetzung des Passagierpublikums näher anzusehen.

Der Amerikadampfer beherbergt in bunter Mischung alle Berufe und sozialen Schichten zwischen dem Hantecmillonär und dem auswandernden europäischen Lohnarbeiter. Die Reisegesellschaft auf einer solchen Indiensfahrt ist dagegen viel homogener und läßt sich unschwer in ihre sozialen Elemente zerlegen.

Die erste Klasse birgt ein halbes Duzend besonders aufklärter Reisegäste, die in der Passagierliste mit „Seine Hoheit“ aufgeführt sind. Der höchste Bürger nimmt mit mehr oder weniger Ehrfurcht davon Kenntnis, daß er auf engem Raume vereint ist mit fünf regierenden (dies Wort wird überall mit einem besonderen Akzent belegt) Maharadschas, unter denen sich mit großem Gefolge der mächtige Fürst von Alwar befindet. Den fünf aktiven Landes-

vätern gesellt sich ein „Kronprinz“, der Erbe des großen Rajputstaates. Was sonst sich an Indern in der ersten Klasse befindet, sind Großkaufleute, Grundbesitzer und Rechtsanwälte, welche letztere als besonders reich gelten. Die Europäer erster Fahrkartengüte sind ebenfalls große Handelsleute, Baumwollagenten und -fabrikanten aus Manchester, hohe und höchste Regierungsbeamte, die auf dem höchsten Gipfel der Würde den Titel „Collector“ — „Steuereinhöler“ führen. Viele dieser Beamten haben ihre Familie bei sich. Die wenigsten unter ihnen betreten Indien zum erstenmal. In der Regel kehren sie von einem mehrmonatigen Urlaub zurück, den sie nach Ablauf einiger Dienstjahre erhalten und samt Familienanhang und Kindermädchen in Old-England zugebracht haben.

Auch die zweite Passagierklasse ist in ihren Hauptmassen ziemlich gleichförmig. Fünf Gewerkschaftssekretäre dürften für den Nichtwissenden etwas schwer zu katalogisieren sein. Einige lässig gekleidete ganz junge Leute wird man gleichfalls nicht auf den ersten Blick als Jodelis erkennen, die für die Rennbahnen von Bombay und Lucknow bestimmt sind, sondern eher für der väterlichen Jucht entronnene Bauernjungen halten. Weiter entziehen sich ein argentinischer Journalist, ein Pariser Exporteur und Valutaspesulant, ein Syrier und ein Chinese nebst Gemahlin der Typisierung. Die übrigen Reisenden der zweiten Klasse sind ohne tiefe Menschenkenntnis an Gebärde und äußerer Erscheinung zu erkennen. Da sind Offiziere in Zivil, von ihren Frauen begleitet — für das übrige Militär gibt es andere Schiffe für billige Massenbeförderung —, kleinere Existenzen des Handelslums, Bankangestellte und Bureaufräulein, die unteren Beamten des Staates und schließlich die ganzen zahlreichen Gefolgsknechte der Maharadschas, worunter sich auch Frauen befinden. Diese tragen zum Teil die grellfarbigen Tücher ihrer Eingeborenenentracht, andere europäische Frauenkleidung, Seidenstrümpfe und Pagenhaar. Grüßt man eine dieser Damen, so beantwortet sie den Gruß, indem sie leicht den Kopf senkt und zwei Finger der rechten Hand langsam zur Stirn führt. Die Art dieser Ehrbezeugung ist so anmutvoll, daß sie jede Verwechslung mit einer ähnlichen Geste ausschließt, mit der man in Berlin die höfliche Rede begleitet: „Mensch, du hast 'n Bogel!“ Die Männer scheinen diese Grußform nicht zu pflegen. Auch von ihnen sind manche europäisch, manche indisch gekleidet. Mit der verschiedenartigen Tönung ihrer Hautfarbe, der Buntheit ihrer Röcke und Turbans bieten sie eine frohe Augenweide. Wie in der ersten Klasse, sind auch hier indische Studenten und Vertreter intellektueller Berufe, mit denen sich lohnende Unterhaltung führen läßt in Vorbereitung auf den Besuch ihrer Heimat. Der eine von ihnen hat mit Rabindranath Tagore die Tour durch Deutschland gemacht, spricht flug und zutreffend über unser Land und hat ein seltenes Geschick, einem indische Gedanken und Gesinnung näherzubringen.

Im allgemeinen findet wenig Verkehr und Unterhaltung zwischen Europäern und Indern statt, doch scheint es mir nicht, als ob man diese Zurückhaltung einem Hochmut der Engländer gegenüber den indischen Mitreisenden zuschreiben könne, denn der Verkehr der Welten, also fast ausschließlich der Engländer, untereinander ist kaum weniger steif und knapp, was wahrscheinlich in der eigenartigen Zusammenfassung der Passagiere seinen Grund hat. Man könnte wohl mit ihnen um die Welt fahren und würde keine tausend Worte Englisch brauchen, denn das Gespräch erschöpft sich fast immer in der gegenseitigen Versicherung, daß es heute sehr schönes Wetter sei, aber herzlich warm. Tagsüber wird häufig Deckentennis gespielt, und abends sogar manchmal getanzt. Was unsererseits gelegentlich entbehrt, sind besonders die Deckkonzerte unserer deutschen Schiffskapelle, die immer etwas Stimmung in die Monotonie der Seereise bringen. Doch statt dessen gibt es hier täglich neue Beobachtungen und Wahrnehmungen und das interessante indische Schiffpersonal, dessen Arbeits- und Lebensverhältnisse zu studieren mein nächstes Beginnen sein wird — wenn nicht die lähmende Hitze im Roten Meer es vereitelt.

Die Philosophie des Landstreichers.

Von Paul Keller.

Unlängst habe ich einen jungen Menschen kennengelernt, der ja eigentlich nur ein gewöhnlicher Bagabund und Bettelmann war, der aber durch die Bewusstheit, mit der er seine soziale Gefinnung befestigte, und durch die Konsequenz, mit der er sie durchführte, sich doch weit über das Niveau bloßen Landstreichertums erhob und in die Welt praktischer Lebensphilosophie hineinragte.

„Ich besitze nichts,“ sagte dieser Mann, „und ich arbeite nichts. Ich lege eine Ehre darin, die einzige, die ich besitze, den Beweis zu erbringen, daß man dennoch leben kann.“ Ich lächelte ahnungslos. „O nein,“ wehrte der Mann ab. „Unter diesen Worten ist nicht zu verstehen, daß ich betrüge und stehle. Ich will nicht sagen, daß moralische Bedenken mich davon abhalten, wohl aber meine Faulheit und meine Kengstlichkeit. Ich scheue nichts so sehr wie die Befähigung, vor allem wenn sie mit Aufregung verbunden ist, und ich fürchte nichts so sehr wie die Unfreiheit, am meisten aber die Gefängnisse.“

„So erbeteln Sie sich Ihr Geld?“ warf ich ein. „Aur leuchtet mir nicht ein, inwiefern diese Art der Existenzführung Ihrer Sehnsucht nach Bequemlichkeit (sonderlich entgegenkommen könnte. Sie müssen an Hunderten von Türen pochen, müssen treppauf und treppab gehen, und wieviel Tage wird Ihr Arbeitskalender aufzuweisen haben, die nur überaus dürftige Erträge liefern.“

„Keinen einzigen,“ sagte der Mann fast begeistert, „der mir nicht das gebracht hätte, was ich von ihm forderte. Ich weiß wohl, es gibt Bettler, die das Betteln als Beschäftigung auffassen, die einen zuweisen gar nicht so unehrlichen Beruf daraus machen. Was sind das für knittliche Gesellen! Wie verbürgerlicht sind sie, wie angegriffen von Kaufmannsgefinnung! Was haben die noch mit der herrlichen Bagabundage zu tun! Keine Rechnung ist einfach und nüchtern: Ich brauche tagsüber eine Tasse Morgentasse, eine Schüssel Mittagessen, ein paar Abendbrotstullen und ein Nachtlager. Das Nachtlager und den Kaffee beziehe ich von den Herbergen. Ich brauche dafür 35 und 5 Pfennig: sind 40 Pfennig. Das sind aber auch die einzigen Geldmittel, die ich benötige. Es ist eine Kleinigkeit, diesen Betrag zusammenzubekommen. Selten nimmt mich mein Erwerb länger als höchstens zwei Stunden in Anspruch, oft nur eine halbe. Ist er in meinen Händen, so ist der Hauptteil meines Tagewerks vollbracht. Ich denke dann nicht mehr daran, einen Pfennig Geld von einem Menschen zu verlangen. Ich brauche es nicht. Es nützt mir nichts. Ich habe kein Interesse an ihm. Ich gehe dann spazieren. Ich hummle herum. Ich tröbele. Bis zur Mittagszeit. Dann lasse ich mich befördern. Ist es schon gar nicht so mühselig, eine kleine Summe Geldes geschenkt zu bekommen, so ist es noch viel leichter, zu einem Keller Essen zu gelangen. Auch das Abendbrot macht mir keine Sorge. Ich habe für die Menschen nicht viel übrig. Ich halte sie für die lächerlichen Clowns ihrer eingebildeten und adressierten Bedürfnisse, für die verdöckerten Knechte ihres Geldes in großen Dingen. Aber ich muß ihnen zugute halten, daß sie in den kleinen Dingen, die ich von ihnen begehrte, gar nicht so knauserig sind. Von ihrer Bereitwilligkeit, eine Schüssel Suppe und ein beschmiertes Brot zu verschlingen, kann eine Armee von Bettlern leben.“

„Sie müssen essen, was Sie bekommen,“ sagte ich. „Sie müssen mit dem Bett vorlieb nehmen, das Ihnen angewiesen wird.“ Wie kläglich ist es um Ihre so gerühmte Freiheit bestellt, wenn Sie nicht einmal die Freiheit der Entschlebung in bezug auf die Wahl Ihrer Nahrung und Ihres Nachtlagers besitzen.“

„Ich esse, um satt zu werden, und schlafe, um ausgeruht zu sein,“ erwiderte der sessame Mann. „Ich bin in diesen Dingen nicht verwöhnt. Sie interessieren mich nicht. Aber bedenken Sie, was ich eintausche: Unendliche Freiheit... Befreit sein von Tausenden, Zehntausenden von Sorgen, die den Bürger drücken: von der Sorge, die Steuern, die Miete, das Licht, die Heizung, die Gehälter, das Telefon nicht zahlen zu können, von der Sorge, im Geschäft etwas nicht richtig zu machen, die Gunst des Chefs oder die der

Kundschaft zu verschmerzen, bei den Kollegen in Mißtrecht zu geraten, ausgeperrt oder bestreift zu werden, keine neue Stelle zu finden, sich von der Konkurrenz erdrücken lassen zu müssen. Mein Tag ist frei. Er gehört mir ganz allein. Ich habe immer Ferien. Ich bin immer auf Urlaub. Ich muß nie ins Geschäft, habe nie Briefe zu schreiben, habe keine Pflichten zu erfüllen, keine Aufgaben zu bewältigen, brauche mich um nichts zu kümmern. Ist der Gedanke nicht herrlich, keinen Beruf zu haben, an Bureaustunden nicht gebunden zu sein, von früh bis abends träge sein zu können! Ich bin auch an keinen Raum gebunden. Herbergen und Ueberbleibsel vom Mittagessen gibt's überall in Europa.“

„Aber Ihre Sonderwünsche,“ sagte ich. „Sie wollen nie ein Buch lesen, nie in ein Kino gehen, nie ein Glas Bier trinken?“

„Gelegentlich,“ sagte der Bettler geringschäßig. „Dann bettele ich eben einmal zwei oder drei Stunden länger. Aber nur ganz selten scheint es mir von Vorteil zu sein, die Mühe, die ich für den Erwerb des Geldes aufbringen muß, gegen solch ein Vergnügen einzutauschen. Darin ist ja eben mein Fanatismus für die Losgelöstheit von allen Bindungen begründet, daß ich mir keine Arbeit denken kann, deren Ertrag so lustbereitend ist, wie die Mühe unlustbereitend ist, die für sie aufgebracht werden muß. Es ist schöner, sich in einer großen Wohnung als in einer Höhle aufzuhalten. Aber ich halte es für vernünftiger, in einer Höhle zu hausen, als sich mit den Lasten zu beschweren, die mit dem Erwerb und der Erhaltung einer großen Wohnung verbunden sind. Da wird irgendeine große Maschine gebaut. Um die Maschine bauen zu können, müssen andere, kleinere Maschinen in Betrieb genommen werden, die die Bestandteile der großen Maschine liefern. Die große Maschine und die kleinen müssen in Häusern stehen, deren Rohstoff mit Hilfe von Maschinen zubereitet wird, zu deren Herstellung andere Maschinen benötigt werden, die in Häusern stehen. Um der großen und um der kleinen Maschinen willen müssen Hunderte von Kontobüchern geführt werden, die unter Benutzung von Maschinen hergestellt werden, für die Häuser nötig sind. Wo fängt das an? Wo hört das auf? Die große Maschine aber löst lediglich die Aufgabe, Millionen von Druckknöpfen pro Tag auszuspeien. Ich verzichte auf die Druckknöpfe und befreie damit Tausende von Maurern, Tapezierern, Zimmerleuten, Fabrikarbeitern und Bureauangestellten aus der Dube ihrer dunklen Zimmer, aus ihrer Geschäftigkeit und hast heraus, in die Weite des Lichts, in Ruhe und Beschaulichkeit.“

Ich mußte die Unterhaltung abbrechen. Mich rief die Arbeit. Der Bettelmann lächelte. O, würde er erst erfahren haben, daß es Käuze gibt, die die Gedankengänge von Philosophen seines Schlages zu Papier bringen, statt sich ihrer zu bedienen, er würde aus dem Kopfschütteln nicht herauskommen.

Der glücklichste Tag Ihres Lebens.

Eine englische Zeitschrift bringt auf Grund einer Umfrage und früherer Neuerungen von hervorragenden Männern eine Zusammenstellung, welchen Tag die Männer für den glücklichsten Tag ihres Lebens halten. Recht charakteristisch für Bernard Shaw ist die Antwort, die er der Zeitung gab. Sie lautete: „Wenn der glücklichste Tag meines Lebens bereits der Vergangenheit angehören würde, dann würde es sehr schämen bestellt sein. Ich bin davon fest überzeugt, daß mir dieser Tag noch bevorsteht und hoffe, daß ich ihn vielleicht noch erleben werde.“ Tolstoi hat einmal darauf hingewiesen, daß er einen besonders bemerkenswerten glücklichen Tag nicht gehabt habe. „Ich glaube,“ fügt er hinzu, „daß der Mensch den Tag als seinen glücklichsten bezeichnen kann, an dem er seine geistige Aufklärung oder seine weltliche Erhebung verspürt.“ Auch diese Aeußerung ist für Tolstoi bezeichnend. Gabriele d'Annunzio hat es sich nicht nehmen lassen, als den glücklichsten Tag seines Lebens ein politisches Ereignis zu bezeichnen, nämlich den Tag, an dem Italien siegreich aus dem Weltkrieg hervorging. Der berühmte Gelehrte Rutherford, dem es zuerst gelang, ein Atom zu zertrümmern, erklärte, daß die Möglichkeit, in das Innere der Materie einzudringen, etwas so Erhabenes für ihn gewesen sei, daß er in diesem Augen-

blick wohl das größte Glücksgefühl empfunden habe, wenn man überhaupt in der Lage sei, die Größe des Glücksgefühls abzumessen. Rutherford ist der Anschauung, daß ein Mensch nicht die Möglichkeit besitze, rückblickend auf viele Jahre den Augenblick zu erfassen oder innerlich festzulegen, an dem er sich am glücklichsten gefühlt habe. Glück habe die besondere und wunderbare Eigenschaft, daß der Mensch immer glaube, in dem Augenblick am glücklichsten zu sein, wenn er sich überhaupt glücklich fühle. Man kann also dann von dem größten Glück sprechen, wenn man tatsächlich aus diesem Augenblick des Glücksgefühls die Ueberzeugung gewinnt, daß es sich auch um ein würdiges Objekt gehandelt habe. Nach dieser sehr feinen philosophischen Definition erklärte er dann, daß der würdigste Augenblick, in dem er sich glücklich fühle, der gewesen sei, als er zum ersten Male ein Heliumatom zu zertrümmern vermochte. Lloyd George erwiderte recht melancholisch: „Welches der glücklichste Tag meines Lebens gewesen ist, weiß ich nicht. Vielleicht ist es der Tag meiner Geburt gewesen, vielleicht der Tag meines Todes.“ Doitjewski soll nach einer Mitteilung der Zeitschrift einmal eine Aeußerung getan haben, daß der Mensch im Leben überhaupt nicht einen glücklichsten Tag haben könne, sondern nur einen verhältnismäßig wenig unglücklichen Tag. Glücklich sei der Mensch erst — darin trifft er mit Lloyd George überein — wenn er das Leben überwunden habe.

Ein merkwürdiges Echo.

Zwei Meilen von Moskau, in einer ebenen und keineswegs romantischen Gegend, befindet sich die Villa Simonetta, berühmt durch ihr Echo, welches alle anderen derartigen bekannten Schallercheinungen überbietet. Ein aufmerksamer Tourist, der vor einigen Jahren die Villa besuchte, beschreibt sie folgendermaßen: Traurig und einsam liegt das große Gebäude zwischen sechzehn Wiesen, die beständig unter Wasser stehen, hohe Baumreihen nehmen ihm die Luft und hüllen es in einen fast immerwährenden Dunst. Im inneren Hof der drei Flügel befindet sich das berühmte Echo. Man stellt sich in ein Fenster der zweiten Etage eines Seitenflügels. Der hier hervorgebrachte Schall wird von dem gegenüberliegenden Flügel, in welchem sich keine Oeffnung befindet, zurückgeworfen. Man kann bis zu 50 Pralltönen zählen, welche auf einen Pistolenschuß folgen. Sie beginnen in sehr markierter Weise und verringern sich allmählich, bis sie sich zuletzt in undeutliches Gemurmel verlieren. Trotz des überraschenden Effekts ist doch ein einfaches Waldecho mit nur zwei oder drei Wiederholungen viel schöner. Mit dem Echo hat man viele interessante Versuche angestellt, so namentlich in betreff harmonischer und melodischer Klänge; allein das Echo bleibt stumm bei den Tönen der Flöten, der Klarinetten, Oboen, Geigen usw. Dagegen wird ein Posaunenstoß mit wunderbarer Stärke zurückgeworfen. Es gehört also ein scharfer Ton dazu, um das vielfältige Echo hervorzurufen. Man hat bei den angestellten Versuchen die Erfahrung gemacht, daß sich das Echo um sechs Rückprallungen verminderte, seitdem hinter der Mauer, welche den Schall zurückwirft, eine innere baufällige Galerie abgebrochen wurde.

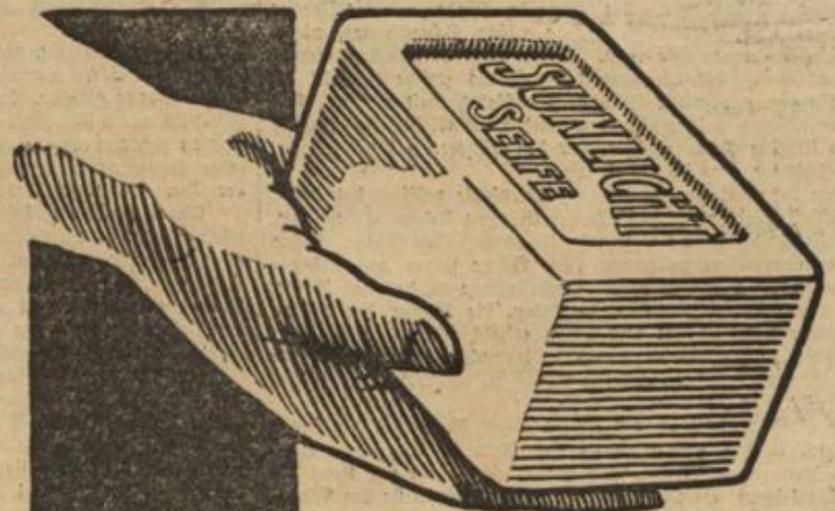
Eine Geschichte des Löffels. Unter dem Titel „Mit englische Silberlöffel“ hat ein englischer Löffelsammler Norman Gasf eine Geschichte des englischen Löffels veröffentlicht, die bis in die frühesten Zeiten zurückreicht. Der Verfasser sucht nachzuweisen, daß schon der heilige Dunstan, der Erzbischof von Canterbury, eine Fabrik zu Glastonbury unterhielt, in der goldene und silberne Löffel angefertigt wurden. Auch König Alfred der Große soll persönlich Modelle für Silberlöffel entworfen haben. Der älteste erhaltene Silberlöffel ist der sogenannte „Königslöffel“, der sich im Tower befindet. Gasf besitzt selbst die größte Sammlung alter englischer Löffel, die bisher zusammengebracht wurde. 200 berühmte Beispiele der Löffelkunst sind abgebildet. Wie hoch solche Stücke bezahlt werden, zeigt eine kürzlich erfolgte Versteigerung bei Christies, auf der ein silberner Löffel des 15. Jahrhunderts für 2100 Mark zugeschlagen wurde.

ECHTE „GILLETTE“ RASIERKLINGEN

sollen ohne Nachschleifen oder Abziehen im echten „GILLETTE RASIERAPPARAT“ bei sorgfältiger Handhabung lange vorhalten

Daher ist die echte „GILLETTE“ RASIERKLINGE im Gebrauch außerordentlich billig

GILLETTE SAFETY RAZOR CO. G. m. b. H. Hamburg 11, Admiralitätsstraße 40



Die handliche Form des neuen großen „Sunlight“-Würfels für die große Wäsche ist ein neuer Vorzug dieser bewährtesten aller Seifen. Sunlight Seife schont die Wäsche.

Der große Würfel 40 Pfg. Das Doppelstück 45 Pfg.

SUNLIGHT

Die Filme der Woche.

„Der Schwarze Sonntag.“ (Schauburg.)

Der zweite große russische Film aus der offiziellen russischen Filmfabrik hält in Deutschland seinen Einzug. Wieder ist es ein Film aus der Geschichte unserer Tage, wenn auch seine Ereignisse zwanzig Jahre zurückliegen. Es ist ein entscheidendes Stück aus der russischen Arbeiterbewegung dargestellt, das vom Jahre 1902 bis zum blutigen 9. Januar 1905 führt. Wieder ist die Masse der Held, die ungeheure Schaar der russischen Arbeiter, die im Banne einer doppelten Knechtung, der politischen und wirtschaftlichen, ihren Märtyrerweg geht. Die ersten tastenden Versuche einer Arbeiterbewegung werden uns vorgeführt. Die bisher ohnmächtige Arbeiterschaft wagt es, in den Marinewerksstätten ihren Unterdrückern entgegenzutreten. Zunächst unterliegt sie natürlich; ihre Wortführer werden nach Sibirien verschickt. Wir sehen, wie der Zug der Verbannten seine trostlose Reise antritt. Aber der Funke glimmt weiter, ein merkwürdiger Führer taucht auf, der Pope Gapon, der bald wachsende Massen von Arbeitern um sich zu scharen weiß, weil er bei den Behörden und selbst bei der Geheimpolizei (Ochrana) lieb Kind ist und sogar Unterstützung empfängt. Er schwärmt von einem sozialen Kaiserthum, der Zar soll den Arbeitern helfen, ihre berechtigten Forderungen durchzusetzen. Ist er ein Agent der Polizei oder ein Schwärmer, der aufrichtig an das glaubt, was er tut? Der Film läßt die Frage unentschieden; aber kein Zweifel: Gapon spielt in ihm eine sympathische Figur. Die Ereignisse spielen sich zu, die Geschichte folgt ihrer eigenen Dialektik, die brutale Herrschaft der Unternehmer duldet keinerlei Zugeständnisse, es kommt zum Massenstreik, der Zar verzichtet sich nach Zarstosje Selo und der Großfürst Wladimir appelliert an Pläte und Säbel. Unter Führung Gapons sehen sich an jenem traurigen Sonntag Hunderttausende von Arbeitern in Bewegung, um dem Zaren eine Petition zu überreichen. Aber der Winterpalast ist von Militär abgesperrt. Unter Vorantragung von Zarenbildern und Kirchenfahnen stößt die Masse auf das Militär, umsonst knien sie nieder, um von den Soldaten den Weg zu ihrem Zaren zu erbitten. Die einzige Antwort sind Kugeln und Kofenattaden. Jetzt zeigt der Regisseur Wislowski seine große Kunst der Massenentfaltung und -beherrschung. In immer neuen und immer heftigeren Szenen wird die Flucht der Arbeiter und die Heßjagd der Kofaten geschildert. In dies brandende Ungeheuer sind ein paar Einzelbilder eingeschoben, Holle- und Ruhepunkte, die in Einzelschicksalen symbolisch das der Masse zusammenfassen. Dar erregende Schlußbild zeigt wieder, wie immer in allen Aufständen, Massengrüder und Sibirien.

Der neue Film hat nicht die dramatische Spannkraft des Potemkin, die Handlung entwickelt sich breiter, langsamer, in epischem Fluße. Aber zum Schluß stürmt sie wie ein Katarakt dahin. Solche Massen kann man wohl nur in Russland auf die Beine bringen, und vorläufig versteht man auch nur dort, die Arbeiterschaft in höchst charakteristischen Einzelfiguren auszuprägen. Der Name Woronichin sei genannt, der den Gapon äußerst lebendig und einprägnant gestaltet. Als Vertreter der revolutionären Arbeiterschaft tritt Simonow hervor, der einen jungen Genossen mit jugendlicher Uebertreibung verkörpert. Daneben eine Fülle markanter Köpfe, wohl meist keine Berufsschauspieler (der Zar wird von einem ihm äußerst ähnlichen Väter dargestellt).

Der Film wird in allen Arbeiterkreisen und darüber hinaus starkes Interesse finden, um so mehr, da er mit rein künstlerischen Mitteln arbeitet. Es ist kein Heß- und Tendenzfilm, vielmehr befreit er sich der größten Objektivität. Die Vertreter der herrschenden Klassen, vom Zaren angefangen bis zum Polizisten, sind keineswegs als Zerrbilder geformt. Aber der Sinn der Geschichte ist natürlich klar und deutlich herausgearbeitet: selbst das scheinbar allmächtige Zarentum will oder kann nicht die Sache des Volkes, wie es Gapon möchte, zu seiner eigenen machen.

Wann werden wir in Deutschland Filme aus der Geschichte des Volkes haben — statt der Verherrlichung der Fürsten und der albernsten Liebesgeschichten? Starke geschlossene Werke, in denen der Geist und Sinn der Zeit lebendig wird? D.

„Die Erde ruft.“ (Mozartsaal.)

Wiederum ein Schwedenfilm, der den Ruhm seiner Vorgänger erneut. Wie alle gute Schwedenfilme vermittelt er den Eindruck absoluter Einheit von Menschen und Land; und wie sie gibt er dies wunderbare Zusammenhängen von Landschaft und Mensch. Man hat den Eindruck, diese Menschen, der Natur nahe und erdennäher, gehören gerade in dieses Milieu. Hier ist noch Harmonie zwischen Natur und Mensch. Der große Roman der Lagerlöf „Jerusalem“, dessen erster Teil hier im Film vorliegt, hat besondere Schwierigkeiten für die Umsetzung ins Bild, denn er ist ein edler Heimatroman, der eine ganze Landschaft und ihre Ansassen in mannigfacher Schicksalsgestaltung bietet und ein besonderes Problem, das in Schweden vor Generationen eine große Rolle gespielt hat, das einer religiösen Erweckung zugreift. Gustaf Wollander hat, ab-

gesehen von einzelnen Schwankungen, es wohl verstanden, das stark Menschliche aus dem Roman in den Film hinüberzureiten. In den Mittelpunkt stellt er den Drang zur Scholle, der in dem letzten Spruch einer alten Bauernfamilie, Jgmar, wieder lebendig wird und ihn das beste, was er im Leben erfahren, die Liebe zur Schulmeisterstochter Gertrud, opfern läßt, um den durch Schuld seiner Vorgänger verlorenen Hof wiederzugewinnen. Gertrud findet wie viele andere ihrer Landsleute Trost im Anschluss an die religiöse Bewegung, die unter Leitung des Schwärmers Helgum in der Auswanderung nach Jerusalem mündet. Die Stärke des Films liegt in der Einfachheit, Unaffektiertheit und Natürlichkeit. Man hat nicht den Eindruck, Schauspieler vor sich zu haben, sondern wirkliche Bauern. Insbesondere ist der junge Jgmar des Vars Hanson eine prächtige Verkörperung des erdliebenden, jungen, vorwärtsstrebenden Bauern. Mona Martenson leidet der Schulmeisterstochter die ganze Frische und Stärke einer Darlanetochter. Die Frau, deren Geld Jgmar den Hof verdankt, wird von Jenny Hasselquist mit feiner Unterzeichnung als Tochter des reichen Großbauern charakterisiert. Auch die kleineren Partien sind alle liebevoll betreut. Aus dem Rahmen fällt der einzige deutsche Mitwirkende Conrad Veidt, der den religiösen Erwecker mit den starken Mitteln seines faszinierenden Antlitzes, besonders der Augen, fesseln gestaltet. Man glaubt ihm die hypnotisierenden Wirkungen, aber man hat doch irgendwie das Gefühl des Konstruierten und Absichtlichen.

Die Photographie von J. Julius folgt sowohl in Außen- wie Innenaufnahmen den Absichten des Regisseurs mit vollem Gelingen. D.

„Der Jüngling aus der Konfektion.“ (Primus-Palast.)

Dieser Jüngling stammt aus Krotoschin und hört auf den poetischen Vornamen Moritz. Bereits als Lehrling zeigte er seine großen Kenntnisse auf dem Gebiet der menschlichen Seelenkunde. Er bekommt es fertig, schlechte Anzüge weit über Preis zu verkaufen, sein Chef schlägt ihm bewundernd auf die Schulter und meint, er werde es sicher bis zum Warenhaus bringen. Und dann reist Moritz nach Berlin und kommt in einem großen und berühmten Konfektionshaus unter, und was keiner der routinieren Großstadtkonfektionshändler fertigstellen, unbedarbt Waren an den Mann zu bringen, das gelingt dem unbekanntem Krotoschiner im Handumdrehen. Ah, alle die kleinen und lebenswürdigen Provinzmädchen wirken auf den Berliner genau so faszinierend wie auf den Kleinbauern im Posenlande. Und dank seinem sündigen jüdischen Köpfchen wird Moritz schließlich zum Mitinhaber des großen Modehauses. Krotoschin erobert Berlin, die Provinz liefert frisches Blut, und die Großstädter blicken bewundernd zu diesem kleinen Provinzialen auf, der aus Instinkt weiß, wie die Sache zu drehen ist. Dazwischen erlebt Moritz allerlei. Auch eine Liebe zu einem kleinen Probiermädchen ist fällig, aber das Probiermädchen verlobt sich dann mit dem „ersten“ Verkäufer, der es nebenbei versteht, mit Selbstverständlichkeit einen Frack zu tragen. Moritz weiß sich zu trösten. Bekannte Typen bevölkern den Film: Paulig spielt einen in der Provinz herumreisenden Verkäufer mit den Wäuren, die man bei dieser Menschengattung aus den Wühlblättern kennt, Bespermann trägt als „Konkurrenz“ ein Menjoubarthen und gestaltet glaubhaft den Konfektionshändler. Clara Waldorf ist die Operettendiva und gibt nicht viel mehr als reichlich bekannte mondäne Singsangen, und Dr. Mannig versucht sich an einem Inhaber eines großen Modegeschäfts, der besser in einem akademischen Beruf angehebelt sein würde, Johannes Riemann ist dagegen der Barroutinier, der Lebemann, der die Mittel für seine teure Lebenshaltung aus gut gehenden Konfektionsgeschäften en gros bezieht, und Maria Baudier verliebt der kleinen blonden Unschuld, die in Flaneur aufgewachsen ist und sich nach Seide sehnt, nur typische Jüge. Alle, beinahe vergessene Konfektionswörter tauchen auf, und viele Situationen sind nicht gerade neu in der Erfindung. Der Schluß verhandelt, man deht die Handlung, um die letzten Akte zu füllen, und hilft sich, wenn es nicht anders geht, mit Wortwigen. Es sieht so aus, als ob die Verfasser Lüthge und Prager wie auch der Regisseur Richard Löwenstein um das Ende verlegen waren und sich dann mit Modeschau und anderen netten Dingen aus der Verlegenheit zu helfen suchen. Den Jüngling aus der Konfektion spielt Curt Bois. Wundervoll, wenn er am Anfang in ausgewachsenem Anzug mit Knallbreitchen, gelötetem Schlips und einwärts eingeklebten Füßen durch das Leben stürmt, dann wächst er in einigen Szenen beinahe zum Groteskschauspieler, um am Ende nachzulassen. Freda Richard und Robert Carrison sind die Eltern, Krotoschiner, Gettojuden mit westlichem Einschlag, unwitert von jüdischer Familienromantik. F. E.

„Der Sohn des Scheich.“ (Capitol.)

Dem Mimen steht die Nachwelt keine Kränze. Ob dies Wort auch für die Filmschauspieler gilt und vor allem für den berühmten Valentino, der in Amerika der Diebling der Film Massen war, als der schönste Mann galt und doch jetzt jählings vom Tode dahingerafft wurde? Der Film hat die Möglichkeit, das Bild eines Schauspielers lebendig zu erhalten, selbst wenn er lange tot ist. Aber außer in den

Archiven spielt das vorläufig keine Rolle, denn der Film ist nur Gegenwart, er kennt noch keine Vergangenheit und kein Repertoire. Aber den toten Valentino können wir jetzt noch im Film sehen, denn der „Sohn des Scheich“ war in Deutschland noch nicht aufgeführt. Freilich ist es nicht die beste Rolle des schnell emporgestiegenen Darstellers. Immerhin gibt sie den Eindruck eines anmutigen, bei aller Kraft schlanken, überaus beweglichen und schönen Körpers. Das Mimenspiel tritt ganz besonders in Erscheinung, da Valentino sowohl als Sohn wie Vater es mit der Darstellung des Orientalen ernst nimmt; er gibt beiden Rollen eine große Beherrschung und innere Ruhe. Dem Sohn mehr als dem Vater. Man sieht ihn in prächtigen Gewandungen einherstolzieren. Fabelhaft ist, was er im Reiten, im Handgemenge und in allem leistet, wozu körperliche Gewandtheit ihn prädestiniert. Aber die Handlung selber ist trotz aller Sensationen wenig mitreißend, denn man merkt, daß diese Söhne der Wüste, abgesehen von ein paar Epithetfiguren, verkleidete Europäer sind, die Orient mimen. Vor allem gilt das auch von der schönen Wilma Banky, die die von dem Sohn des Scheich leidenschaftlich umwarbene, geraubte, wieder verlorene und wiedergewundene Tänzerin darstellt. Es ist ein echt amerikanisches Bild, das mit keinem Geziertheit und Mäutchen schneiden an alles andere denn an eine Tochter der Wüste denken läßt. Auch ihr Tanz ist ganz unorientalisch. Man muß sich also, abgesehen von Valentino, an die Wüstenlandschaft und an das artistisch akrobatische halten, um auf keine Kosten zu kommen. Der Regisseur Fjrmaurice liebt die Ausstattungseffekte, die schönen Pferde, wilde Ritte und sonstige Bravourorgane. Eine außerordentlich fein abgetriebene Photographie unterstützt ihn auf das bereitwilligste. Besonders der Somum ist vorzüglich geraten. r.

„Doctor Knod.“ (U. Friedrichstraße.)

Eine interessante, eigenartige Arbeit, der eine Massenwirkung verjagt bleiben wird und die letzten Endes auch die paar still geniehenden Beobachter kalt läßt. Jules Romaines ist ein glänzender, geistreicher Schriftsteller, der die Menschen kennt. Der Regisseur René Herold wollte dem Schriftsteller gerecht werden, so spielte er Roman und Theater und höchst selten Film. Der Arzt Dr. Knod will Ruhm und Geld, und darum zieht in einem französischen Landstädtchen das Zeitalter der Medizin heraus, als dort der junge Doktor die Prognis eines alten Kollegen übernimmt. Der neue Arzt ist etwas Besseres, die biederen Kleinstädter haben es bald heraus, er ist stets korrekt und selbstbewußt, er setzt sich an seinen Stammtisch, er steht über der ganzen Einwohnerschaft. Er arbeitet mit allen Schiltanen der Wissenschaft und der Netikame — und zuletzt fühlt sich im kleinen Städtchen ein jeder krank. Selbst der alte, biedere Landarzt gerät in das Netz des jüngeren Kollegen, denn auch der Alte reißt sich ein in den Reigen der eingebildeten Kranken. Doch, eine Frage bleibt offen, ist der Arzt selbst ein Kranter, der an der Krankheit der Diagnose leidet, oder ist er ein Teufel? Unter den Schauspielern lernte man seine, echt französische Typen kennen, deren Namen das sogenannte Programm mal wieder schamhaft verschweigt. Aber nicht nur die Menschen, auch die französische Kleinstadt findet ihre typische, wenn auch sehr oft mehr untermalte als ausgepulte Schilderung. Eine ganz hervorragende Leistung bietet Fernand Fabre, er steht wirklich über den Menschen und über den Dingen, denn durch ein Zucken mit den Mundwinkeln, durch das Hochziehen einer Augenbraue oder durch einen neuen Blickwinkel auf einem Brillenglas beherrscht er die Situation. e. b.

„Derby.“ (Marmorhaus.)

Zweierlei muß man diesem Film zugeben, er hat einen blenden, vielversprechenden Anfang und einen aufregenden, mitreißenden Schluß. Der Anfang erzählt von Vergnügungssucht, Hast und Lärm im Nighthaus unserer Zeit, und der Schluß schildert ein Rennen mit all seinen Spannungen für die Zuschauer. Alles aber, was zwischen Anfang und Schluß liegt, fordert zu heftiger Kritik heraus. Eine firsche Liebesgeschichte, in die eine Erzkolote verflochten ist, die einen Fahrer um seine Ehre gebracht hat, verhilft zum Schluß einem Adligen zu einer Schlächermeisterstochter, die Grete Rosheim mit natürlicher Anmut spielt. Das Monstript ist in heilloser Unkenntnis sportlicher Gepflogenheiten geschrieben. So ist es z. B. ganz unmöglich, daß ein Fahrer, der wegen unklarerer Machedensachen für 10 Jahre von den ungarischen Rennbahnen verwiesen ist, in Deutschland Rennen fährt. Die Darsteller waren größtenteils nicht für die Kamera richtig zurechtgemacht, das fiel besonders bei Barbara von Amnertoll auf, die man schon viel vorzeilhafter gesehen hat. Bei einem männlichen Darsteller sah man direkt die Perücke. Solche kleinen Fehler stören ungemie, weil beim Film dem Auge nie ein die Illusion raubender Anblick geboten werden darf. Gute Freilichtaufnahmen mit ihrer gewissenhaften Berichterstattung vom ganzen Drum und Dran des Trabersports wurden die Veranlassung zu einem wohlwollenden Verhalten des Premierpublikums. Das sei dem Regisseur Max Reichmann eine Lehre. Echtes Leben löste Begeisterung aus, während die durch und durch unwahre Sentimentalität nur langweilte. e. b.

Womit kann ich Freude machen? Was kann ich mir wünschen?

Damen-Taghemden Guter Wäschestoff mit wirkungsvollem Stückerensatz, auch im Rücken, verziert. Trägerform. 2.60	Strümpfe Reine Seide (Schappseide) beste Güte; gut waschbar, in vielen schönen Farben. Paar 2.80	Bettbezüge Feinw. Wäschestoff. Satz aus: 2 Fla. 08 81x101 (Knopfschlus) und 1 Oberbett 130x200. 15.50	Herrn-Nachthemden Gutes Hemdentuch, mit Umlegekragen und farbigen Vorstoß. 7.25
Hemdosen Gewirkt, weiß Mako, mit verstellbaren Trägerbändern; kurze Betsform. 4.50	Schürzen Guter gestreifter Gingham oder buntdruckter Creton. Jumpor-Form. 1.20	Bade-Handtücher Guter weißer Zwirnkräuselstoff. Bunte Muster, schöne Farbenstellungen. Größe 48 x 100. 1.25	Oberhemden Guter weißer Wäschestoff, mit Faltenensatz und Klappstulpen. 8.50
Hemdosen Crépe de Chine in satten Farben, mit feinen holafarbenen Tüllspitzen und Handverzierungen. 14.80	Morgenröcke Guter Flauchstoff, bischofslila, orobror oder korublan, Vorder- u. Rückenteil m. bunter Stückerel. 12.00	Taschentücher Weiß Batist, gebogt und reich gestickt. Größe: 35 cm 1/2, Dutzend 1.40	Wachstoffs Beste feinstädiger Zephr mit satten Streifen, zur Anfertigung von Herrenhemden. 80 cm breit. Meter 1.30

Die schönsten Geschenke
Landeshüter Leinen- u. Gebildweberei

F. V. Grünfeld Berlin W. 8. Leipziger Str. 20-22

Theater Lidiopole
n.w.

Staats-Theater
Opernhaus
a. Platz d. Republ.
7 Uhr: Tannhäuser
8 Uhr: Lulu
Schiller-Theater
8 Uhr: Soldaten

Städtische Oper
Charlottenburg
6 1/2 Uhr:

Parsifal
G. Graund
H. Wildbrunn
Abonn.-Turnus IV.

Deutsches Theater
Norden 10334-38
8 Uhr
Reidhardt
v. Gneissnau
von Wolfgang Goetz
Regie: Heinz Hilpert

Kammerspiele
Norden 10334-38
8 1/2 Uhr:
Letzte 3 Aufführungen!
Der gefällig. Thierry
von Tristan Bernard
Regie: Eug. Robert

Die Komödie
Bismarck 2414, 7516
8 Uhr:
Die Gefangene
Von Bourdet
Regie: M. Reinhardt

SCALA
Nollendorf 7360
8 Uhr:
Varieté-Neuheiten
Sonderabst. a. Sonntag
2 Vorstellungen
3³⁰ und 8 Uhr,
3³⁰ zu ermäßigten
Preisen d. ganze
Programm

Volksbühne
Theater am Blöowplatz/Th. am Schiffbauerdamm
8 Uhr: **Nachfasy!**
Morgen 8 Uhr: **Nachfasy!**
Täglich 8 Uhr:
Das Grabmal
des unbekannt
Soldaten.

Komische Oper
Der große Opernenerfolg
All-abd. **Adrienne** 8 1/2 Uhr
mit Serak, Wassely, Wirt, Blass
Boettcher, Hell, Loebell, Schuster.
Vorverkauf 10 U. an ununterbrochen.

CASINO-THEATER 8 Uhr
Neu! Heute Neu!
Mister Cornedbee!
Gutschein: Fauteuil 1 Mk. Sessel 1.50

Wallner-Theater
Das Stiftungsfest
von Moser. Sonnt. nachm. 3 Uhr: Liebe

Trianon-Theater
Täglich 8 1/2 Uhr:
Cavalier von Sing-Sing
Amerik. Sens.-Stück in 3 Akt.

Winter-Variete
Rauchen gestattet
Totensonntag 3³⁰ Ermäßigte Preise!

Reichshallen-Theater
Abends 8 Uhr, Sonntag nachm. 3 Uhr
Steffner Sänger
z. Schick: Piepers Diele
Burleske von Meyzel
Nachm. halbe Preise!
Dönhoff-Brett!
Varieté-Konzert-Tanz

Berliner Uk-Trio
Neukölln, Lahnstr. 74/75

Kleines Th. 8 U.
30 Jahren Gespräche
Metropoli-Theat.
Täglich 8 Uhr:
Die große Revue
Wieder Metropoli

Residenz-Theat.
Tägl. 8 1/2 Uhr:
Absteigequartier
Gastr. Applaudieren verboten

Thalia-Theater
8 Uhr: **Der Biberpelz**
Regie: Berth Viertel

Theat. d. Westens
8 1/2 Uhr: Gastsp. Theat.
Künstl. Menschen

Komödienhaus
Norden 6304
8: **Einbruch**
Th. a. Nollendorferplatz
Kurfürst 2091
8: **Franziska**

Rose-Theater
4 Uhr: Max u. Moritz
8 1/2 Uhr:
Was ihr wollt

Dis. Künstler-Th.
Fritz Massary
8: **Die Königin**
Sonntags 3 1/2 Uhr
Schnepfentänzer

Lessing-Theater
8 U.: **Mensch und Uebermensch**
Th. a. Karl-Liebknecht-Damm
8 U.: **Die Frau an der Hecke**

Lustspielhaus
8 1/2 Uhr:
D. Herzogin v. Elbe

Philharmonie
7 1/2 Uhr:
Konzert
von Solisten des
Philh. Orchesters

Keller-Revue
An u. aus
Theater im
Admiralpalast
Tägl. 8 1/2 Uhr
14. Woche
Ott Kopiert
- nie erreicht!

Heute
fällt d. Nachmitt.
Vorstellung aus.
Die **Abend-**
Vorstellung in der
Orig. - Besetzung
findet statt!

Gr. Schauspielhaus
Täglich 8 1/2 Uhr
Von Mund zu Mund
CHARELL-REVUE
Mittw., Donnerst. u.
Sonntags nachm.
4 U. die neue Kinder-
revue. Funkenengel-
manns Märchen-Reise
mit Alf. Braun
● Totensonntag: ●
Charell-Revue
Von Mund zu Mund

Apollo-Th.
Tägl. abends 8 U.
Der große Erfolg
Die bunte Tüte
12 fröhli. Bild. vom
Frühling, von der
Liebe und was
dazu gehört
Vorverk. 11-1 Uhr
Stg. nachm. 3 1/2 U.
Familien-Vorstg.
bei halb. Preisen:
Die bunte Tüte

● SONDERZUG ●
1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

In der Morgenstunde

| | | | |
|---|------|--|-------|
| Abschnitte f. Damen-Wintermäntel | 6.00 | Kunstseid. Schals f. Herren u. Damen | 0.90 |
| moderne Farben, gute Qualität, 2,50 m lang | | schöne Muster | |
| Stoffe 140 cm breit, für Anzüge | 2.25 | Strickschals | 0.40 |
| Anzugsstoffe | 2.50 | Pudel für Damen, Herren und Kinder | 0.50 |
| Stoffe für Winter-Damenmäntel, 140 cm breit, gute Qualität, moderne Farben, Meter reine Wolle | 2.60 | Männer-Fausthandschuhe gute Qualität, Paar | 0.85 |
| Gabardine | 3.90 | Gamaschenhöschen | 1.95 |
| Ulsterstoffe für Herren, gute Qualität | 3.50 | Garnituren Schal und Mütze für Kinder | 1.90 |
| Velours für Damen-Mäntel, 140 cm breit, vorzügl. Qualität | 4.00 | Barchentflaken weiß, ungesäumt 200x140 | 2.50 |
| Damen-Pullover elegante Muster | 3.— | Barchentflaken mit blau und roter Kante | 2.50 |
| Damen-Strickjacken lang, extra weill, vorzügl. Qualität, schönste Farben | 5.95 | Barchentdecken grau, Stück | 0.90 |
| Kinder-Strickmäntel reine Wolle | 1.95 | Laken-Nessel 140 cm breit, gute Qualität | 0.95 |
| Strickwesten für Herren und Damen | 4.40 | Lakenstoffe Handstück, sehr gute, kräftige Qualität, 140 cm breit, Meter | 1.30 |
| Sportwesten für Herren und Damen | 2.75 | Linon, Dockbett, 2 Kissen 1 mal bestickt | 8.75 |
| Herren-Sweater sehr haltbare Qualität | 2.95 | Bettbezüge Dimity, 1 Deckbett, 2 Kissen | 9.75 |
| Rodelanzüge reine Wolle, 4 Teile, Gr. 40 | 6.90 | Kopfkissen weiß, 60/90 | 1.— |
| Herrenhemden mit gefütterter Brust normalartig | 1.40 | Handtücher weiß, unres. 100 cm lang | 0.45 |
| Herren-Unterhosen normalartig Gr. 4 | 1.20 | Taschentücher weiß, gute Qualität | 0.85 |
| Herren-Futterunterhosen Größe 4 | 1.30 | Herren-Joppenanzug m. lang. Hose Gr. 4-48 | 12.— |
| Damen-Schlüpfer innen geräumt | 0.95 | Herren-Winterjoppen aus kräftigen Lodenstoffen | 12.90 |
| Kunstseid. Dam.-Futterschlüpfer schöne Farb. Größe 65 | 2.20 | Fahrpelze Stahl, Seibler, Schafpelz, 110.— | |
| Damen-Hemdchen wollgemischt | 1.25 | Herren-Manch.-u. Cordanzüge mit Breches | 29.— |
| Kinder-Trikots | 0.70 | Herren-Hose gestreift | 3.50 |
| Kinder-Futterschlüpfer schöne Farb. Größe 35 | 0.50 | Mechanikerkitzel grau | 3.95 |
| Männersocken kräftiges Gewebe 2 Paar | 0.45 | Knaben-Manchesteranzüge Joppenform, 6-3 | 7.50 |
| Männer-Socken grau Paar | 0.15 | Damen-Wintermäntel Gr. 40-42 | 10.50 |

Nacktpelze wenig gebraucht, für die Landbevölkerung, wämer und Mit einer 4.—, 3.—, 2.—, 1.—, 24.—

Wir bitten, bei Bestellung auf diese Zeitung sich zu beziehen. Aufträge von außerhalb werden gegen Nachnahme ausgeführt. — Portofreier Versand von Mark 20.— an

Baer Sohn & Berlin N 4.
nur Chausseestraße 29-30

Gasherde
Gas-Kocher
Brot-Backöfen

Gas u. Kohlenherde
Segen 12 Monats-Raten
Raddatz & Co.
Berlin, Leipziger Str. 122-123

Bekanntmachung.
Die Diensträume des Finanzamts Senft für die Bearbeitung der gesamten Lohnsteuer seines Bezirks sowie der sonstigen Steuerangelegenheiten der Steuerbezirke 205-250 sind von Eichhornstr. 9 nach W. 9, Potsdamer Str. 10/11, verlegt worden.
Berlin, den 19. November 1926.
Der Präsident
des Landesfinanzamts Berlin.

Bettfedern
aus erster Hand, Bld. grau 60 St., geölt 90 St., Rußf 1.75, Halbduune 2.75, 4. weiß, Flaumrußf 4. beste 5, Duune 7, weiß 8-10, Schleißduune 8.50-5, Oberbett la nicht, Julett 8 Bld. 12, 18, 24, 30, 35, 40, 45, 50 aufm. gegen Rußf. Muller-Treial frei, fein Rißf. Rißf. aufm. gegen Rußf. Böhme, Bettfedernspezialhaus Sachse & Stadler, Berlin 6 12, Randsberger Str. 41
Eigentliche Dampfreinigung statt.

Rule Mk. 5.— an
ca. 250 Landparzellen, prima Gartenboden. 20 Minuten vom Bahnhof. Vertreter Mittwoch, Sonnabends und Sonntags im Restaurant „Zu den drei Linden“ direkt a. Bahn, Fredersdorf, Jnl. Rieger, Berlin C, Gontardstr. 5.

Metallbetten 11.50
Schlafchaiselongues 23.—
Fabrikpreise Ratenzahlung
Göhr Berlin, Pappelallee 12
frei jeder Bahnstation.

UFA heute Sonntag

Sonderprogramme
Ab 6 Uhr
ununterbrochene Vorstellungen

| | |
|---|---|
| UFAPALAST
am Zoo | Faust
Eine deutsche Volkssage
Jugendliche haben Zutritt |
| GLORIAPALAST
a. d. Götterstraße | Lillian Gish in
La Bohème |
| KURFÜRSTENDAMM
Kurfürstendamm 26 | Segelfahrt ins
Wunderland
Jugendliche haben Zutritt |
| MOZARTSAAL
am Nollendorferplatz | Die Erde ruft
nach d. Roman „Jerusalem“
von Selma Lagerlöf |
| TAUENTZIENPALAST
Tauentzionsstr. 19 | Falsche Scham
Aus dem Tagebuch
eines Arztes
Jugendliche haben Zutritt |
| UFA-PAVILLON
am Nollendorferplatz | Ben Hur
Der Welt gewaltigster Film
Jugendliche haben Zutritt |
| KAMMERLICHTSPIELE
Ufa-Bau Potsdamer Pl. | Lillian Gish in
La Bohème |
| FRIEDRICHSTRASSE
Friedrichstraße 180 | Dr. Knock
Tragikomödie in 6 Akten |
| TURMSTRASSE
Ecke Stromstraße | Faust
Eine deutsche Volkssage
Jugendliche haben Zutritt |
| KONIGSTADT
Schönhauser Allee 10-11 | Lil Dagover in
Nur eine Tänzerin |
| ALEXANDERPLATZ | Henny Porten in
Die Flammen lügen |
| WEINBERGSWEG | Lillian Gish in
La Bohème |
| SCHÖNEBERG
Bauplatz 49, E. Mühlensstr. | Faust
Eine deutsche Volkssage
Jugendliche haben Zutritt |
| FRIEDRICHSHAIN | Wenn das Herz
der Jugend spricht |
| WEISSENSEE
Antonplatz | Faust
Eine deutsche Volkssage
Jugendliche haben Zutritt |
| REINICKENDORFERSTR. | K. 13 513
Die Abenteuer eines
16 Mark-Scheines |

Altes Spezialgeschäft
in
Ramelhaarschmalz-Relief-Eden
Strickwaren
Strümpfen
Süßes
zu
billigst. Tagespr.
Gebrüder Pflaume,
Berlin SW,
Friedrichstr. 205
oder Zimmerstr.

Berliner Konzerthaus
Mauerstr. 53
Heute
Großes Konzert
Berliner Konzertaus-Orchester
Hermann Mänscke

SCHAUBURG
POTSDAMER PLATZ

Das große russische Filmkunstwerk
URAUFFÜHRUNG

Der
schwarze Sonntag

Der 9. Januar 1905

Beginn der Vorstellungen heute
Sonntag 6 Uhr. — An allen
Wochentagen 5, 7, 9 Uhr

Volks-Chor Berlin
Dirigent: Dr. Ernst Zander, Mitglied des Deutsch. Arb.-Sänger-Bundes.

Montag, den 29. November 1926, pünktlich 8 Uhr abends
Kleine Chor-Werke

Schubert: Mirjams Siegesgesang (Mottl). — Brahms: Nanie. R. Strauß: Wanderers Sturmlied. — Mendelssohn: Die erste Walpurgisnacht. — Mitwirkende: Gertrud Wolf (Sopran), Agnes Leydhecker (Alt), Werner Rosenthal (Tenor), Werner Engel (Bass), Das Berliner Sinfonie-Orchester.

Einlaßkarten im Vorverkauf 1.25 Reichsmark, einschließlich Garderobe, an der Abendkasse 1.50 Reichsmark. Textbuch und Erläuterungen 6.20 Mk. Karten sind zu haben bei Tietz, Alexanderplatz, Bote & Bock und allen mit Plakaten versehenen Geschäften.

Lebenslängliche Garantie
leiste ich als Selbsthersteller auf die bei mir gekauften

Trauringe
(Fugenlos)
zu billigsten Preisen
in den gediegensten Ausführungen
= Ständig ca. 3000 St. auf Lager =

Ges. geschützt
Hermann Wiese, Berlin N 24, Artilleriestr. 30
W. Passauer Straße 12

2 Orient Fahrten 1927

mit Doppelschrauben-Passagierdampfer „LÜTZOW“
I. Reise: 15. März bis 9. April / II. Reise: 12. April bis 7. Mai
Reisedauer: 25 Tage Fahrpreis: RM. 830.— und höher
Kostenlose Auskunft und Prospekte durch unsere Vertretungen
Norddeutscher Lloyd Bremen
In Berlin: Norddeutscher Lloyd Agentur Berlin G. m. b. H., Kajüten-
Bureau Unter den Linden 1 (Hotel Adlon).
F. Montanus, Generalvertretung des Norddeutschen Lloyd,
Invalidenstr. 93 zwischen Lehrter u. Stettiner Bahnhof,
Weltreisebureau „Union“, Unter den Linden 22.
In Charlitz: „Atlantia“ Verkehrsbureau m. b. H., Joachimsthaler Str. 3.

Ab Fabrikdirekt an Verbraucher

Mifa Preise gefallen!
GEGR. 1906
TEILZAHLUNG
60-65-80-90-100M

Mifa-Fabrik-Verkaufsstelle:
Bin. NW 7, Schiffbauerdamm 1. Leit.: Erich Aberger. / Berlin O 34, Petersburg-Str. & Leit.: Karl Dähn. / Berlin SW 61, Belle-Alliance-Str. & Berlin SW 68, Alexandrinenstr. 15. Leit.: M. Herrmann. Charlottenburg, Taurroggenstr. 12. Leit.: Paul Charlet. Charlottenburg, Kaiserin-Augusta-Allee 44. Leit.: P. Charlet. Neukölln, Friedelstr. 27. Leit.: E. Aberger. / Pank., Schloßstr. 18. Leit.: M. Goffe. / Schöneb., Barbarossastr. 42. Leiter: F. Tybus.

Katalog kostenfrei von dieser Stelle oder direkt durch:
Mifa-Werke, Niederlassung
Für Norddeutschland: Berlin, Belle-Alliance-Str. 6
Auf Wunsch Sonderangebot bei Sammelbestellung für Beamte, Arbeiter, Sportverbände

4. - 10. | 17. Berliner 6-Tagerennen; Zweiter: Jungo, Viertes: Nov. 26 | Knappe-Rieger, Fünftes: Tonani, Sechstes: Tietz auf Mifa

Metallbetten
Stahlmattressen, Kinderbetten plus in Pr. Kat. 650 tr. Eisenmöbelfabrik Suhl Thür.

Einmal erst unsere besten Aufträge liegt ein Produkt der Firma Was er & Merz A.-G. Mainz betr. Dreifache Gehalt bei, worauf wir unsere Befer besonders aufmerksam machen.